

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der hinkende Bote am Rhein

1859

[urn:nbn:de:bsz:31-339201](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339201)

2A 80327 1859 25. 13. 84



Der
Sinkende Bote
am Rhein.



Merkwürdigkeiten am Himmel.

Über die sogenannten regierenden Planeten.

(Planeten sind Jov- oder Wandelsterne, die ihr Licht von den Fest- oder Fixsternen erhalten.)



Der Mond ist der in diesem Jahre herrschend sein sollende Planet. Er ist der beständige Begleiter der Erde. Seine verschiedenen Gestalten hängen von dem Stande gegen die Sonne ab. Da er alle Planeten, denen er begegnet, bedeckt, so muß er das nächste Gestirn an der Erde sein. Dreißig aneinander gefetzte Erdkugeln würden den Mond erreichen. Er durchläuft seine Bahn in 27 Tagen 7 Stunden 43 Minuten und 5 Sekunden. Die Erde ist an Oberfläche 14mal, an körperlichem Raume 30 mal größer als der Mond. Sein Licht erhält er von der Sonne, das beständigen die Sonnen- und Mondfinsternisse.

Schon vor Christi Geburt erkannte man die Bewegungen von 5 Planeten, welche die Griechen von den Ägyptern erlernten. Sie heißen Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn. Zu diesen 5 alten Planeten sind in den neuern Zeiten noch die folgenden entdeckt worden, nämlich: Uranus, Ceres, Pallas, Juno und Vesta, so daß, Erde und Mond mitgerechnet, jetzt 11 Hauptplaneten nebst 18 Nebenplaneten, die man Trabanten oder Monden nennt, bekannt sind. Alle haben mit der Erde die Umdrehung um ihre eigene Ase, wodurch Tag und Nacht entsteht, und ihre gemeinschaftliche Bewegung um die Sonne gemein, um welche sie in ihren Bahnen, von Westen gegen Osten, in verschiedenen, von ihrer Entfernung von der Sonne abhängigen Zeiten (Planetenjahren) ihren Umlauf vollenden. Der Saturn durchläuft, nach Herschel, seine 1280 Mill. Meilen lange Bahn in 29 Jahren und 169 Tagen, und ist dabei 199 Millionen Meilen von der Sonne entfernt.

Zeitrechnung für das Jahr 1859.

Die goldene Zahl ist 17. — Die Epakten XXVI. — Der Sonnenzirkel 20. — Der Römer Zinzzahl 2. — Der Sonntags-Buchstabe B.
Von Weihnachten 1858 bis Herrensfastnacht 1859 sind es 10 Wochen.
Das Jahr 1859 ist ein gemeines Jahr von 365 Tagen.
Nach Dionysio, das 1859ste nach Christi Geburt.
Seit Erfindung der Buchdruckerkunst in Straßburg, durch Gutenberg, von Mainz, das 423ste.
Seit der Entdeckung von Amerika, durch Christoph Columbus, das 367ste.

Seit der Reformation, das 342ste.
Nach den jehigen Juden, das 5619te.
Nach Erbauung der Stadt Rom, das 2611te.
Nach der Zeitrechnung der Türken, das 1274ste.
Nach der julianischen Periode, das 6574ste.
Nach der orientalisches-griechischen Völker-Rechnung, das 7376 Jahr der Welt.
Seit der ersten Spur des Gebrauchs des Schießpulvers und der Kanonen im Elsaß, das 514te.
Seit Einführung des gregorianischen Kalenders, das 754ste.
Nach den Chinesen, das 4053ste.

Von den diesjährigen Finsternissen.

1859 ist eines der Jahre wo man in Frankreich die immer merkwürdige Naturerscheinung der Finsternisse nicht beobachten kann, obschon sechs Finsternisse statt haben, nämlich vier an der Sonne und zwei am Monde; keine davon ist bei uns sichtbar. Hier ihre Folgeordnung:

Den 3. Februar theilweise Sonnenfinsterniß;
Den 17. Februar totale Mondfinsterniß;
Den 4. März theilweise Sonnenfinsterniß;
Den 29. Juli theilweise Sonnenfinsterniß;
Den 13. August totale Mondfinsterniß.
Den 28. August theilweise Sonnenfinsterniß.

Allgemeine Kirchenfeste in Frankreich.

Christi Himmelfahrt, den 2ten Juni.
Mariä Himmelfahrt, den 15ten August.

Allerheiligen, den 1sten Novämber.
Weihnachten, den 25sten Dezember.

Die übrigen Patronal- und Kirchenfeste werden, wenn sie auf einen Werktag fallen, am folgenden Sonntag gefeiert.

Verbesserter Kalender

genannt der

Sinkende Bote am Rhein,

enthaltend

den gregorianischen Kalender der Katholiken und Protestanten, den Kalender der Juden, einen vollständigen Gartenkalender, Ab- und Zunehmen des Mondes und muthmaßliche Witterung, Sonnen Auf- und Untergang, Tageslänge; Erzählungen, Anekdoten und gemeinnützliche Sachen; die Genealogie der kaiserlichen Familie in Frankreich, und Alter anderer Regenten; das Verzeichniß der Verwaltungs-Behörden, Gerichtshöfe, Prudhommes, Polizeikommissäre, Kantonalärzte, Leihhauspersonal, Friedensgerichte, Anwälte, Advokaten, Notarien, Huißiers; Messen, Jahrmärkte, Kuriere, Eilwagen, Eisenbahnen, Voten, und das große Einmaleins.

Für das Jahr nach Christi Geburt

1859.



Strassburg, gedruckt und verlegt von G. Silbermann, Thomasplatz, 3.

Sonnen-Aufgang.

Den 2. um 7 Uhr 55 Min.
Den 9. um 7 Uhr 54 Min.
Den 16. um 7 Uhr 50 Min.
Den 23. um 7 Uhr 43 Min.
Den 30. um 7 Uhr 33 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 2. um 4 Uhr 13 Min.
Den 9. um 4 Uhr 21 Min.
Den 16. um 4 Uhr 31 Min.
Den 23. um 4 Uhr 41 Min.
Den 30. um 4 Uhr 53 Min.

Januar.

Evangelischer.		Kömisch-Katholischer.	Tageslänge.	Monds-Quiertel und muthmaßliche Bitterung.
Evangelischer.		Kömisch-Katholischer.	St. M.	
Samstag	1 Neujahr Besch.	1 Neujahr Besch.	8 17	
1. Flucht nach Egypten. Matth. 2, 13-23.		Matth. 2.		
Sonntag	2 Abel, Melchior	2 Macarius, Abt	8 18	
Montag	3 Isaac, Caspar	3 Genovesa, F.	8 19	
Dienstag	4 Elias, Balthasar	4 Titus, Bi. M.	8 21	
Mittwoch	5 Simeon	5 Telesphorus, P.	8 22	Neumond den 4., um 5 Uhr 35 Min. Morg. — Früh und regnerisch.
Donnerstag	6 Epiphania	6 heil. 3 Könige	8 23	
Freitag	7 Julian	7 Anastasius, Bi.	8 25	
Samstag	8 Erhard	8 Lucian, Erhard	8 26	
2. Jesus zwölf Jahre alt. Luk. 2, 41-52.		Luk. 2.		
Sonntag	9 1. Beatus	9 1. Julianus, M.	8 27	
Montag	10 Florentin	10 Agathon, P.	8 30	
Dienstag	11 B. Felicitas	11 Hyginus, P.	8 31	
Mittwoch	12 Ernest	12 Casarius, Ernest	8 33	
Donnerstag	13 XX Tage	13 Taufe Christi	8 35	Erstes Viertel den 12., um 7 Uhr 32 Min. Morg. — — Düst und Schnee.
Freitag	14 Felix	14 Hilarius, Bi.	8 37	
Samstag	15 Maurus	15 Paulus, C.	8 39	
3. Von der Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1-11.		Joh. 2.		
Sonntag	16 2. Marcellus	16 2. Namen Jesu.	8 41	
Montag	17 Antonius	17 Antonius, Abt.	8 43	
Dienstag	18 Abigael	18 Petri Stuhl.	8 46	
Mittwoch	19 Martha	19 Canut, K. M.	8 48	
Donnerstag	20 Fabian, Sebast.	20 Fabian, Sebast.	8 51	Vollmond den 18., um 11 Uhr 58 Min. Ab. — Wind und Schnee.
Freitag	21 Agnes	21 Agnes, F. M.	8 52	
Samstag	22 Vincentius	22 Vincentius, M.	8 55	
4. B. Hauptmann zu Capern. Matth. 8, 1-13.		Matth. 8.		
Sonntag	23 3. Emerentia	23 3. Raymund	8 58	
Montag	24 Timotheus	24 Timotheus, Bi.	9 1	
Dienstag	25 Pauli Bekehr.	25 Pauli Bekehr.	9 4	
Mittwoch	26 Polycarpus	26 Polycarp., Bi.	9 6	
Donnerstag	27 Joh. Chrysof.	27 Joh. Chrysof.	9 9	
Freitag	28 Carolus -lina	28 Cyrillus v. Alex.	9 11	
Samstag	29 Valeria	29 Franz v. Sales	9 14	
5. B. ungestümen Meere. Matth. 8, 23-37.		Matth. 20.		
Sonntag	30 4. Adelgunda	30 4. Martina, F.	9 18	
Montag	31 Virgilius	31 Petrus Nolase.	9 20	

Die Sonne tritt aus dem Steinbock in den Wassermann, den 20. um 1 Uhr 23 Min. Abends.

Jänner hat 31 Tage.

Bei Jänners strengem Walten
Bleibt willig man zu Hans;
Das Brennholz, klein gespalten,
Wärmt zum Kamin heraus.

Die Weife schmeckt dem Vater,
Die Mutter emsig spinnt,
Und Sohnlein, Hund und Kater
Auch gern im Warmen find.

JANUARIUS. Jänner.

Wenn die Erde noch nicht zu hart gefroren ist, so fähet man mit dem über Winter umgraben und den Abzugsgräben fort. Man legt Mistbeete an, um Lattig, Monatrettige, gelbe Rüben zu säen; in Töpfe legt man Kikumern (Gurken) und Melonen. Wenn der Frost einfallen will, deckt man mit Laub, Moos oder Schüttelstroh die vor dem Winter gelegten Erbsen, Schalotten, Blumenzwiebeln und andere zarte Gewächse zu; die Rhododendron, Azalea, Kalmia, ic. werden mit Lannenreißern oder Schilfrohr vor der Sonne und dem Nordwind geschützt.

Auf den Wiesen werden die im verfloffenen Monat nicht fertigigten Abzugsgräben geräumt, die herausgegrabene Erde auf Haufen geführt und die alte verbeireit, man führt Mist, Gassengrund, Schutt und Ache darauf, beide letztere besonders auf dumpfige und mit Moos bedeckte Orte. Notet die das Jahr hindurch aufgegangenen Gesträuche aus. Kurzer Mist und Reichsflamm werden auf Aesefeldern gebracht und ausgebreitet.



In der Kirche Augsburgerischer Confession werden, einer Verordnung des Directoriums zufolge, während des Kirchenjahrs 1859, die unter dem Gartenkalender angezeigten Bibelstellen beim sonntags- und festtäglichen Morgengottesdienst verlesen und erklärt. Die vorstehende Zahl ist die Zahl des Sonntags.

Neujahrstag : Freiert.
1. Matthäus 2, 1-12.

2. Matthäus 3, 13-17.
3. Matthäus 4, 18-25.

4. Johannes 14, 6-11.
5. Lukas 4, 16-30.

Des Boten Gruß für 1859.

Im neuen Nocke komm' ich heut gezogen,
Mein lieber Leser, vor dein gastlich Haus,
Und bitte freundlich : Bleibe mir gewogen,
Schaut gleich die Mode zu dem Kleid heraus!
Schließ willig auf, und heisse mich willkommen;
Im neuen Nock bleib' ich der Alte doch,
Und bringe, wohlgemischt, zu Nutz und Frommen
Dir im Kalender Ernst und Scherze noch.

Ein Plätzchen wieder mögest du mir gönnen,
Damit ich ruhe von dem Botengang,
Daz wir mitsammen traulich plaudern können,
Am warmen Ofen, bei des Winters Drang.
Ich weile gerne im Familienkreise,
Wo noch die alte, fromme Sitte wohnt,
Und setze fort dann, neugestärkt, die Reise,
Und fühl' im Herzen reichlich mich belohnt!

Nun, Gott zum Gruß, geneigte Leser alle!
Da lieget vor uns neun und fünfzig schon!
Ob unser Loos auf's Lieblichste drinn falle,
Ob unserm Leben rauhe Stürme drohn?

Sonnen-Aufgang.

Den 6. um 7 Uhr 23 Min.
Den 13. um 7 Uhr 14 Min.
Den 20. um 7 Uhr 2 Min.
Den 27. um 6 Uhr 49 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 6. um 5 Uhr 4 Min.
Den 13. um 5 Uhr 16 Min.
Den 20. um 5 Uhr 27 Min.
Den 27. um 5 Uhr 39 Min.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		Tageslänge.	Et. W.	Monds- viertel und muthmaßliche Witterung.
Dienstag	1 Brigitta	1 Brigitta, F.	9 23			
Mittwoch	2 Lichtmess	2 Maria Lichtmess	9 27			
Donnerstag	3 Blasius	3 Blasius, Bi. M.	9 29			Neumond den 3., um
Freitag	4 Veronica	4 Andreas Conf.	9 33			1 Uhr 14 Min. Morg. —
Samstag	5 Agatha	5 Agatha, F. M.	9 36			Regen, Schnee und hell.
6. Vom Samen u. Unkraut. Matth. 13, 24-30.		Matth. 13.				
Sonntag	6 3 Dorothea	6 5 Dorothea, F.	9 39			
Montag	7 Richard	7 Romuald	9 42			
Dienstag	8 B Obertus	8 Johann v. Math.	9 45			
Mittwoch	9 Apollonia	9 Apollonia, F. M.	9 48			
Donnerstag	10 Scholastica	10 Scholastica, F.	9 52			Erstes Viertel den 10.,
Freitag	11 Euphrosina	11 Severinus, M.	9 54			um 7 Uhr 49 Min. Ab. —
Samstag	12 Eulalia	12 Eudanus, Bel.	9 58			Gelind und heiter.
7. Verklärung Christi. Matth. 17, 1-9.		Matth. 13.				
Sonntag	13 6 Gebhard	13 6 Fulcranus	10 2			
Montag	14 Valentin	14 Valentin, M.	10 4			
Dienstag	15 Daniel	15 Faustina, Jovita	10 8			
Mittwoch	16 Juliana	16 Juliana, F. M.	10 12			
Donnerstag	17 Salomon	17 Silvinas, Bi.	10 15			
Freitag	18 Concordia	18 Simeon, B. M.	10 18			
Samstag	19 Susanna	19 Mansuetus	10 22			
8. Arbeiter im Weinberge. Matth. 20, 1-16.		Matth. 20.				
Sonntag	20 Sept. Eucharis	20 Sept. Eucharis	10 25			
Montag	21 Eleonora	21 Eleonora	10 29			
Dienstag	22 Petri Stuhl.	22 Petri Stuhl.	10 33			
Mittwoch	23 Reinhard	23 Petr. Damian	10 36			
Donnerstag	24 Matthias	24 Matthias, Ap.	10 40			
Freitag	25 Engelbert	25 Victorinus, M.	10 43			
Samstag	26 Nestor	26 Mechtildis	10 46			
9. Säemann u. mancherlei Acker. Luf. 8, 4-15.		Luf. 8.				
Sonntag	27 Sep. Josua	27 Sep. Leander	10 50			
Montag	28 Walpurgis	28 Romanus, Abt	10 53			

Die Sonne tritt aus dem Wassermann in die Fische, den 19. um 3 Uhr 46 Min. Morgens.

Erklärung der Abkürzungen: Ap. heißt Apostel. — De. Bekenner. — Bi. Bischof. — Eins. Einsiedler. — Ev. Evangelist. — J. Jungfrau. — Kais. Kaiser. — Kön. König. — Kgin. Königin. — M. Märtyrer. — P. Papst.

Horning hat 28 Tage.

Hört den Schnurranten geigen,
Seht das gefüllte Glas!
Des Tanzes frohen Reigen,
Das angekoch'ne Faß!

Und Fastnachtstüchlein bringet
Die Wirthin emsig her;
Sei, wie das Pärchen springet;
Die Füße sind nicht schwer!

FEBRUARIUS. Horning.

Man entfernt das Moos, die alte Rinne und das trodrene Holz von den Obstbäumen, schneidet die zu sehr ineinander gedrängten Aeste heraus, befreit die mit alter Rinne und mit Moos besetzten Stämme mit etwas dickem Kaltwasser, um das Moos und die Insekten gänzlich zu vertilgen; des schneidet die Äste, die Bierbäume und Gesträuche, nimmt die Raupennester ab und verbrennt dieselben. Ist die Kälte gelind, so kann man an den starken Obstbäumen anfangen zu schneiden. Führt fort mit dem Anlegen und Ansäen von Mistbeeten, legt in welche Bohnen, pflanzt auf solche den im Spätjahr ausgesäeten Blumenkohl, verstopft Salat dazwischen, pflanzt die im Januar ausgesäeten Gurken und Melonen. Ende des Monats sät in's freie Land, wenn es die Witterung erlaubt, an geschügten Lagen, Firsches Kraut, frühen Kohl, frühes Zunderkraut, Spitzkraut, frühe Oberkohlkraben, Koyfsalat, Erbsen, frühe gelbe Rüben, Petersilien, Spargeln, Zwiebeln mit etwas Kattig gemischt.

Im Blumengarten sät man Rittersporn, Nemophila, Blutstropfen, Gobelien, Reseda, Wohn und Feldmohn.



6. Johannes 7, 37-52.
7. Lukas 4, 31-44.

8. Matthäus 9, 14-17.
9. Johannes 5, 39-47.

Wir wissen's nicht!..... Doch stehe fest der Glauben
An Gottes Treue, Gottes Vaterhuld,
Und nichts soll uns die frohe Hoffnung rauben:
Er führet uns mit Langmuth und Geduld.
Und nimmer wird Er, uns zu segnen, müde,
Sind selten auch wir Seines Segens werth!
Wohl jedes Jahr bringt Zeichen Seiner Güte,
Womit Er selbst die jungen Raben nährt.
Er hat noch nie sich unbezeugt gelassen,
Und gab uns Regen, gab uns Sonnenschein;
Die Ernte reift, daß kaum die Scheunen fassen,
Führt man die Garben hochgeschichtet ein!
Mit goldnen Trauben prangt das Nebgelände,
Und von der Kelter fließt der süße Most!
O saltet kindlich zum Gebet die Hände:
Noch lebet Gott! Vertrauet Ihm getrost!
Er hat befreiet die Kartoffel wieder
Von langer Krankheit, uns so räthselhaft;
Blickt dankend euch zu ihrem Sammeln nieder,
Die selbst dem Aermsten gute Nahrung schafft!
Der treue Gott mög' ferner uns erfreuen,
Und mit uns seyn auf unsrer Pilgerbahn;
Er lehre uns die Sünden ernstlich scheuen,
Und ziehe mächtig uns stets himmelan!
Mit diesem Wunsche laßt uns freudig treten
In's Jahr der Gnade neunundfünfzig ein;
Gesellt zur Arbeit sich das rechte Beten,
So wird's gesegnet für uns Alle seyn!

Sonnen-Aufgang.

Den 6. um 6 Uhr 35 Min.
Den 13. um 6 Uhr 21 Min.
Den 20. um 6 Uhr 6 Min.
Den 27. um 5 Uhr 52 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 6. um 5 Uhr 21 Min.
Den 13. um 6 Uhr 10 Min.
Den 20. um 6 Uhr 59 Min.
Den 27. um 6 Uhr 49 Min.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		Tageslänge.	Monds- = Viertel	
					und	muthmaßliche Witterung.
März.				St. M.		
Dienstag	1 Albinus	1 Albinus, Bi.	10 55			
Mittwoch	2 Simplicius	2 80 Märtyrer	10 58			
Donnerstag	3 Ferdinand.	3 Cunigunda, Kais	11 2			
Freitag	4 Adrian	4 Casimir, Vel.	11 6			
Samstag	5 Friedrich	5 Rogerius	11 9			
10. Vom Blinden am Wege. Luf. 18, 31-43.			Luf. 18.			
Sonntag	6 Fasn. Fridolin	6 Quint.	11 11			
Montag	7 Perpetua	7 Thomas von Aq.	11 17			
Dienstag	8 B. Philemon	8 Fasn. Joh. v. Gott	11 21			
Mittwoch	9 Pignentius	9 Fischermittw.	11 24			
Donnerstag	10 Cajus	10 40 Märtyrer	11 28			
Freitag	11 Hubertus	11 Eulogius, M.	11 31			
Samstag	12 Gregorius	12 Gregor, P.	11 35			
11. Versuchung Christi. Matth. 4, 1-11.			Matth. 4.			
Sonntag	13 Jno. Euphrasia	13 Jno. Macedonius	11 38			
Montag	14 Zacharias	14 Mathildis	11 42			
Dienstag	15 Longinus	15 Longinus, M.	11 45			
Mittwoch	16 Quat. Cyriacus	16 Fronf. Heribert, B.	11 49			
Donnerstag	17 Gertrud	17 Gertrud	11 53			
Freitag	18 Alexander	18 + Gabriel, Erz.	11 56			
Samstag	19 Joseph	19 + Joseph	12 0			
12. Vom Canan. Weibe. Matth. 15, 21-28.			Matth. 17.			
Sonntag	20 Rem. Gabriel	20 Rem. Bernard	12 4			
Montag	21 Benedict Srübl.	21 Benedict Srübl.	12 8			
Dienstag	22 Amos Anfang	22 Paul, Bi. Anfang	12 11			
Mittwoch	23 Gustav	23 Pelagia, M.	12 15			
Donnerstag	24 Paphnut	24 Latinus, Bi.	12 18			
Freitag	25 Maria Verkünd.	25 Maria Verkünd.	12 22			
Samstag	26 Titus	26 7 Schmerz. Mar.	12 25			
13. Jesus treibt Teufel aus. Luf. 11, 14-28.			Luf. 11.			
Sonntag	27 Ocul. Ruprecht	27 Ocul. Ruprecht	12 29			
Montag	28 Priscus	28 Guntram	12 33			
Dienstag	29 Eustasius	29 Eustasius	12 37			
Mittwoch	30 Quirinus	30 Quirinus, M.	12 40			
Donnerstag	31 Guido	31 Balbina, F.	12 44			

Die Sonne tritt aus den Fischen in den Widder, den 21. um 3 Uhr 29 Min. Abends. — Tag- und Nachtgleiche.

März hat 31 Tage.

Bald treibet grüne Blätter
Der Bäume fahl Gezweig;
Schon milder wird das Wetter;
Es sinkt des Winters Reich!

Im Garten da hanthieret
Der neu belebte Fleiß,
Dem reicher Lohn gebühret
Für manchen Tropfen Schweiß.

MARTIUS. März.

Man schneidet die Weinstöcke, sämtliche Obstbäume, ausgenommen die welche zu hart freiden und nicht Früchte tragen, läßt man bis der Errieb derselben anfängt. Die Freyfreier zum Pfropfen werden abgenommen, der dicke Theil an einem kühlen Orte in die Erde oder Sand gesteckt und aufbewahrt. — Setzt die im Spätjahr nicht gepflanzten Obstbäume und Gesträuche, bindet dieselben an, grabt die Bete um, auf denen Bäume stehen; die einzeln stehenden Bäume werden auch umgegraben. Im Gemüsegarten werden die im Spätjahr nicht gedüngten Bete gedüngt und umgegraben; man säet Monatrettige, Schnittlauch, Kopfsalat, Petersilien, Körbelskraut, Spinat, Zwiebeln, Lauch, Sellerie, gelbe Rüben, Schwarzwurzeln, Kohlräben, Mangold, Gartenerfse, großen Kopfs Kohl, langen Fläschenkohl, rothe Bannan, setzt kleine Steckwurzeln, Artischocken, Knoblauch, Schaletten, Erdbeeren, Kartoffeln und Lopyambours; Kohl, Kraut und gelbe Rüben, die Samen tragen sollen.

Im Blumengarten: Asters, Sommer-Reschoven, woblriehende Erbsen, Winde und die Arten wie im Februar.

10. Johannes 11, 46-57.

11. Matthäus 16, 21-26.

12. Markus 14, 1-9.

13. Markus 14, 32-42.



Denk-, Kern- und Sittensprüche.

Hoffart verursacht mehr Ausgaben als Hunger, Durst und Kälte.

Wenn du zornig bist, so zähle allezeit zehn, bevor du sprichst oder handelst.

Sind vielleicht die Gänse deswegen als dumme verrufen, weil sie zu vielerlei können? Sie können schwimmen und laufen und fliegen, sind aber weder im Wasser, noch auf dem Boden, noch in der Luft recht daheim.

Was ist das Beste am Backofen? Daß er das Brod nicht selber frisst, sonst würden die Menschen wenig oder gar keins bekommen.

Vergangenheit laß deine Lehrerin seyn,
In die Gegenwart streue den Samen ein;
Ob die Zukunft belebe den garten Keim;
Das selte Gott anheim!

Willst einen Fund du vom Boden nehmen,
Zu häcken mußt du dich wohl bequemen.

Was ist besser: Gute Füße haben und gehen müssen, oder schlechte Füße haben und reiten dürfen? Arbeiten und etwas verdienen, oder müßig gehen und nichts verdienen? Fehler machen und etwas lernen, oder keine Fehler machen und nichts lernen? Daß Gelehrte in Ausübung bringen, oder immer nur Neues lernen? —

Was ist schätzbarer: Blasses Gold oder glänzendes Kupfer? Bescheidene Tugend oder stolze Anmaßung? —

Was ist schöner: Ein seidenes Kleid das beschmutzt ist, oder ein wollener Anzug der rein ist? —

Giltles Klagen und Wimmern

Wird dir die Noth nur verschlimmern;

Legst du aber die Hände gleich an,

So hast du das Schlimmste schon abgethan.

Welche Classe?

Ein Soldat, aus der Umgegend von Schlettstadt gebürtig, war mit Urlaub nach Hause gekommen und wollte nun wieder zu seinem Regimente zurück. Die Kameraden begleiteten ihn bis an den Schlettstadter Eisenbahnhof, woselbst einige Gläser über den Durst getrunken wurden, so daß der junge Kriegsmann, als er mit seinem Zettel einsteigen wollte, auf den schwankenden Füßen nicht recht Bescheid wußte, in welcher Wagenclasse er seinen Raufsch verschlafen solle. Er taumelte hin und her, und war endlich im Begriff eben einen Wagen erster Classe zu besteigen, worin er natürlich auf den weichen Polstern sich ganz prächtig hätte ausstrecken können.

„He da, mein Militär, welche Classe?“ rufte

Sonnen-Aufgang.

Den 3. um 5 Uhr 37 Min.
Den 10. um 5 Uhr 22 Min.
Den 17. um 5 Uhr 9 Min.
Den 24. um 4 Uhr 36 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 3. um 6 Uhr 31 Min.
Den 10. um 6 Uhr 44 Min.
Den 17. um 6 Uhr 52 Min.
Den 24. um 7 Uhr 1 Min.

April.		Tages- länge.	Monds- viertel und muthmaßliche Witterung.
Evangelischer.		Römisch-Katholischer.	Et. M.
Freitag	1 Hugo	1 Hugo, Bi.	12 47
Samstag	2 Jonas	2 Franz v. Paul	12 50
14. Jesus speiset 5000 Mann. Joh. 6, 4-13.		Joh. 6.	12 55
Sonntag	3 Lät. Martialis	3 Richardus. Lät.	
Montag	4 Ambrosius	4 Isidor, Kirchenl.	12 57
Dienstag	5 B Esajas	5 Esatas	13 1
Mittwoch	6 Eölestia	6 Prudentius, Bi.	13 4
Donnerstag	7 Dieterich	7 Saturninus	13 8
Freitag	8 Mathusal.	8 Dionisius, Bi.	13 11
Samstag	9 Auqustin	9 Maria Cleophea	13 16
15. Juden wollen Jes. steinigen. Joh. 8, 46-59.		Joh. 8.	13 19
Sonntag	10 Jud. Ezechiel	10 Jud. Macarius	
Montag	11 Leo	11 Leo, Kirch.	13 23
Dienstag	12 Euphemia	12 Zenon, B.	13 26
Mittwoch	13 Julian	13 Hermenegild	13 30
Donnerstag	14 Tiburtius	14 Lambert, Bi.	13 33
Freitag	15 Albert	15 7 Schmerz. Mar.	13 37
Samstag	16 Fosua	16 Calistus	13 40
16. Christi Einz. in Jerusal. Matth. 21, 1-9.		Matth. 21.	13 43
Sonntag	17 Balmar. Rudolph	17 Balm. Rob., Rud.	
Montag	18 Valerian	18 Calocer, M.	13 46
Dienstag	19 Freneus	19 Leo IX, P.	13 50
Mittwoch	20 Sulpicius	20 Theptimus	13 53
Donnerstag	21 Gründonnerstag	21 Gründonnerstag	13 55
Freitag	22 Charfreitag	22 Charfreitag	13 58
Samstag	23 Geora	23 Geora, M.	14 1
17. Auferstehung Christi. Mark. 16, 1-8.		Mark. 16.	14 5
Sonntag	24 Ostern	24 Osterfest	
Montag	25 Ostermont.	25 Ostermont.	14 8
Dienstag	26 Amalia	26 Amalia	14 11
Mittwoch	27 Lucretia	27 Anthimus	14 14
Donnerstag	28 Athalia	28 Vitalis, M.	14 18
Freitag	29 Claudius	29 Petrus, M.	14 21
Samstag	30 Cleophea	30 Catharina von C.	14 24

Die Sonne tritt aus dem Widder in den Stier, den 20. um 2 Uhr 56 Minuten Abends.

Begleit
zu pflanzen
keine Ha
in Kronen
büsche, A
schen der
oder ge
Freilich
nein, A
müßig
Gebieten
nen, W
verleichen
werden.
Sagt, W
sage W
edere A
rter, W
rante n
Blumen
verpflanz

14. J
15. J
16. J

der W
nicht
Gri
Hand
Beden

Der
müssen
zu gem
Rede,
Neues
Das D
und m
stochen
welfch
hat ne
gefelle
Sparf
Der
gen sei
an und
sein M
Was
Vormi
gar nie
M.

April hat 30 Tage.

Es ziehn die muntern Gäule
Am Flügel die Furchen tief;
Die Pflücke spornet zur Eile,
Hyscht! Gott! der Flügel rief.

Der Landmann freuet den Samen
Wohl aus mit Gottvertraun;
Sprich, Herr, Dein mächtig Amen,
Daß wir die Aehren schau'n!

APRILS. April.

Begießet, bei trockenem Wetter, allwöchentlich die noch zu pflanzenden Bäume, bis sie fest gewurzelt sind. Drehen keine nackten Froste, so krostet man sowohl in Spalt als in Krone. Grabt die im Frühjahr eingegrabenen Feigenbäume, Rosenstöcke, u. dgl., heraus; bedekt die Erde zwischen den alten Erdbeerpflanzungen mit Schüttelstroh, Moos oder gebrochene Hanfstengel, um die Erde feucht und die Früchte reinlich zu erhalten. — Sät auf Mistbecten Kukurmern, Melonen, spanischen Pfeffer, Liebesäpfel; im Gemüsegarten: Blumenkohl, Rosenkohl, Spargeln, Basilik, Endivien und Kressalat aller Art, Belsichorn, Saubönnen, Runkelrüben (Turnips); Erbsen, spinnende als niederbleibende, können, bis Juni, alle 14 Tage gesät werden. Auf gut zubereitete Beete wird Tabakamens gesät. Sät, des Samens wegen, Zwiebeln, Lauch, Winterrettige, süße Rüben aller Art, Kraut, Pastinaken, untere und obere Kohlrüben; verpflanz den Schnittlauch, Sauerampfer, Pimpernell, ic. Sät, Ende Monats, Sommerrettig, runde weiße und gelbe Rüben, Bind-Salat, ic. — Der Blumengärtner sät alle nicht zu zarten Blumen, theilt und verpflanz die Staubengewächse.



14. Johannes 18, 28-40.
15. Johannes 19, 1-16.
16. Johannes 19, 17-27.

Gründonnerstag: Matthäus 26,
17-30.
Charfreitag: Freiert.

17. Ostermontag: Lukas 24, 1-12.
Ostermontag: Luk. 24, 13-35,
oder Johannes 20, 11-18.

der Bahnwächter, der wohl merkt, daß das Ding nicht richtig sey.

Grüßend fährt der Soldat mit der rechten Hand an's Key, und antwortet rasch und ohne Bedenken: „Classe von 1852!“

Soll's Sparkasse heißen?

Der Vote hat schon oftmals bemerkt, daß die meisten in Sträßburg arbeitenden Deutschen, gar zu gern französische Wörter einschalten in ihre Rede, um damit anzuzeigen, daß sie schon etwas Neues gelernt haben auf französischem Boden. Das Ding klingt freilich meistens sehr sonderbar, und man weiß nicht recht, ist's gehauen oder gestochen, sind die eingeflickten Wörter deutsch oder welsch, englisch oder spanisch oder arabisch. So hat neulich ein fleißiger und sparsamer Zimmergeselle, der im Schwabenland daheim ist, der Sparkasse einen höchst seltsamen Namen gegeben.

Der Frige legt nämlich an einem Montag Morgen sein Schurzfell bei Seite, zieht sein Kamisol an und verläßt den Zimmerhof. Da kommt ihm sein Meister entgegen, und sagt ganz verwundert: „Was gibt's jetzt Neues, Friz, wollt Ihr schon Vormittags Blauen machen? Man ist ja so was gar nicht an Euch gewohnt.“

„Mit Verlaub, Herr Meister, rechtfertigt sich

der ehrliche Schwabe, „ich muß heute die hundert Franken holen, die ich auf dem Râsch te bärne liegen habe, und Punkt zwölf Uhr wird's dort zugemacht. —“ Härte der gute Zimmergeselle schlechtweg Sparkasse gesagt, so wäre das französische Caisse d'épargne nicht so jämmerlich verkehrt worden.

Zu was das Seil?

Ein Badegast, der einen ganz unmenhlichen Hunger jedesmal mit an die Tafel brachte, war der Schrecken der aufwartenden Kellner, die ihm kaum Speise genug zutragen konnten. Der Fresser kümmerte sich blutwenig um seine Tischnachbarn, und trachtete nur darnach, recht viel auf seinen Teller zu bekommen. Die Kellner hatten alle einen Zahn auf den Vielßraß.

Endlich schickt sich der arge Gast an, Baden zu verlassen. Nachdem er seinen Koffer gepackt, bemerkt er, daß der Deckel nicht recht schließt, und will ihn daher mit einem Seile zubinden. Kurz vor dem Mittagessen, seinem letzten an der wohlgespickten Tafel, begehrt er einem der Kellner ein Seil. „Wozu?“ fragt dieser spöttisch — „wollen Sie sich gar zu guter Letzt noch den Bauch binden?“

Sonnen-Aufgang.

Den 1. um 4 Uhr 44 Min.
Den 8. um 4 Uhr 32 Min.
Den 15. um 4 Uhr 22 Min.
Den 22. um 4 Uhr 14 Min.
Den 29. um 4 Uhr 7 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 1. um 7 Uhr 11 Min.
Den 8. um 7 Uhr 21 Min.
Den 15. um 7 Uhr 31 Min.
Den 22. um 7 Uhr 40 Min.
Den 29. um 7 Uhr 48 Min.

May.				Tages- länge.	Monds- viertel und muthmaßliche Witterung.
Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		St. M.	
18. Ehr. ersch. b. verschl. Thür. Joh. 20, 19-31.		Joh. 20.			
Sonntag	1 Qua l Phil., Jac.	1 Qua l Phil., Jac.		14 27	 Neumond den 2., um 10 Uhr 15 Min. Abends. — Gelindes Wetter.
Montag	2 Athanasius	2 Athanasius		14 31	
Dienstag	3 B † Erfindung	3 † Erfindung		14 34	
Mittwoch	4 Florian	4 Monica, B.		14 36	
Donnerstag	5 Gotthard	5 Pius V, P.		14 40	
Freitag	6 Joh. lat. Pforte.	6 Joh. von lat. Pf.		14 43	
Samstag	7 Stanislaus	7 Stanislaus, B.		14 46	
19. Vom guten Hirten. Joh. 10, 12-16.		Joh. 10.			
Sonntag	8 Mis . Rachel	8 Mis . Mich. Ersch.		14 49	 Erstes Viertel den 9., um 5 Uhr 8 Min. Ab. — Warm und unstat.
Montag	9 Samuel	9 Gregor v. Naz.		14 51	
Dienstag	10 Eugenius	10 Sophia, M.		14 55	
Mittwoch	11 Gottfried	11 Beatrix		14 57	
Donnerstag	12 Pankras	12 Pankras		15 1	
Freitag	13 Servatius	13 Servatius, B.		15 3	
Samstag	14 Bonifacius	14 Bonifacius, B.		15 6	
20. Ueber ein Kleines. Joh. 16, 16-23.		Joh. 16.			
Sonntag	15 Jub Sophia	15 Jub Maximus		15 9	 Vollmond den 16., um 9 Uhr 16 Min. Abends. — Warm mit Gewittern.
Montag	16 Johann v. Nep.	16 Monica		15 11	
Dienstag	17 Sigmund	17 Paschal Bayl.		15 14	
Mittwoch	18 Liberius	18 Felix v. Cantorb.		15 17	
Donnerstag	19 Othgar	19 Coelestin, P.		15 19	
Freitag	20 Gangelph	20 Bernardin, Bek.		15 21	
Samstag	21 Constantin	21 Hospitius, Bek.		15 23	
21. Jesus verheißt den Tröster. Joh. 16, 7-15.		Joh. 16.			
Sonntag	22 Can t. Helena	22 Can t. Julia, F.		15 26	 Letztes Viertel den 24., um 10 Uhr 59 Min. Ab. — Schön und freundlich.
Montag	23 Desiderius	23 Desiderius, B. M.		15 28	
Dienstag	24 Domin. Johanna	24 Mar. Hilf., Joh.		15 31	
Mittwoch	25 Urbanus	25 Urban., P. M.		15 33	
Donnerstag	26 Genovesa	26 Philipp v. Meri		15 35	
Freitag	27 Lucian	27 Johann, P. M.		15 37	
Samstag	28 Wilhelm	28 Germanus, B.		15 39	
22. In Christi Namen bitten. Joh. 16, 23-30.		Joh. 16.			
Sonntag	29 Rog Maximinus	29 Rog Maximinus		15 41	15 43 15 45
Montag	30 Felix	30 Felix, P.		15 43	
Dienstag	31 B Petronella	31 Petronella, S.		15 45	

Die Sonne tritt aus dem Stier in die Zwillinge, den 21. um 12 Uhr 9 Minuten Abends.

Mai hat 31 Tage.

Stadt Straßburgs Münster blühet
Weit in das Land hinein,
Fünf Dirnen, reichbeglückt,
Umringen hold den Mai'n!

Sie sind aus allen Gauen
Des lieben Vaterlands;
Wie lieblich läßt sich schauen
Der schmucke Jungferntanz!

MAJUS. Mai.

Man versteht die auf den Mistbeeten und im freien Lande gezogenen jungen Pflanzen, als Blumenkohl, Kohlrüben, Kobl, Kraut, Leuch, u. dgl.; säet gelbe Rüben, Spinat, Fenchel, Carbons, Sellerie, Sommer-Endivien, Escarot, Welschkorn, frühe Rüben, u. s. w. Man jätet die in den vergangenen Monaten gesäeten Samen aus, hält diese immer feucht: so lange aber die Nächte kühl sind, begießt man nur Morgens, ehe die Sonne darauf scheint; die früh gesäeten Erbsen werden gerührt und bekommen Reifer; stekt Bohnen, hohe und niedrige, Kürbisen, Kukulern und Kornichons. An den im Spätjahr und Frühjahrs gepflanzten Bäumen bedeckt man die Erde mit kurzem Mist, Laub oder Stroh, damit sich die Feuchtigkeit gut erhält. Bei warmem Regen nimmt man die Fenster und Glasten von den Mistbeeten; gibt bei Sonnenschein viel Luft; Blumenkohl, gelbe Rüben, Kopfsalat, u. c., bedürfen jetzt keiner Fenster mehr. Im Blumengarten pflanzt man Georginen (Dahlia), Gladiolus, Beibena, Geranium, Fuchsia, Petunia, u. c., und die auf Mistbeete gesäeten Sommerpflanzen, wählet aber reife Witterung dazu; versteht die Tabakspflanzen.



18. Lukas 24, 36-48.

19. Johannes 21, 15-19.

20. Johannes 17, 1-8.

21. Johannes 17, 9-19.

22. Johannes 17, 20-26.

Noch alle Zähne!

In einer Gesellschaft kam das Gespräch auch auf die Zähne, die den armen Menschenkindern, den jungen und den alten, gewöhnlich so viele Schmerzen verursachen, beim Erhalten und beim Verlieren. Ein stattlich aussehender Siebziger rühmte, daß er noch alle seine Zähne habe, worüber die ganze Gesellschaft in laute Verwunderung ausbrach. Man fragte den glücklichen Sterblichen, welches Mittel er anwende zur Erhaltung seiner Zähne. „Ein ganz einfaches“, sagte er lächelnd, „die ausgefallenen oder herausgezogenen verwahre ich sorgfältig in einer kleinen Schachtel, und habe so noch alle meine Zähne. Das Mittel ist probat.“

Zriftiger Grund.

Eine Magd, die das Pulver nicht erfinden hatte, die meisten Aufträge verkehrt ausrichtete, und beim Einkauf das Sprüchwort bewährte: „Wenn man den Esel auf den Markt schickt, so löst der Krämer Geld“, wurde von ihrer Herrschaft mehr als einmal als dumme Gans titulirt, und wollte doch keine solche seyn, sondern erboste sich über diesen Ehrentitel im höchsten Grade. „Wie können Sie mich nur für so dumm ansehen?“ fragte die Magd eins ganz schnippisch, mit zornglühendem Gesichte, ihre Herrin — „da

ich Ihnen doch öfters schon erzählt habe, daß mein Großvater selig Schulmeister in unserm Dorfe gewesen!“

Schellen und Klopfen.

Ein munteres Straßburger Wüblein wurde von seiner Mutter, wegen einer kleinen Unart, an den Ohren gezaust. „M'r schellt nit, m'r klopft!“ meinte der Kleine. „Und wenn ich dir nun die Hosen spanne, was sagst du dann?“ fragte die Mutter. „Dnoh sa i, m'r klopft nit, m'r schellt!“ lautere die Antwort.

Der kluge Gedanke.

Der Schulmeister eines Dorfes im Gebirge machte einmal, nach vollbrachtem, sauerem Tagwerk, einen Erholungsgang dem Walde zu. Da kommt ihm die alte Kuhhirtin mit den heimkehrenden Kindern entgegen, die mit strotzenden Eustern langsam und bleckend hinter ihr dreinschreiten. Die alte Lisbeth grüßte freundlich den lustwandelnden Schulmeister, der höchlichst erstaunte, an ihrem Halse die große Kuhlocke hängen zu sehen, deren Töne hell und melodisch durch die kühle Abendluft schallen.

„Ei, Lisbeth, was treibt ihr denn da für sonderbare Kurzweil?“ sagt der Schulmeister, in-

Sonnen-Aufgang.

Den 5. um 4 Uhr 2 Min.
Den 12. um 3 Uhr 59 Min.
Den 19. um 3 Uhr 59 Min.
Den 26. um 4 Uhr 0 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 5. um 7 Uhr 54 Min.
Den 12. um 8 Uhr 0 Min.
Den 19. um 8 Uhr 3 Min.
Den 26. um 8 Uhr 4 Min.

Brachmonat.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.	Tageslänge.	Monds- und muthmaßliche Bitterung.
			St. W.	
Mittwoch	1 Nicodemus	1 Juvenius	15 46	 Neumond den 1., um 7 Uhr 49 Min. Morgens. — Veränderlich.
Donnerstag	2 Auffahrt.	2 Auffahrt.	15 48	
Freitag	3 Erasmus	3 Clotildis	15 50	
Samstag	4 Eduard	4 Quirinus	15 52	
23. B. heiligen Geist, sc. Joh. 15. 26 bis 16, 4.		Joh. 15.		 Erstes Viertel den 7., um 10 Uhr 37 Min. Ab. — Schön und frisch.
Sonntag	5 Er Bonifacius	5 Er Bonifac., Bi.	15 52	
Montag	6 Benignus	6 Claudius, Bi.	15 54	
Dienstag	7 Herrmann	7 Robertus, A.	15 55	
Mittwoch	8 Medardus	8 Medardus, Bi.	15 57	
Donnerstag	9 Gerhard	9 Felicianus, M.	15 58	
Freitag	10 Onophrion	10 Margaretha	15 58	
Samstag	11 Barnabas	11 Fest. Barnabas	16 0	
24. Wer mich liebt, sc. Joh. 14, 23-31.		Joh. 14.		 Vollmond den 15., um 10 Uhr 27 Min. Morg. — Anhaltend schön.
Sonntag	12 Pfingstfest	12 Pfingsten	16 1	
Montag	13 Pfingstmontag	13 Pfingstmontag	16 1	
Dienstag	14 Helisens	14 Basilius, Bi.	16 2	
Mittwoch	15 Quat. Bt., Mod.	15 Fronf. Bt., Mod.	16 2	
Donnerstag	16 Adolph, Justinus	16 Adolph, Francisc.	16 3	
Freitag	17 Bollmar	17 † Avitus, Abt	16 3	
Samstag	18 Josaphat	18 † Marc. Marcell	16 4	
25. Jesu Gespräch mit Nicodemus. Joh. 3, 1-15.		Matth. 28.		 Letztes Viertel den 23., 2 Uhr 41 Min. Abends. — Gewitter.
Sonntag	19 Dreifaltigkeit	19 1. Dreifaltigkeit	16 4	
Montag	20 Regina	20 Sylvester, P.	16 4	
Dienstag	21 Hoseas	21 Aloys. v. G. } Som-	16 5	
Mittwoch	22 Achatus	22 Paulinus } merc-	16 5	
Donnerstag	23 Basilius	23 Fronleichn } Auf.	16 5	
Freitag	24 Johann Täufer	24 Joh. der Täufer	16 4	
Samstag	25 Sidonia	25 Wilhelm, Abt	16 4	
26. Vom reichen Mann. Luf. 16, 19-31.		Luf. 14.		 Neumond den 30., um 2 Uhr 59 Min. Abends. — Angenehm.
Sonntag	26 1. Johann, Paul	26 2. Johann, Paul	16 4	
Montag	27 7 Schläfer	27 Crescentius	16 3	
Dienstag	28 7 Benjamin	28 Frenaus*	16 3	
Mittwoch	29 Peter, Paul	29 Peter und Paul	16 2	
Donnerstag	30 Steafried	30 Pauli Gedächtn.	16 2	

* Weil das Fest Petri und Pauli in Frankreich auf den nächsten Sonntag verschoben wird, so verschiebt sich dalebst auch der Fasttag auf den Samstag.

Die Sonne tritt aus den Zwillingen in den Krebs, den 22. um 0 Uhr 06 Min. Morgens. — Längster Tag.

Brachmonat hat 30 Tage.

Die fetten Wiesen glänzen
In bunter Farbenpracht;
Nun dengelt scharf die Senfen,
Und schwinget sie mit Macht.

Und ladet hoch den Wagen
Mit würzig-dufftem Heu,
Die Rinder, mit Behagen,
Thun gütlich sich dabei.

JUNIUS. Brachmonat.

Man setz Bohnen, späte Erbsen, säet späten Kopfsalat, Endwien, Rüben, Blumenkohl, Broccoli, Spinat, lange Rettige, frühe Bodenseerettige. Man versetzt Kohl, Sprosskohl, Blaukohl, Sellerie, Salat, Endwien, Cardons, Zwiebeln, Lauch, u. s. w.; den Bohnen werden Reiser gegeben. Wenn die über Winter gefeyten Zwiebeln Blütenknospen treiben, bricht man sie heraus, die, deren Stengel vertrocknen, nimmt man heraus und bewahrt sie an einem lustigen Ort. Sammelt Samen von Acker- und Gartentrefse, Korbweiden, Frührettige, Spinat, u. s. w. Von den Erbweiden, die man nicht vermehren will, werden die Ranken abgenommen; jätet und rührt die angesäeten und angepflanzten Beete, versetzt die gelben Rüben, häufelt die Kartoffeln, rührt das Weisfloren. — Auf den Wiesen, 10 bis 12 Tage vor dem Mähen, die Bewässerung einstellen und das Gras abmähen, wenn es in der größten Blüthe ist. Wo das Gras dünn ist, von Zeit zu Zeit Düngel streuen lassen, damit der Samen ausfällt.
Die Heben werden angebunden und die unnötigen Triebe ausgebrochen; an den Pfirsichbäumen geschieht das nämliche.



- Auffahrtstag: Markus 16, 14-19.
23. Apostel-Geschichte 1, 12-26.
24. Pfingstfest: Apostel-Geschichte 2, 1-18.

- Pfingstmontag: Apostel-Geschichte 2, 38-47.
25. Lukas 17, 20 und 21.
26. Lukas 14, 23-33.

dem er lächelnd eine Prife aus seiner runden Horndose nimmt, „warum laßt Ihr die große Ruhglocke an Euerm eigenen Halse baumeln?“
„Das geschieht nicht ohne triftigen Grund, Herr Schulmeister“, antwortet die Lisbeth; „meine dummen Hornviehe da laufen immer kreuz und quer auseinander, seidem die älteste Kuh des Dorfes, welche sonst die Glocke umgehängt hatte, geschlachtet worden. Nun bin ich auf einen klugen Gedanken gekommen: Ich hänge die Glocke selbst um, und marschiere vor der Herde her, die mir ganz ordentlich nachfolgt, weil alle meinen, ich sey die älteste Kuh!“

Die seltenen Feigen.

Der Director des Pariser Pflanzgartens übergab einem seiner Angestellten, der das Pulver nicht erfunden hatte, zwei höchst frühere Feigen, und befahl ihm, dieselben dem berühmten Naturforscher Buffon zu bringen, weil's etwas sehr Seltenes war. Unterwegs kam dem ver-naschten Diener die Lust an, eine dieser Feigen zu kosten; er konnte der Versuchung nicht widerstehen, und die Feige wanderte richtig durch Mund und Hals in den Magen. Der Mächer langte daher nur mit einer einzigen sichtbaren Feige bei Buffon an, der vom Director erfahren, daß er

ihm deren zwei schicken werde. „Wie hast du dich denn unterwegs benommen, du Schelm, daß du mir nur Eine bringst?“ fragte der Naturforscher ziemlich unwillig; „wie hast du's angestellt?“ — „Ganz einfach und natürlich“, antwortete der Diener, „so hab ich's gemacht!“ Und er verzuckte vor Buffon's Augen ganz kaltblütig auch die zweite Feige.

Bitte um Stille.

Ein Gastronom, ein rechtes Leckermaul, saß einmal mit einer großen Gesellschaft bei Tische, und biß mit vollen Backen in die aufgetragenen, köstlichen Speisen. Es ging bei Tische sehr laut und lustig her; man plauderte, sang und lachte rings um den unermüden Eßer herum, der endlich ganz mürrisch sagte: „Aber, meine Herren, seyen Sie doch um's Himmelswillen ein wenig still; man weiß ja vor lauter Gelärm gar nicht was man isst!“

Der Ehrenbogen.

Der alte Kurfürst von Hessen kam im Jahre 1814 in das Land Schaumburg und wurde an der Grenze feierlich unter einem Ehrenbogen empfangen. Der Amtmann des Grenzorts wollte eine

Sonnen-Aufgang.

Den 3. um 4 Uhr 4 Min.
Den 10. um 4 Uhr 10 Min.
Den 17. um 4 Uhr 16 Min.
Den 24. um 4 Uhr 23 Min.
Den 31. um 4 Uhr 33 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 3. um 8 Uhr 3 Min.
Den 10. um 8 Uhr 0 Min.
Den 17. um 7 Uhr 53 Min.
Den 24. um 7 Uhr 47 Min.
Den 31. um 7 Uhr 38 Min.

Heumonath.

Evangelischer.		Kömisch-Katholischer.	Tageslänge.	Monds- und Viertel
			Et. M.	und muthmaßliche Witterung.
Freitag	1 Theobald	1 Herz Jesu-Fest.	16 1	
Samstag	2 Maria Heims.	2 Maria Heimsuch.	16 0	
27. B. großen Abendmahl. Luf. 14, 16-24.				
Sonntag	3 2 Rebecca	3 3. Anathollus, Bi.	15 59	
Montag	4 Ulrich	4 Ulrich, Bi.	15 58	
Dienstag	5 Demetrius	5 Zoe, W.	15 57	
Mittwoch	6 Cornellus	6 Goar, Eins.	15 56	
Donnerstag	7 Willibald	7 Petrus Forrer.	15 55	
Freitag	8 Kilian	8 Elisabeth, Kgn.	15 53	
Samstag	9 Cyrillus	9 Zenon, M.	15 52	
28. Vom verlorenen Schafe. Luf. 15, 1-10.				
Sonntag	10 3. Engelhard	10 4. Ruffina, J. M.	15 50	
Montag	11 Zintanus	11 Pius, P. M.	15 49	
Dienstag	12 Christoph	12 Johann Gualbert	15 48	
Mittwoch	13 Margaretha	13 Anaeletus, P.	15 46	
Donnerstag	14 Heinrich	14 Bonaventura	15 44	
Freitag	15 Bleifhard	15 Heinrich, Kais.	15 42	
Samstag	16 Justine. Hundst. Anf.	16 Scapulierfest	15 40	
29. Vom Balken u. Splitter. Luf. 6, 36-42.				
Sonntag	17 4. Alexius	17 5. Alexius, Be.	15 39	
Montag	18 Arnolph	18 Fridericus, Bi.	15 36	
Dienstag	19 Ruffinus	19 Ruffinus	15 34	
Mittwoch	20 Elias	20 Margaretha, J.	15 32	
Donnerstag	21 Victor	21 Viktor, M.	15 30	
Freitag	22 Maria Magd.	22 Magdalena	15 28	
Samstag	23 Apollinaris	23 Apollinaris, M.	15 25	
30. Petri Fischzug und Beruf. Luf. 5, 1-11.				
Sonntag	24 5. Christina	24 6. Arbogast, Bi.	15 22	
Montag	25 Jakob, Christf.	25 Jakob, Christoph	15 20	
Dienstag	26 3. Anna	26 Anna, Nutt. M.	15 18	
Mittwoch	27 Ladislaus	27 Pantaleon, M.	15 16	
Donnerstag	28 Pantaleon	28 Nazarius, M.	15 12	
Freitag	29 Beatrix	29 Martha, J.	15 10	
Samstag	30 Samson	30 Abdon, M.	15 8	
31. Pharisäer Gerechtigkeit. Matth. 5, 20-26.				
Sonntag	31 6. Germanus	31 7. Zanat. Lojola	15 5	

Die Sonne tritt aus dem Krebs in den Löwen, den 23. um 3 Uhr 18 Minuten Morgens.



Erstes Viertel den 7., um 6 Uhr 03 Min. Morg. — Lieblich mit Donner.



Vollmond den 15., um 1 Uhr 02 Min. Morgens. — Heiß mit Westertregen.



Letztes Viertel den 23., um 3 Uhr 35 Min. Morg. — Schön mit Gewittern.



Neumond den 29., um 9 Uhr 53 Min. Abends. — Käpt Stürme vermuthen.

Heumonath hat 31 Tage.

Der Juli-Sonne Gluthen
Sie machen laß und matt,
Doch in den kühlen Fluthen
Erquickt und stärkt ein Bad.

Behutſam, kühne Schwimmer,
Ehon Mancher fand den Tod;
Es naht ja nicht immer
Ein ſichres Rettungsboot.

JULIUS. Heumonath.

Wenn der Samen der ausgeſeyten Kohlfreyen-Stöcke, Kraut, gelben Wüben, Zwiebeln, Lauch, Erbsen, u. ſ. w., reif iſt, wird er ſorgfältig abgenommen. Man ſiet noch die für den vergangnen Monat angegebenen Samen, ausge- nommen Blumentobl und großes Kopffraut; ſtedt die leyten Beben zum Einmachen, rührt und ſätet öfters, beſonders bei trockenem Wetter; bindet den Bindſalat und Endwien, wenn ſolcher ſtark genug iſt.

Im Blumengarten werden die Spacincthen, Tulpen, Crocus, Anemouen, Ranunkeln, u. ſ. w., aus der Erde gegraben und an einem luſtigen Ort aufbewahrt. Sam- melt die reifen Samen, rührt ſo oft als möglich die Aſtern, Leuloben, u. dgl. Ende Monats ſängt man an Weizen zu oculiren. Sät den Samen zu zweijährigen Pflanzen, als Trompſis, Gebysfarum, Campanula, Stangenroſen, ſc. Wenn die Weizen abgemähet ſind, muß man die Bewäſ- ſerung wieder einrichten und ſie bis zum Krummet-Wäben unterhalten. Die Spalier-Obſtbäume werden fleißig unter- ſuchen, die unnützen Nefte herausgerochen und an den zu ſtarcken Zweigen die Spitze abgepfezt.



27. Matthäus 19, 16-26.
28. Lukas 13, 23-30.

29. Markus 4, 26-32.
30. Markus 12, 28-34.

31. Johannes 4, 5-26.

Nede halten, zufällig die erste öffentliche in seinem Leben, daher seine Herzensangst sehr groß war. Er begann stotternd: „Nach sieben traurigen Jahren —“ da blieb er schon stecken. Der leutselige Kurfürst wollte ihm auf die Beine helfen und sagte: „Ja wohl, nach sieben traurigen Jahren.“ — Nun fiel der Amtmann wieder ein und sprach: „Nach sieben traurigen Jahren“ — aber das Unglück, oder sein böser Stern wollte, daß er über die sieben dürrn Jahre Egyptenlands nicht hinauskommen sollte, denn er blieb abermals stecken, und wischte sich verlegen den Angstschweiß von der Stirne. Der Kurfürst versuchte der Sache eine andere Richtung zu geben, besonders da die Pferde am Reisewagen sehr unruhig waren, und der Ehrenbogen, unter dem er hielt, bedenklich wackelte; er fragte daher den verlegenen Bedner: „Wer sind Sie?“ — „Unterrhänigst aufzuwarten, der Amtmann von Sulmbach;“ entgegnete der Gefragte, und begann noch einmal: „Nach sieben traurigen Jahren“ —

Darief ein Bauer, der den Ehrenbogen wackeln sah: „Myn God, Herr Amtmann, de Pferde hebben den Ehrenbogen ummesmedden!“

„Alle Wetter,“ lachte der Kurfürst, „Kutscher, fahr zu, sonst bricht das achte traurige Jahr heute an!“ — Und dicht hinter dem Wagen stürzte der Ehrenbogen zusammen, und bedeckte für immer des Amtmanns sieben traurige Jahre.

Die goldenen Forellen.

Die Forellen haben bekanntlich schöne röthliche Flecken am Leib, die, wenn die Sonne ins helle Gebirgswasser scheint, das ihr Element ist, wie golden in die Augen schimmern; aber diejenigen Forellen, von denen der Bote nun zu erzählen gedenkt, waren ganz von Gold, und noch dazu von Dukatengold.

Ein reicher Kaufmann in Hamburg, Namens Böhle, hatte eine Gesellschaft von dreißig Personen zu Gast gebeten. Als die Krone des Gastmahls wollte die Hausfrau ein Gericht Forellen geben, die dort, und dazumal besonders, etwas sehr Seltenes waren, und per Stück mit einem Dukaten bezahlt werden mußten. Der Mann aber sprach: Wir könnten solches zwar thun, liebe Frau, ohne dadurch arm zu werden; aber ich halte diesen Aufwand doch für sündlich, und darum wollen wir ihn unterlassen. Nicht wahr, meine Liebe, du beruhigst dich? denk' nur, wie vielen Armen man mit diesem Gelde aus der Noth helfen könnte!

Nun aber waren dem Kaufmann die Armen in den Sinn gekommen, und daß er darum noch nicht arm wäre, wenn er dreißig Dukaten weniger hätte; also sprach er denn weiter: Weißt du was, liebe Frau, wir wollen doch die Forellen geben, aber ohne Essig und Del. Die

Sonnen-Aufgang.

Den 7. um 4 Uhr 43 Min.
Den 14. um 4 Uhr 53 Min.
Den 21. um 5 Uhr 1 Min.
Den 28. um 5 Uhr 11 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 7. um 7 Uhr 28 Min.
Den 14. um 7 Uhr 16 Min.
Den 21. um 7 Uhr 4 Min.
Den 28. um 6 Uhr 50 Min.

Augustmonat.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		Tageslänge.	Monds-Biertel und muthmaßliche Witterung.
				St. M.	
Montag	1 Petri Kettenf.	1 Petri Kettenfeier	15	2	 Erstes Viertel den 5., um 3 Uhr 31 Min. Ab.— Schön, Donner und Regen.
Dienstag	2 Eman., Steph.	2 Stephan, B.	14	59	
Mittwoch	3 Weiprecht	3 Stephan Erfind.	14	57	
Donnerstag	4 Emil, -lie, Versf.	4 Dominicus, Be.	14	53	
Freitag	5 Oswald	5 Maria Schnee	14	51	
Samstag	6 Sixtus	6 Verklär. Christi	14	48	
32. Jesus speiset 4000 Mann. Marc. 8, 1-9.		Luc. 16.			
Sonntag	7 7. Afra	78. Cajetan, Be.	14	45	 Vollmond den 13., um 4 Uhr 44 Min. Abends.— Warm und veränderlich.
Montag	8 Herebert	8 Cyriacus, M.	14	42	
Dienstag	9 Romanus	9 Romanus	14	38	
Mittwoch	10 Laurentius	10 Laurentius	14	36	
Donnerstag	11 Thillemann	11 Susanna, F.	14	33	
Freitag	12 Clara	12 Clara, F.	14	29	
Samstag	13 Hippolytus	13 Fest. Hippolyt	14	27	
33. B. d. falsch. Propheten. Matth. 7, 15-23.		Luc. 19.			
Sonntag	14 8. Eusebius	14 9. Eusebius	14	23	 Letztes Viertel den 21., um 1 Uhr 55 Min. Ab.— Regen und Donner.
Montag	15 Maria Himmelf.	15 Maria Himmelf.	14	20	
Dienstag	16 Jacobea	16 Rochus, Be.	14	17	
Mittwoch	17 Patientia	17 Hieronimus	14	13	
Donnerstag	18 Rosina	18 Helena, Kais.	14	11	
Freitag	19 Sebald	19 Donnatus, Bek.	14	7	
Samstag	20 Bernhard	20 Bernhard, A.	14	6	
34. B. ungerechten Haushalter. Luc. 16, 1-9.		Luc. 18.			
Sonntag	21 9. Anastasius	21 10. Joachim	14	3	 Neumond den 28., um 5 Uhr 23 Min. Morg.— Meist schöne Tage.
Montag	22 Symphorian	22 Symphorian.	13	59	
Dienstag	23 B Zachäus	23 Philipp Ven.	13	56	
Mittwoch	24 Bartholomäus	24 Bartholomäus	13	52	
Donnerstag	25 Ludovicus	25 Ludovicus, K.	13	49	
Freitag	26 Sara	26 Zephirinus	13	45	
Samstag	27 Cäsar. Hundst. Ende	27 Cäsar Hundst. Ende.	13	42	
35. Jesus weint über Jerus. Luc. 19, 41-48.		Marc. 7.			
Sonntag	28 10. Augustinus	28 11. Augustinus	13	39	Neumond den 28., um 5 Uhr 23 Min. Morg.— Meist schöne Tage.
Montag	29 Johannes Enth.	29 Johannes Enth.	13	35	
Dienstag	30 Israel	30 Faerius, Eins.	13	32	
Mittwoch	31 Raphael	31 Raymond, K.	13	28	

Die Sonne tritt aus dem Löwen in die Jungfrau, den 23. um 4 Uhr 40 Minuten Abends.

Augustmonat hat 31 Tage.

Das volle Kornfeld waltet;
Die Aehren biegen schwer;
Der Schnitter Danklied schallet,
Sie ziehen froh daher!

Wie schmeckt, wenn sie ermaten
Von arger Hitze Druck,
In Laumes kühlem Schatten
Ein kräftig Mahl, ein Schlaf!

AUGUSTUS. August.

Man sät Spinat, Herbst- und Winterrettige, Zwiebeln, Herbstriiben, Nebjalat, Federkohl, Winterkohl, Schnittkohl, Hortichs Kraut, Mailändisches, Runderbuttraut, zc. Oelsoße Rüben für den Frühling, Kürbelkraut, Petersilien, und was im vorigen Monat gesät worden ist, wird an warme Plätze versetzt. Setzt Endivien für den Winter, häufelt den Ecklerie; der reife Samen der Gemüse und anderer Pflanzen wird sorgfältig abgenommen und bei Regenwetter gereinigt. Mit dem Deuliren wird den ganzen Monat fortgeföhren; fängt mit den Kirschgen an, dann Pfäumen, Avelosen; Pfirsiche auf Pfäumen oder Mandeln erst im September; Birnen, Aepfel, u. dgl.; bei Regenwetter darf aber diese Arbeit nicht gemacht werden.

Auf den Feldern soll man den Safer nicht zu lange auf den Schwaden liegen lassen. Glasß und Hauf, wenn sie reif sind, ansträufen. Alesamen einbringen, die Winterrüben gleich nach der Getreide-Ernte säen. Nacht Wleger von Johannisbeeren, Stachelbeeren und Biergesträuchern; Siedlinge von Monatrosen, Verbenaen, Ceranium, Zuchfia, u. dgl., Georginen werden oft begossen.



32. Lukas 9, 59-62.

33. Matthäus 18, 10-20.

34. Matthäus 10, 28-31.

35. Matthäus 6, 5-13.

Hausfrau, die ihren Mann in etwas kannte, lachelte, und sie redeten drauf noch ein wenig miteinander.

Der bestimmte Tag kam heran, und mit ihm die glänzende Mahlzeit. Nachdem einige Gerichte abgesspeist waren, wurde eine zugedeckte Schale auf den Tisch gestellt. Der Kaufmann sprach: Meine werthen Freunde und Gäste, da drinnen sind die Forellen, welche meine Frau Ihnen zugedacht hat. — Hierauf nahm er den Deckel von der Schale, in der, statt dreißig Fischen, eben so viel blanke Dukaten lagen, erklärte dann den Gästen, daß er und seine Frau, bei näherer Ueberlegung, sich doch ein Gewissen daraus gemacht hätten, eine so kostbare Speise auf ihren bürgerlichen Tisch zu bringen, während viele Arme ringsumher nicht genug schwarzes Brod hätten, und bat, daß jeder Gast so gütig seyn möchte, statt einer Forelle, den Werth derselben zu nehmen, und solchen an irgend einen Hilfsbedürftigen weiter zu geben. Wir sehen Sie, fuhr der Kaufmann fort, für viel zu menschenfreundlich an, als daß Sie nicht diesem Gerichte Ihren ganzen Beifall schenken sollten.

Die Gäste waren überrascht, fühlten aber das Edle in der Handlung ihres Wirthers und einer von ihnen rief sogar: Ei, so soll jeder von uns noch einen Dukaten dazulegen, um die liebe Armuth desto besser erfreuen zu können.

Und so geschah's auch, und der Armen frommer Dank, der zu Gottes Thron emporstieg, war gewiß mehr werth und viel köstlicher als der leckere Bissen!

Die Hausklingel.

Ein guter Bauersmann, der höchst selten in die Stadt kam, hatte einmal ein Geschäft abzuthun in einem vornehmen Herrenhause, dessen Thüre den ganzen Tag über verschlossen war, und wo man schellen mußte um hineinzukommen. Das Anziehen der Hausklingel war dem Bauer unbekannt, daher er simulirend vor dem verschlossenen Hause stand, und nicht wußte wie er sollte hineingelangen. Ein vorübergehender Spatzvogel sagte zu ihm, er solle nur herzhaft an dem Schellengriff ziehen, dann werde das Hausthor schon von selbst aufspringen. Der Bauer ließ sich das nicht zweimal sagen, und zog mehrere Male, und schnell hintereinander, an dem vermeintlichen Aufzieher mit solcher Gewalt, daß zwar das Thor nicht von selbst aufsprang, wohl aber Herrschaft und Diensthofen drinnen im Hause ganz erschreckt zusammenfuhr, und das unsinnige Schellen gar nicht begreifen konnten, daß so lange fortdauernte, bis einer der Diener, in der Meinung die Gassenbuben trieben ihre Kurzweil mit der Klingel, einen

Sonnen-Aufgang.

Den 4. um 5 Uhr 21 Min.
Den 11. um 5 Uhr 31 Min.
Den 18. um 5 Uhr 41 Min.
Den 25. um 5 Uhr 51 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 4. um 6 Uhr 36 Min.
Den 11. um 6 Uhr 21 Min.
Den 18. um 6 Uhr 7 Min.
Den 25. um 5 Uhr 52 Min.

Herbstmonat.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		Tageslänge.	Monds-Quarter und nachmaßliche Bitterung.
				St. W.	
Donnerstag	1 Egidius, Berena	1 Adelpus, Vi.		13 25	
Freitag	2 Absalon	2 Stephan, Kg.		13 22	
Samstag	3 Mansuetus	3 Mansuetus, B.		13 18	
36. Phariseer und Zöllner. Luf. 18, 9-14.		Luf. 10.			
Sonntag	4 11. Moyses	4 12. Rosalia, F.		13 15	 Erstes Viertel den 4., um 4 Uhr 14 Min. Morg. — Unbeständig.
Montag	5 Achilles	5 Laurent., Just.		13 11	
Dienstag	6 Magnus	6 Zacharias, Vi.		13 8	
Mittwoch	7 Cunigunda	7 Regina, F.		13 4	
Donnerstag	8 Maria Geburt.	8 Maria Geburt		13 1	
Freitag	9 Alphons, Loth	9 Gorgonius, M.		12 58	
Samstag	10 Sibylla	10 Nicolaus v. Tol.		12 54	
37. Vom Taubstummen. Matf. 7, 31-37.		Luf. 17.			
Sonntag	11 12. Christmann	11 13. Namen Mar.		12 50	
Montag	12 Tobias	12 Bona		12 46	
Dienstag	13 Maternus	13 Maternus		12 43	
Mittwoch	14 † Erhöhung	14 † Erhöhung		12 40	
Donnerstag	15 Nicodemus	15 Nicodemus		12 36	
Freitag	16 Eugenius	16 Cornel. Cyprian.		12 33	
Samstag	17 Lambert	17 Franz. Wundm.		12 29	
38. B. barmherzigen Samarit. Luf. 10, 23-37.		Matth. 6.			
Sonntag	18 13. Richardis	18 14. Richardis		12 2	
Montag	19 Esther	19 Januarius		12 21	
Dienstag	20 B. Justus	20 Eustachius, M.		12 18	
Mittwoch	21 Quat. Matthäus	21 FronMatthäus		12 15	
Donnerstag	22 Maurit. } Herbst Anf.	22 Maurittius } Herbst Anf.		12 11	
Freitag	23 Adolph	23 † Linus		12 8	
Samstag	24 Robert	24 † Maria d. Gnad.		12 4	
39. B. den zehnAusfähigen. Luf. 17, 11-19.		Luf. 7.			
Sonntag	25 14. Cleophas	25 15. Firminus		11 1	
Montag	26 Cyprian	26 Justina, F. M.		11 57	
Dienstag	27 Cosmas, Dam.	27 Cosmas, Dam.		11 53	
Mittwoch	28 Wenceslaus	28 Wenceslaus		11 49	
Donnerstag	29 Michael	29 Michael, Erzeng.		11 46	
Freitag	30 Hieronymus	30 Hieronymus		11 42	

Die Sonne tritt aus der Jungfrau in die Wage, den 23. um 2 Uhr 19 Min. Morg. — Tag- und Nachtgleiche.

Herbstmonat hat 30 Tage.

Das Spätjahr naht; gereiset
Ist wohl der Bäume Frucht;
Das Gutenpärdchen kreiset
Auf grünmenschloffer Nacht.

Wie labt die muntern Kinder
Des Obstes Zuckersaft,
Das selbst im rauhen Winter
Noch stille Lust verschafft.

SEPTEMBER. Herbstmonat.

Im Küchengarten setzt man die im vorigen Monat angegebene Arbeit fort, sät Winter-Kopfsalat und Blumentul an geschügten Tagen, um im Frühjahr zu verpflanzen; Hortsches Kraut, Zuckerhut-Kraut, Kopsiobl und andere im Winter ansbaumende Arten, Escorzoneren, gelbe Mülben, Kresse, u. s. w. Pflanzt Artichoden, Cardons, Erdbeeren; häuselt den Sellerie, bindet Endivien, verlegt Federleht und andere im August ausgefäete Arten. Obstbäume und Weinstöcke, deren Früchte zu viel mit Blättern bedekt sind, werden abgestreift, um den Früchten mehr Farbe zu geben und die Reifezeit zu befördern; bereitet die Lohr für die im folgenden Monat zu pflanzenden Bäume. Die im Juli und Anfangs August geulerten Weinstöcke und andere werden aufgebunden. — Die frühesten Obstsorten werden 8 bis 10 Tage vor ihrer vollkommenen Reife abgenommen, eben so lang an einen luftigen Ort gelegt, bis die stärkste Gährung vorüber ist, dann an einem trockenen geschlossenen Orte aufbewahrt.

Im Blumengarten kann man Ende dieses Monats anfangen Blumenzwiebeln zu pflanzen.

36. Lukas 15, 11-32.

37. Johannes 3, 16-21.



38. Matthäus 16, 13-20.

39. Matthäus 9, 9-13.

derben Knittel in die Hand nahm, und das Thor schimpfend öffnete. Der Bauer schaute den Zürnenden ganz verdukt an, und konnte sich seinen Ingrimm gar nicht erklären.

Wahre Bruderliebe.

„Der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig“ (2. Korinther 3, 6).

Der Sohn eines reichen Kaufmanns zu London hatte sich in seiner Jugend allen nur möglichen Ausschweifungen hingegeben. Statt auf die Erinnerungen und Warnungen seines Vaters zu achten, verhöhnte er dieselben; der Vater wurde aus Kummer krank und starb. Vor seinem Tode setzte er aber noch ein gerichtliches Testament nieder, nach welchem er diesen seinen jüngeren Sohn, Dorvel mit Namen, enterbte. Dorvel stellt, da er seines Vaters Tod erfährt, ernstliche Betrachtungen an, geht in sich, und beweint und bereut seine vorigen Verirrungen. Nur zu bald hört er, daß er enterbt worden. Er murrte aber nicht mit einem Worte, ja er sagt sogar: „Ich habe solches verdient.“ Diese Mäßigung und dieses Eingeständniß der Schuld kommt seinem Bruder, Jeneval, zu Ohren, welcher vor Freuden über Dorvels Herzens- und Sinnesänderung ihn sogleich aufsucht, umarmt und anredet mit folgenden Worten: „Lieber

Bruder, unser Vater hat nach seinem Testamente, das du hier siehst, mich zu seinem einzigen Erben eingesetzt, aber er wollte nur den Menschen ausschließen, der du sonst warst, und nicht denjenigen, der du jetzt bist; ich gebe dir den Theil, der dir zukommt!“

Sollst deines Nächsten Gut und Haus
Begehren nicht, noch Etwas draus;
Du sollst ihm wünschen alles Gut,
Wie dir dein Herz es selber thut.

Die Bibelbilder.

„Ermahnet euch unter einander, und erbauet Einer den Andern“ (1. Thessalonicher 5, 11).

Ein alter, christlicher Handelsmann, welcher mit allerhand Waaren die Märkte und Messen besuchte, pflegte, wenn er Jemand eine Weile beobachtet und kennen gelernt hatte, ihm zum Andenken ein Bild zu schenken. Er sagte nämlich: „Dein Bild, sehr gut getroffen, habe ich auch schon gesehen.“ Fragte dann der Andere: „Wo denn?“ so antwortete der Kaufmann: „Dein Bild steht in dem und dem Buch, in dem und dem Kapitel und Verse der Heiligen Schrift, lies das nach, und nimm dir's zu Herzen.“ Wenn dann der Andere in der Bibel nachschlug und las, fand er da ein Wort, treffend und wie für ihn besonders gemacht.

Sonnen = Aufgang.

Den 2. um 6 Uhr 1 Min.
Den 9. um 6 Uhr 12 Min.
Den 16. um 6 Uhr 23 Min.
Den 23. um 6 Uhr 33 Min.
Den 30. um 6 Uhr 44 Min.



Sonnen = Untergang.

Den 2. um 5 Uhr 37 Min.
Den 9. um 5 Uhr 22 Min.
Den 16. um 5 Uhr 8 Min.
Den 23. um 4 Uhr 55 Min.
Den 30. um 4 Uhr 43 Min.

Weinmonat.

Evangelischer.		Kömisch-Katholischer.	Tageslänge.	Monds = Viertel und muthmaßliche Bitterung.
			St. M.	
Samstag	1 Remigius	1 Remigius, Bi.	11 39	 Erstes Viertel den 3., um 8 Uhr 41 Min. Abends. — Angenehm und gelind.
40. V. ungerechten Mammon. Matth. 6, 24-34.		Luf. 14.		
Sonntag	2 15. Leodegarius	2 16. Rosenfranz.	11 36	
Montag	3 Arnold	3 Gerhard, Abt.	11 32	
Dienstag	4 Franciskus	4 Franciskus, Be.	11 29	
Mittwoch	5 Aurelia	5 Placidus, M.	11 25	
Donnerstag	6 Abdias	6 Bruno, Fides	11 21	
Freitag	7 Juditha	7 Marcus, P.	11 17	
Samstag	8 Placidus	8 Virgitta, W.	11 14	
41. Vom Jüngling zu Nain. Luf. 7, 11-17.		Matth. 22.		 Vollmond den 12., um 9 Uhr 01 Min. Morg. — Stürmisch, mit Meisen.
Sonntag	9 16. Dionysus	9 17. Dionysus	11 10	
Montag	10 Gereon	10 Francisc. Borg.	11 7	
Dienstag	11 Burkhard	11 Nemilianus	11 0	
Mittwoch	12 Maximinus	12 Walburga, F.	10 56	
Donnerstag	13 Colmanus	13 Eduard, Kön.	10 53	
Freitag	14 Calixtus	14 Calixtus, P.	10 52	
Samstag	15 Hartwig	15 Theresia, Aur.	10 49	
42. Vom Wasserfüchtigen. Luf. 14, 1-11.		Matth. 9.		 Letztes Viertel den 19., um 5 Uhr 52 Min. Morg. — Schneegewölk.
Sonntag	16 17. Gallus	16 18. Gallus, Abt	10 45	
Montag	17 Joel	17 Hedwig, W.	10 42	
Dienstag	18 B Lucas, Ev.	18 Lucas, Ev.	10 38	
Mittwoch	19 Ptolomäus	19 Petrus v. Aleant.	10 35	
Donnerstag	20 Wendelin	20 Wendelin	10 32	
Freitag	21 Ursula	21 Ursula, F. M.	10 29	
Samstag	22 Cordula	22 Cordula, F.	10 25	
43. Vornehmstes Gebot. Matth. 22, 34-46.		Matth. 22.		 Neumond den 26., um 0 Uhr 42 Min. Morgens. — Trüb und Schnee.
Sonntag	23 18. Severin	23 19. Severinus	10 22	
Montag	24 Salomea	24 Salomea	10 18	
Dienstag	25 Crispinus	25 Crispinianus	10 14	
Mittwoch	26 Amandus	26 Amandus, Bi.	10 11	
Donnerstag	27 Sabina	27 Frumentius, Bi.	10 8	
Freitag	28 Simon, Jud.	28 Simon, Jud.	10 7	
Samstag	29 Narcissus	29 Narcissus, Bi.	10 3	
44. Vom Sichtbrüchigen. Matth. 9, 1-8.		Joh. 4.		
Sonntag	30 19. Hartmann	30 20. Lucanus	9 59	
Montag	31 Wolfgang	31 Fast. Wolfgang	9 57	

Die Sonne tritt aus der Wage in den Scorpion, den 23. um 10 Uhr 36 Minuten Abends.

Weinmonat hat 31 Tage.

O Weinmonat, du lieber,
Dir schallet unser Sang!
Des Unmuths schlechtes Fieber
Weicht vor des Jubels Drang!

Der Winger reicht die Traube
Dem Mäglein lüchelnd dar,
Und spricht: „O Golde, glaube,
„Daß meine Liebe wahr!“

OCTOBER. Weinmonat.

Man pflanzt die verschiednen Kraut- und Winterkohl-Arten, Kopfsalat, bindet Carbons mit Stroh ein, häufelt Cellerie, reinigt die Spargelbeete von ihren alten Trieben, um sie, bei einwirkender Kälte, mit Mist bedecken zu können. Sät über Winter Salat, Kresse, Erbsen, Rimpennell, u. dgl. Ende Monats werden, bei trockenem Wetter, die Gemüse in ihre Winterquartiere gepflanzt, der zu kleine Gemüsen kann mit einer leichten Bedeckung den Winter hindurch draußen bleiben.

Im Blumengarten werdet die Blumenzwiebeln, als Tulpen, Hyacinthen, Crocus, Anemonen, u. s. w., gepflanzt; Gladiolus, Tuberosen, Tigridia, Dianis, Dahlia, u. dgl., herausgegraben und an einem trockenem und frostfreien Orte aufbewahrt. Das Winterkohl wird sorgfältig bei trockenem Wetter abgenommen, 10 bis 12 Tage an einen luftigen Ort gelegt, und dann an einem trockenem, der Luft nicht ausgeföhneten und frostfreien Orte aufbewahrt. Mitte Monats fängt man an die Obstbäume und andre Bäume und Biersträucher zu pflanzen; wenn solche noch Blätter haben, müssen sie entfernt werden.



40. Johannes 10, 22-30.

42. Johannes 7, 16 und 17.

44. Lukas 6, 46-49.

41. Matthäus 23, 1-13.

43. Matthäus 10, 32 und 33.

Dieser alte Handelsmann, der so Viele zur Buße geweckt, gestärkt und getröstet hatte, kam dann zum Sterben. Da schien auf einmal der sonst so glaubensfrohe Muth wie gelähmt. Sein Herz fühlte sich so ganz verlassen und leer. Er war bange um Trost, verzagte fast an Gottes Liebe und Gnade. Aber in solchen harten Stunden der Verlassenheit will der liebe Vater im Himmel noch die letzten Schlacken von dem Golde des Glaubens scheiden. Unfern Handelsmann besuchte in dieser Lage sein mehrjähriger Freund, ein frommer Prediger. Das sonst so freudige Angesicht war getrübt, der sonst so beredte Mund konnte kaum ein Wort sagen zum Gruße des Freundes. Dieser schwieg einige Augenblicke mitleidig und betend. Dann sagte er: „Lieber Freund, du hast so oft in deinen gesunden Tagen Menschen aller Art aus Gottes Wort belehret, sieh da, ich will dir auch sagen, wo das Bild dieser deiner trüben Stunde siehet. Joseph verstellte sich zwar eine kleine Zeit gegen seine Brüder, als sie vor ihm weinten und vor Angst fast vergingen, aber sein Herz brannte vor Liebe und Mitleid. Und da sprach er: „Lasset Jedermann von mir hinausgehen“ (1 Mose 45, 1). Und siehe, der gefürchtete Mann weinte laut vor Liebe, und war plötzlich aus Pharaos strengem Minister, zum Joseph, ihrem liebenden Bru-

der geworden. Der Gott aber, mein lieber Freund und Bruder, vor dem du hier so zagest und dich ängstigst, ist besser, liebender und dir näher, als Joseph seinen Brüdern war!“

Bei diesem tröstlichen Zuspruch wendete der alte Handelsmann sich herum zur Wand, und weinte laut vor Rührung, Liebe und Dank. Sein Zagen war hinweg; er konnte wieder lieben und beten. Und in diesem seligen Gefühle der erbarmenden Nähe seines Herrn blieb er vollends bis ans Ende, und verschied so, mit einem Worte des Dankes auf seinen Lippen.

Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheid nicht von mir!
Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt Du dann herfür!
Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze sehn,
So reiß mich aus den Klengsten,
Kraft Deiner Angst und Pein!

Die heilsame Mahnung.

Ein Maurermeister, dem's Ernst war mit dem Christenthum, hatte einst ein bedeutendes Gebäude aufzuführen, wobei er viele Gesellen beschäftigte, welche aber während der Arbeit immer schwuren, fluchten und nach dem Feierabend gewöhnlich sich betranken. Dieses gottlose Benehmen betrübte tief den wackern Mei-

Sonnen = Aufgang.

Den 6. um 6 Uhr 55 Min.
Den 13. um 7 Uhr 6 Min.
Den 20. um 7 Uhr 17 Min.
Den 28. um 7 Uhr 27 Min.



Sonnen = Untergang.

Den 6. um 4 Uhr 32 Min.
Den 13. um 4 Uhr 22 Min.
Den 20. um 4 Uhr 14 Min.
Den 27. um 4 Uhr 8 Min.

Wintermonat.

Evangelischer.		Kömisch-Katholischer.	Tageslänge.	Monds = Viertel und muthmaßliche Witterung.
			St. M.	
Dienstag	1 Aller Heiligen	1 Aller Heiligen	9 53	 Erstes Viertel den 2., um 4 Uhr 28 Min. Ab. — Gelindes Thauwetter.
Mittwoch	2 Aller Seelen	2 Aller Seelen	9 50	
Donnerstag	3 Theophylus	3 Hubertus, B.	9 47	
Freitag	4 Reinhard	4 Carolus Borr.	9 43	
Samstag	5 Bertha, Malach.	5 Zacharias	9 41	
45. B. der königl. Hochzeit. Matth. 22, 1-14.		Matth. 18.		
Sonntag	6 20. Leonhard	6 21. Leonhard	9 37	 Vollmond den 10., um 2 Uhr 14 Min. Abends. — Sturm und Schnee.
Montag	7 Nepomuk	7 Florentius	9 35	
Dienstag	8 Henoch	8 4 gekrönte Märt.	9 31	
Mittwoch	9 Theodor	9 Theodor, M.	9 28	
Donnerstag	10 Philibert	10 Tryphonius, M.	9 25	
Freitag	11 Martin	11 Martinus, B.	9 22	
Samstag	12 Eunbert	12 Martinus, B.	9 20	
46. Von des königlichen Sohne. Joh. 4, 47-54.		Matth. 22.		
Sonntag	13 21. Briceius	13 22. Kirchweihfest	9 16	 Letztes Viertel den 17., um 1 Uhr 15 Min. Ab. — Veränderlich.
Montag	14 Theodosius	14 Berenanda, F.	9 13	
Dienstag	15 B. Leopold	15 Gertrud, Leopold	9 11	
Mittwoch	16 Othmar	16 Eucherius, Bi.	9 7	
Donnerstag	17 Berthold	17 Gregor Thaum.	9 5	
Freitag	18 Christian	18 Odo, Abt	9 2	
Samstag	19 Elisabetha	19 Elisabeth v. Ung.	9 0	
47. Herbstfest.		Matth. 24.		
Sonntag	20 22. Johanna	20 23. Felix v. Val.	8 57	 Neumond den 24., um 1 Uhr 52 Min. Abends. — Trübe Tage.
Montag	21 Maria Opfer.	21 Maria Opfer.	8 55	
Dienstag	22 Cäcilia	22 Cäcilia, F. M.	8 52	
Mittwoch	23 Clemenz	23 Clemenz, B.	8 50	
Donnerstag	24 Christiana	24 Chrysogonus	8 47	
Freitag	25 Catharina	25 Catharina, F.	8 45	
Samstag	26 Conrad	26 Conrad, Bi.	8 43	
48. Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1-9.		Luf. 21.		
Sonntag	27 1. Adv. Agricola	27 1. Adv. Columb.	8 41	
Montag	28 Günther	28 Sosthenes, M.	8 38	
Dienstag	29 Quirinüs	29 Saturninüs	8 36	
Mittwoch	30 Andreas	30 Andreas, Ap.	8 35	

Die Sonne tritt aus dem Scorpion in den Schützen, den 22. um 7 Uhr 39 Minuten Abends.

Wintermonat hat 30 Tage.

Hoch auf dem Berge siehet
Das alte Schloß noch stolz;
Der Wind durch Stoppeln wehet,
Durch's blätterlose Holz.

Es ruhen Hund und Jäger
Vom fetten Waldwerk aus;
Dort schaffen rüß'ge Träger
Den reich'n Fang nach Haus.

NOVEMBER. Wintermonat.

Die Gemüße müssen unfehlbar eingeräumt, Kopfschl und Kraut in Beten nahe zusammen eingeschlagen und ehe die starke Kälte kommt mit Stroh bedeckt werden, damit man zu jeder Zeit holen könne. Mistet und grabt über Winter um, bedeckt die Kriechstoden und Cardons mit langem Mist, Laub oder Spüßelstroh. Wenn die Erde nicht gefroren ist, kann man noch Erbsen und gelbe Rüben säen; seit den letzten Winter-Kopfsalat; pflanzt Bäume und Gesträuche bis die Erde gefriert; reinigt die alten Bäume von dem Moos, alter Rinde und trockenem Holz, grabt die Erde an den Bäumen um, bringt verweilten Dünger zu den Wurzeln ohne sie zu berühren. Zieht auf den bejäcten Feltern Wassergräben und macht Senkgräben, zerbläht die vorhandenen Erdschollen. Die Wiesen düngt man mit kurzem Mist, ebnet die Maulwurfsbausen, und treut auf die leeren Plätze Grassamen. Schneidet die Weidenbäume, macht Strecklinge und pflanzt diese gleich. Legt die Feigenbäume, Rosenkämme u. dgl. in die Erde. In der Obststämme müssen die Früchte untersucht und die saulen entfernt werden; dieses soll alle 14 Tage geschehen.



Allerheiligen: Reformationstert.
45. Matthäus 23, 16-28.

46. Lukas 17, 7-10.
47. Herbitert.

48. Colosser 1, 12-20.

ster, und indem er darüber nachdachte dem Uebel zu steuern, kam er auf den Einfall, in der Nähe des Bauplatzes, an einen Baum, eine Tafel zu befestigen, und auf dieselbe mit großen Buchstaben Gellert's schöne Worte zu schreiben: „Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst gelebt zu haben!“ — Und siehe, er hatte die große Freude, daß Einer nach dem Andern in sich ging, und das Schwören, Fluchen und Saufen ablegte.

Kräftige Zurechtweisung.

Ein alter Töpfermeister besand sich einst auf einer Hochzeit in der Gesellschaft von vielen lustigen jungen Leuten; bevor er sich aber zu Tische niedersetzte, verrichtete er still sein Gebet. Nachher sagte einer der Gäste spottend zu ihm: „Nicht wahr, bei Euch zu Hause betet wohl Alles?“ — „Nicht doch,“ entgegnete der Töpfermeister gleich besonnen, „denn ich habe unten im Stalle zwei Schweine, die beten nie, wenn sie fressen wollen.“ Da verstummte der junge Spötter, und steckte den derben Hieb verblüfft ein.

Gile thut Noth!

Ein Schüler trat einst vor seinen Lehrer, mit der Frage: „Meister, wie lange darf ich noch

sündigen?“ Die Antwort lautete: „So lange du willst, nur bessere dich E i n e n Tag vor deinem Tode.“ — Freudig ging der Jüngling hinweg, kehrte aber plötzlich wieder um, und fragte: „Und wann werde ich sterben?“ Ernst entgegnete der Lehrer: „Das weiß ich dir nicht zu sagen; darum ist kein anderer Rath, als heute noch anzufangen!“

Der richtige Schluß.

Ein eitler und vorlauter Stutzer sagte, im Streit, zu einem berühmten Schriftsteller: Herr, Sie wollen mich wohl zum Narren machen?“ — „Verzeihen Sie,“ entgegnete ruhig sein Gegner, „Sie vergessen, daß man einen nur zu dem machen kann, was er noch nicht ist!“

Freimüthigkeit.

Georg II, König von Großbritannien, besuchte einst das ihm angehörige Land Hannover. Während seines Aufenthalts in der Stadt Celle, fragte er, an öffentlicher Festtafel, den Präsidenten des Oberappellationsgerichts: „Wie kommt's, Herr Präsident, daß ich fast alle meine Prozesse an Ihrem Gerichtshof verliere?“ — Der freimüthige Präsident antwortete: „Weil Eure Majestät gemeinlich Unrecht haben.“

Sonnen - Aufgang.

Den 4. um 7 Uhr 37 Min.
Den 11. um 7 Uhr 44 Min.
Den 18. um 7 Uhr 50 Min.
Den 25. um 7 Uhr 54 Min.



Sonnen - Untergang.

Den 4. um 4 Uhr 4 Min.
Den 11. um 4 Uhr 2 Min.
Den 18. um 4 Uhr 3 Min.
Den 25. um 4 Uhr 6 Min.

Christmonat.

Evangelischer.		Römisch-Katholischer.		Tageslänge.	Monds- und muthmaßliche Witterung.	
				Et. M.		
Donnerstag	1 Elius	1 Elius, Bi.		8 32		
Freitag	2 Candidus	2 Bibiana, F. M.		8 31		
Samstag	3 Franzisc. Xaver.	3 Franzisc. Xaver.		8 29		
49. Zeichen des Gerichts. Luf. 21, 25-36.		Matth. 11.			 Erstes Viertel den 2., um 1 Uhr 52 Min. Ab. — Nebel und Schneelust.	
Sonntag	4 2. Adv. Barbara	4 2. Adv. Barbara		8 27		
Montag	5 Otto	5 Sabbas		8 25		
Dienstag	6 Nicolaus	6 Nicolaus, B.		8 24		
Mittwoch	7 Berner	7 Ambrosius, B.		8 23		
Donnerstag	8 Maria Empf.	8 Maria Empfängn.		8 22		
Freitag	9 Joachim	9 Valeria, F. M.		8 20		
Samstag	10 Aaron	10 Melchiad., B. M.		8 19		
50. Johannes im Gefängniß. Matth. 11, 2-10.		Joh. 1.				 Vollmond den 40., um 3 Uhr 22 Min. Morg. — Windig und kalt.
Sonntag	11 3. Adv. Damasius	11 3. Adv. Damasius		8 18		
Montag	12 Walthar	12 Synesius		8 17		
Dienstag	13 B. Lucia	13 Odilla, F.		8 16		
Mittwoch	14 Qua Nicasius	14 Fronf. Lucia, F.		8 15		
Donnerstag	15 Jonathan	15 Mesmin		8 14		
Freitag	16 Adelheid	16 † Adelheid, Kfn.		8 14		
Samstag	17 Lazarus	17 Lazarus, B.		8 14		
51. Zeugniß Johannis. Joh. 1, 19-28.		Luf. 3.			 Letztes Viertel den 16., um 9 Uhr 25 Min. Ab. — Strenge Kälte.	
Sonntag	18 4. Adv. Buntbald	18 4. Adv. Gratianus		8 13		
Montag	19 Emerinus	19 Nemesius		8 12		
Dienstag	20 Abraham	20 Philogon, B.		8 12		
Mittwoch	21 Thomas } Win ters Anf.	21 Thomas } Win ters Anf.		8 12		
Donnerstag	22 Dagobert	22 Judith		8 12		
Freitag	23 Victoria	23 Victoria		8 12		
Samstag	24 Adam, Eva	24 Fakt. Adam, Eva		8 12		
52. Christus wird geboren. Luf. 2, 1-14.		Luf. 2.			 Neumond den 24., um 5 Uhr 56 Min. Morgens. — Gelindere Luft.	
Sonntag	25 Christtag	25 Christtag		8 12		
Montag	26 Stephanus	26 Stephanus		8 13		
Dienstag	27 Johannes, Ev.	27 Johannes, Ev.		8 13		
Mittwoch	28 Kindleintag	28 Unschuld. Kindl.		8 14		
Donnerstag	29 Arisarchus	29 Thomas v. Cant.		8 15		
Freitag	30 David	30 David		8 15		
Samstag	31 Sylvester AG	31 Sylvest., Melante		8 16		

Die Sonne tritt aus dem Schützen in den Steinbock, den 22. um 8 Uhr 11 Min. Morg. — Kürzester Tag.

Christmonat hat 31 Tage.

Die Hausfrau mit Behagen
Schaut nach dem fetten Schweln,
Den Metzger hör ich sagen:
„Die Mastung gab Gedelhn.“

Den Kindern wird die Blase
Zum Zeitvertreib und Spiel,
Dem Hunde schmecks beim Fraße....
Punkum! wir sieh'n am Ziel. D. S....

DECEMBER. Christmonat.

Wenn die Erde nicht gestoren ist, sät man noch Kresse, Spargeln, Petersilie, Erbsen. u. s. w., mischt die Beete, worin man im Frühjahr Spargeln pflanzen will, stark mit Laub und Mist und macht Minnen in dieselben. Mit dem über Winter umgraben und Kinnemachen wird fortgesetzt; von dem im Keller eingeschlagenen Gemüse müssen die sauren und trockenen Blätter entfernt werden; dieses soll ein bis zwei Mal jeden Monat geschehen. Die noch nicht eingegrabenen erten Rosen müssen eingegraben oder eingebunden werden. Rhododendron, Azaleen, Kalmien, u. a., werden mit Tonnerreibern oder Schilfrohr bedeckt; bedt die Blumenwiebeln mit kurzem Mist. Legt Mistbeete an, um Monat-Mettige, Salat und Gurken zu säen. Auf den Heibern und Wiesen, wenn die Kälte eingetroten ist, kurzen Mist, Gassen- und Schlamm-Erde führen, auch die Klecker mit kurzem Mist düngen, und Dünger für die Wurzelgewächse ausführen. Erklärer, worin man die Wüden und andere Wurzelgewächse vor der Kälte bewahrt, stark mit Erde bedeckt halten. Auf den Wiesen werden die Abzugs- und Bewässerungsgräben aufgetan.



49. 4 Petri 2, 6-10.
50. Ebräer 1, 1-3.

51. 4 Johannes 3, 1-8.
52. Christtag: Lukas 2, 1-14.

Stephanstag: Lukas 2, 15-20.

Ein halbes Duzend Räthselnüsse, an denen man sich die Zähne nicht ausbeißt.

(Die Auflösung folgt am Schlusse der Erzählungen.)

1.

Veraltet wohl ist jetzt der Hahn,
Der uns zum Räthsel dienen kann:
Im Schnabel hält er einen Stein,
Der schlägt mit Blitz und Donner drein!
Verwundung folgt, sogar der Tod,
Wist du von diesem Hahn bedroht.

2.

Die erste Sylbe lustig klappert,
Wie wenn ein Schwarm von Weibern plappert;
Die Zweite ziehst du gern zu Rath,
Wenn Krankheit deinem Haus genacht,
Das Ganze wacht, aus Amt und Pflicht,
Damit der Ersten nichts gebracht.

3.

Die Erste kannst du niemals sehn,
Obgleich gar Viel sie machen;
Wenn sich die Letzten strohend blähen,
Zählt's zu den guten Sachen.
Das Ganze ist ein eitler Wicht,
Ein Prahlhans sonder Gleichen,
Glaub' seinen stolzen Worten nicht:
Es sind nur Großthuns-Zeichen.

4.

Von mir herunter die Trompeten klingen,
Und folgsam zieht der Krieger Schaar mir nach;
Doch kann ich auch um's täglich Brod mich schlingen,
Und rufe Klagen, rufe Gsel wach.

5.

Die Schifffahrt könnte wohl nicht bestehn,
Sobald die zwei Ersten fehlten;
Den Mann, dem die Letzten verloren gehn,
Den sollte recht kühlig man schelten.
Verderblich zieht oftmals das Ganze daher,
Zum Schrecken der Schiffer auf offenem Meer.

6.

(In Straßburger Mundart.)

Was isch diß for e Schnyder der gern bym Alde blyt,
Noch neue Wobemuscher syn Arweit niemols schnydt?
Ken Nobel un ken Fabe, ken Fingerhuet, ken Scher
Un au ken Weijelshje bringt er zuem Schaffe her.
Er isch e g'heimer Künschler, schafft unteridisch 's melisch,
Un ruttscht un schnydt un polteret fgscht wie e Verrigelscht;
Er draat e Kyl spaziere grad wie d'r Herkules,
Un's Herz eruzzebohre, diß zählt er nurr for G'späß!

Kalender der Juden.

Das 5619te, und Anfang des 5620ten Jahres der Welt.

1858.		Neumonde und Feste.	1859.		Neumonde und Feste.
Sept.	9	1 <i>Tisri</i> . Neujahrsfest 5619.*	April	26	22 . . Ostersfest's Ende.*
—	10	2 . . Zweites Neujahrsfest.*	Mai .	5	1 <i>Ijar</i> .
—	11	3 . . Fasten Gedalsah.	—	22	18 . . Schülerfest (Lag-Beomer).
—	18	10 . . Versöhnungsf. Langer Tag.*	Juni	3	1 <i>Sivan</i> .
—	23	15 . . Lauberhüttenfest.*	—	8	6 . . Pfingstfest.*
—	24	16 . . Zweites Lauberhüttenfest.*	—	9	7 . . Zweites Pfingstfest.*
—	29	21 . . Palmfest.	Juli	3	1 <i>Tamuz</i> .
—	30	22 . . Lauberhüttenfest's Ende.*	—	19	17 . . Fasten. Tempel-Eroberung.
Okt.	1	23 . . Geseßesfreude.*	Aug.	1	1 <i>Ab</i> .
—	9	1 <i>Marchesvan</i> .	—	9	9 . . Fasten. Tempel-Zerstörung.*
Nov.	8	1 <i>Kislev</i> .	—	31	1 <i>Elul</i> .
Dez.	2	25 . . Tempelweihe.	Sept.	29	1 <i>Tisri</i> . Neujahrsfest 5620.*
—	8	1 <i>Thebeth</i> .	—	30	2 . . Zweites Neujahrsfest.*
—	17	10 . . Fasten. Belagerung Jerusal.	Okt.	1	3 . . Fasten Gedalsah.
1859.			—	8	10 . . Versöhnungsf. Langer Tag.*
Jan.	6	1 <i>Schebat</i> .	—	13	15 . . Lauberhüttenfest.*
—	20	15 . . Freudentag.	—	14	16 . . Zweites Lauberhüttenfest.*
Febr.	5	1 <i>Adar</i> .	—	19	21 . . Palmfest.
—	18	14 . . Klein Purim.	—	20	22 . . Lauberhüttenfest's Ende.*
März	7	1 <i>Veadar</i> .	—	21	23 . . Geseßesfreude.
—	19	13 . . Fasten Esther.	—	29	1 <i>Marchesvan</i> .
—	20	14 . . Purim.*	Nov.	27	1 <i>Kislev</i> .
—	21	15 . . Schuschän Purim.	Dez.	21	25 . . Tempelweihe.*
April	5	1 <i>Nisan</i> .	—	27	1 <i>Thebeth</i> .
—	19	15 . . Ostersfest.*	1858.		
—	20	16 . . Zweites Ostersfest.*	Jan.	16	10 . . Fasten. Belagerung Jerusal.
—	25	21 . . Siebentes Ostersfest.*			

Die mit einem * bezeichneten Tage werden strenge gefeiert. Der auf einen Sabbath fallende Fasttag wird auf den folgenden Tag verlegt.

Anmerkung zum Juden-Kalender.

Die Juden pflegen in ihrer Zeitrechnung von Anfang der Welt, sowohl als in ihrer Handels-Zeitrechnung, den Anfang des Jahres allezeit von dem 1sten *Tisri* an zu rechnen, und alle ihre Scheine, Briefe und andere Handlungen und Verträge werden unter ihnen nach eben der Rechnung datirt. Bis zur Zeit des Ausganges der Kinder Israel aus Aegypten war auch wirklich dieser Monat der erste Monat; man hielt die Herbstzeit für den Anfang des Jahres, indem die Alten durchgehends glaubten daß die Welt zur

Zeit des Aequinoctil, im Herbst, geschaffen worden. Weil aber der Ausgang der Kinder Israel in dem Monden *Abib* hernach *Nisan* genannt, geschah, wurde diesem Monat hinfert die Ehre gegeben, so daß er von den Israeliten für den ersten Tag des Jahres, nämlich in geistlichen Sachen, gehalten wird. Im Kirchenjahre ist daher der *Nisan* der erste Monat, und der *Tisri* der siebente; hingegen im Civil- oder weltlichen Jahre ist *Tisri* der erste Monat und der *Nisan* der siebente.

Sammlung von Erzählungen und Anekdoten.

Der reiche Müller.

In der großen, freundlich gelegenen Mühle eines sächsischen Dorfes, dessen Name dem Votzen entfallen ist, findet fortwährend ein reges Leben und Treiben statt, indem nicht nur acht Mahlgänge täglich tausend und aber tausend Körnchen Getreide in Mehl verwandeln, sondern auch die großen Sägen Tag und Nacht unermüdet die fichtenen und eichenen Stämme durchschneiden zu glatten Dielen, und überdies auch eine bedeutende Brodbäckerei und ein lebhafter Holzhandel daselbst betrieben werden. Desto auffallender war die Stille, welche an einem schönen Frühlingsvormittage des Jahres 1842 in der Mühle und rings um sie herum herrschte; alle Räder standen stille, die Sägen feierten, die Bäckerei war geschlossen, in der großen Radstube waltete, statt des ohrenbetäubenden Klapperns und Klingelns, ein unheimliches Schweigen; kein geschäftiger Mühlknappe, kein mehlbestäubter Lehrbursche war dort thätig, der weite Hof war, wie an einem Festtage, aufgeräumt, und das zahlreiche Gesinde ging, sonntäglich gekleidet, ernst und stumm durch die stillen Räume.

Wärest du aber, lieber Leser, in die kleine Stube eingetreten, welche zu ebener Erde, links von der Hauseflur liegt, so würdest du bald die Ursache dieser ungewöhnlichen Stille entdeckt haben; du hättest in dieser Stube einen offenen Sarg erblickt, in welchem eine junge Frau, mitten unter Frühlingsblumen, zum letzten Schlummer gebettet lag. Der Todesengel war vor drei Tagen in das Haus eingetreten, und wo dieser erscheint, da kommen mit ihm auch der Schmerz und das Weh, zwei Augen schließen sich auf immer, und die Augen der Zurückgebliebenen füllen sich meistens mit Thränen. Das Herz, welches hier der himmlische Votze des Friedens berührt und zum Stillstand gebracht hatte, war ein Mutterherz. Er hatte heimgeführt die treue Gattin des Müllers in die himmlischen Gefilde, wo ein ewiger Frühling blüht.

Franz Eichmann, der reiche, vor wenigen Tagen noch so glückliche Müller, durfte nicht unberührt bleiben vom Schmerze der Erde; der liebe Gott suchte den in Noth und Leiden noch Unerfahrenen, durch das größte Weh heim, das einen Gatten und Vater wohl treffen kann; er nahm ihm seine treffliche Gattin, mit der er seit

acht Jahren in der glücklichsten und zufriedensten Ehe gelebt hatte, und versetzte sie in das himmlische Vaterland, dem wir Alle noch entgegenpilgern.

In den ersten Nachmittagsstunden dieses Tages sollte die Beerdigung stattfinden, und doch schien es dem armen Eichmann kaum möglich von der lieben Todten sich trennen zu können; der Schmerz hatte ihn übermannt, der Schlag schien ihm zu hart. Eben jetzt war er wieder in die Stube getreten, worin der Sarg der Gattin stand; er hatte die Thüre fest hinter sich verschlossen und trat schluchzend zu der erblaßten Hülle, das Auge unverwandt auf der todten Gattin bleiches Antlitz gerichtet, als wolle er die lieben Züge noch recht fest seinem Gedächtnisse einprägen. Endlich setzte er sich erschöpft auf einen Stuhl in der Nähe der geliebten Leiche, und gab sich ganz seinem Schmerze hin, indem vor seinen geistigen Blicken sein ganzer Lebensweg, bis zu dieser Stunde des bittersten Wehes, vorüberschwebte.

Lieber Leser, du standest vielleicht auch schon am Sarge theurer Todten, und dein theilnehmendes Herz empfindet das Wehe des tiefgebeugten Müllers, darum soll auch vor deinen Blicken sich seine Vergangenheit enthüllen, damit du seinen traurigen Seelenzustand und seine Lage ganz erfassen kannst.

Schon Franz Eichmann's Vater, ein wackerer Mann, hatte die Mühle besessen, und durch Thätigkeit sein Geschäft bedeutend vergrößert. Einen Segen aber hatte Gott ihm lange vorenthalten, denn seine sonst so glückliche Ehe war kinderlos. Allein das fromme, christliche Ehepaar murrte nicht wider Gott, und fügte sich gedulbig in Seinen Rath. Endlich ward auch dieser Wunsch erhört, und ganz gegen menschliches Erwarten und Berechnen durften die bereits im Alter vorgerückten Gatten noch einen Sohn an die Brust drücken. Und dies war eben unser Franz.

Die Freude der Müllersleute war groß, aber leider sollte der überglückliche Vater dieselbe nicht lange genießen. Als der kleine Franz zwei Jahre zählte, starb Vater Eichmann in Folge einer starken Erkältung, die er sich bei einem für die Mühle gefährlichen Eisgang zugezogen hatte.

Seine Begräbnisse seines Vaters wurde das Knäblein vom ältesten Mühlknappen auf dem Arme hinter dem Sarge nachgetragen; ohne die Größe seines Verlustes zu kennen, staunte der

kleine Franz nur die Menge der Leute an, die den Leichenzug begleiteten. —

Das Müllergeschäft ging seinen gewöhnlichen Gang fort, unter der Leitung des ersten Knapen, eines treuen und redlichen Mannes; und unter der liebevollen Aufsicht der Mutter wuchs der etwas schwächliche Franz heran. Allenthalben hütete die gute Frau seine Schritte, und suchte jeden Stein aus dem Wege zu räumen. Alles im Hause wollte dem künftigen Herrn Freude machen und jeden Schmerz von ihm abwenden, zumal der Knabe solcher Aufmerksamkeit und Liebe sich würdig zeigte; und so war seine frühere und spätere Jugend in Wahrheit ein Wandeln über Rosen ohne Dornen, und doch ist es grade dem Manne gut, daß er das Joch in seiner Jugend trage.

Als Franz Eichmann fünfzehn Jahre alt war, verließ er zwar die elterliche Mühle, und erlernte bei einem Bruder seiner Mutter das Müllerhandwerk, allein auch hier wurde er mit derselben Rücksicht und Schonung behandelt. Wohl hätte er später gern die Welt sich ein Stückchen ansehen, wohl wäre er gern, als fröhlicher Mühlbursche, dem Laufe der Ströme nach, von Mühle zu Mühle gewandert, jedoch der Mutter zärtliche Sorge wußte diesen Plan ihm auszureden, und so mußte er sich damit begnügen, nur in einigen der bedeutendsten Mühlen der Nachbarschaft auf kurze Zeit als Knappe zu arbeiten, um nach kaum erlangter Mündigkeit das ihm vom Vater hinterlassene, reiche Erbtheil selbstständig zu übernehmen.

Es war für das treue Mutterherz ein Tag großer Freude und herzinnigen Dankes gegen Gott, als, mit Beobachtung aller gerichtlichen Formen, dem lieben Sohn sein Eigenthum übergeben worden war. Nur Eine Sorge blieb der alten Frau noch übrig: die Wahl einer passenden Gattin für ihren Franz, und obwohl sie hierin ihm seine freie Wahl durchaus nicht beschränken wollte, so bat sie ihn doch, sich ohne vorhergegangene Verathung mit ihr nicht fest zu binden, was Franz, als sich von selbst verstand, ihr zusagte. Wohl dem Kinde, welches bei diesem wichtigsten und einflussreichsten Schritte für das ganze Lebensglück auf die Stimme der Eltern hört und ihnen hierin Einfluß gestattet! Geschähe solches häufiger, es würde weniger unglückliche Ehen geben. Das zeigte sich auch bei dem jungen Eichmann, denn als er in der Tochter eines benachbarten Gutbesizers, einem hübschen, sanften und verständigen Mädchen, die Gesuchte gefunden zu haben glaubte, und diese Wahl seiner Mutter volle Zustimmung erhalten hatte, fehlte auch der Segen Gottes dieser Ehe nicht.

Franz Eichmann lebte mit seiner jungen Frau, welche sich die Zuneigung und Zufriedenheit ihrer Schwiegermutter täglich mehr zu erwerben wußte, in den glücklichsten Verhältnissen, und die Geburt eines Söhnleins erhöhte noch das häusliche Glück. So waren ungetrübt acht Jahre verfloßen. Nun aber sollte es leider anders werden! Die liebe Hausfrau begann zu kränkeln. Vergebens waren alle Bemühungen der Aerzte, vergebens alle angewandten Heilmittel, vergebens die heißen Gebete des Gatten und der Mutter; der Engel des Todes rief sie ab in die ewige Heimath.

Eichmann unterlag beinahe diesem schmerzlichen Verluste. Trostlos stand er am Sterbebette seiner lieben Caroline, und weder der Zuspruch der gefassteren Mutter, noch die Tröstungen der Religion aus dem Munde des wackern Dorfgemeinlichen, schienen Eingang bei ihm zu finden. Am Begräbnistage war in Schmerz grenzenlos. — So haben wir ihn zuletzt neben dem Sarge der Bollendeten verlassen, und begleiten ihn nun mit stiller Theilnahme noch auf dem schweren Gange zum Grabe derselben.

Hell und freundlich schien die Frühlingssonne herab auf das Trauerhaus. Von nah und fern kamen die Verwandten und Freunde herbei, der Verstorbenen das letzte Geleit zu geben. Auf ihre theilnehmenden Worte hatte der unglückliche Wittwer nur Thränen zur Antwort; stumm und willenlos ging er umher, und überließ die nöthigen Anordnungen und Zurüstungen seinem Schwager, welcher diesem traurigen Geschäfte sich unterzog.

Immer mehr füllten sich das Haus und der geräumige Hof mit Gliedern der Dorfgemeinde, und um die erste Nachmittagsstunde erschien der Lehrer mit der Schuljugend, und die Töne der Trauerlieder mischten sich mit den Wehklagen der Leidtragenden. Jetzt wurde der Sarg geschlossen, und im langen, feierlichen Zuge, das Kreuz des Erlösers voran, ging's nun langsam und unter abwechselndem Gefange dem Friedhofe zu. Unmittelbar hinter dem Sarge schritt Eichmann weinend und schwankend einher, seinen sechsjährigen Knaben an der Hand; den Zug der Frauen eröffnete die alte Müllerin. Vor dem Thore des Gottesackers, welches die Aufschrift führt: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben! trat der Pfarrer des Dorfes dem Zuge entgegen, und schritt dann vor dem Sarge her. Am offenen Grabe wurde noch einmal des Sarges Deckel aufgehoben. Ruhig und sanft, von Blumen umkränzt, lag sie da, die liebe, junge Frau, aber laut und ungestüm äußerte sich der Schmerz

des trostlosen Wittwers, so daß man sich's wohl denken konnte wie einst der Heiland, am Grabe des Lazarus, im Geiste ergrimmten mochte über das trostlose, heidnische Weinen und Jammern der Umstehenden. Das Herz eines frommen Christen betrübte sich wohl auch ob solchen Schmerz'es:

Die Liebe darf wohl weinen,
Wenn man ihr Fleisch begräbt;
Kein Christ soll fühllos scheinen,
Woll er auf Erden lebt.
Doch lästet gleich der Glaube
Ein Aug' zum Himmel gehn,
Was auch der Tod ihm raube,
Soll herrlich auferstehn.

Am allen Christengräbern sollte laut das apokryphische Mahnungswort ertönen: „Ich will euch nicht verhalten, lieben Brüder, von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht trauert wie die, so keine Hoffnung haben;“ und auf dieses Bibelwort gründete auch der Pfarrer seine Grabrede.

Allmählig rollten nun die Schollen hinab auf den Sarg; die Menge zerstreute sich, und die Trauernden kehrten heim in's verödete Haus.

Während der ersten Wochen konnte sich Eichmann noch nicht erholen von seinem Schmerze; allein die öfteren Besuche des Pfarrherrn, und des Evangeliums sanfter Trost stimmten ihn nach und nach ruhiger, doch blieb in seinem ganzen Wesen ein Zug der Schwermuth zurück und seine geistige Kraft war gebrochen. Ueberall im Hause und Geschäfte fehlte ihm die Gattin, Rathgeberin und Gehilfin, und die nun auf ihm allein liegenden Sorgen überstiegen beinahe seine Kräfte, denn die früher so rüstige Mutter war nun betagt und schwach, und konnte daher nicht viel mehr leisten.

Beim Hinblick auf sein Söhnlein und dem Gefühl seines Alleinstehens, ward in Eichmann nach und nach der Wunsch rege, ein anderes geliebtes weibliches Wesen an seiner Seite zu sehen; mit einem Worte, er dachte wieder an's Heirathen.

Wunderst du dich, lieber Leser, über diesen so baldigen Wechsel in dem Herzen des kurz vorher noch untröstlichen Wittwers, so bedenke, daß die Erfahrung genugsam uns beweist, daß die Männer am schnellsten wieder heirathen, die in ihrem Ehestand am glücklichsten waren, was dann ein wahres Lob für die verstorbene Gattin ist; dagegen aber eine zweite Heirath nicht sobald geschlossen wird, wo das Herz sich betrogen fand und nur traurige Erinnerungen zurückbleiben aus der ersten Ehe.

Darum eben wurde es auch unserm Eichmann leichter zu einer zweiten Wahl zu schreiten, die

aber bei weitem schwieriger schien als die erste, wegen der vielerlei Rücksichten die zu nehmen waren. Doch auch hier wollte das Glück ihm günstig seyn; oder vielmehr, die treue Hand des allwaltenden Gottes führte ihn ein weibliches Wesen entgegen, das ihm vollen Ersatz bieten konnte für seine verewigte Caroline. Doch lag noch eine große Kluft zwischen Eichmann's Neigung und der Erfüllung seines Wunsches; die Gefundene war bloß ein armes Dienstmädchen aus der Nachbarschaft, welche sich's in ihrer Verschcheidenheit nicht träumen ließ, des reichen Müllers Aufmerksamkeit und Wohlgefallen sich erworben zu haben, obgleich sie dessen wohl würdig gewesen; denn, konnte man sie auch nicht schön nennen, so leuchtete doch aus ihrem milden, freundlichen Antlitz ein treues, braves Herz heraus. Ihr Ruf war ohne Makel; seit acht Jahren diente sie in dem nämlichen Hause, und genoß der Achtung und der Liebe ihrer Herrschaft, die sie fast als ein Glied der Familie betrachtete.

Marie, das brave Dienstmädchen, war hoch erlautet bei Eichmann's förmlichem Antrag, der sie bat seine zweite Gattin, und seinem verwaisten Knaben eine gute und liebe Mutter zu werden. Dieses Glück schien ihr zu groß und unerreichbar für sie. Einige Einwendungen, dem Zartgefühl der armen Magd entsprossen, wußte Eichmann siegreich zu widerlegen, so daß Marie endlich ihr Jawort gab, jedoch nur unter der Bedingung, daß des Müllers Mutter nichts gegen seine Wahl werde einzuwenden haben.

Groß war das schmerzliche Erstaunen der alten Frau bei der unerwarteten Mittheilung ihres Sohnes. Kein Wort von allem hatte sie weder gewußt noch geahnet, und dies kränkte sie tief. Bevor sie tadelnde Worte finden konnte, mußten Thränen ihrem gepreßten Mutterherzen Luft machen. Die im Reichthum lebende Frau konnte es nicht begreifen, wie es ihrem Franz nur möglich sey, so unter seinen Stand heruntersteigen zu können, da ihm ja die angesehensten Häuser offen standen. Am allermeisten aber erbitterte sie das Heimlichthum ihres Sohnes, denn so mußte sie dem Gedanken Raum geben, daß sein Herz ihr bereits durch jene niedere Person entfremdet worden seyn müsse, und sie sich eben deswegen auch kein großes Glück aus dieser Verbindung versprechen dürfe.

Eichmann hatte nun einen harten Kampf zu bestehen zwischen der Kindesliebe und der Liebe zu Marien. Er verfiel in die tiefste Schwermuth, floh die Menschen, bekümmerte sich nicht mehr um sein Geschäft, und nur zu bald ging dieser

Gemüthszustand in völligen Irtsinn über, in welchem ihn nur der Eine Gedanke beschäftigte und beherrschte: Ich habe eine Sünde begangen, die ich nimmermehr gut machen kann; die ganze Menschheit muß mich deswegen verabscheuen!... In ruhiger Augenblicke rief er den Namen seiner Verlobten, und dazwischen wieder den Mütternamen mit den zärtlichsten Benennungen.

Mit steigender Angst sah die Mutter diesen Zustand ihres lieben Sohnes, denn solche Folgen hatte sie sich von ihrer Weigerung, in seinen Plan einzugehen, nicht erwartet. Sie suchte bei dem frommen Pfarrherrn Rath und Trost. Dieser ließ einen geschickten Arzt herbeirufen, nahm mit demselben Rücksprache wegen der anzuwendenden Mittel, und der leibliche und geistliche Arzt traten gemeinschaftlich zu dem armen Kranken, dessen Zustand sich bereits so verschlimmert hatte, daß er an Maserie grenzte.

Nach kurzer Besprechung unter vier Augen, hatten die beiden wackeren Männer ihren Plan gemacht. Sie stellten der alten Mutter vor, daß, außer den anzuwendenden körperlichen Mitteln, es auch unumgänglich nothwendig wäre, dem Wunsche des Kranken nachzukommen, und die Erwählte seines Herzens zur Pflege herbeizurufen. Nach längerem Zögern, und fast mit Widerwillen — so groß war das Vorurtheil dieser alten, sonst so ausgezeichneten Frau — gab sie endlich den Bitten der beiden Männer nach, und der Pfarrer selbst erbot sich zu Marien zu gehen, und den Liebesdienst von ihr zu begehren.

Nachdem der Pfarrer Marien's Dienstherrschaft mit dem Zweck seines Besuches vertraut gemacht hatte, bat er, man möchte Marie herbeizurufen. Sie kam, im stillen Reiz ihrer bescheidenen Anmuth und Tugend. Sie war eine Jungfrau von ungefähr vierundzwanzig Jahren; aus ihren wohlgebildeten Gesichtszügen und freundlichen, blauen Augen leuchtete Herzensgüte und Sanftmuth heraus; ihr ganzes Wesen, so wie alle ihre Bewegungen, hatten etwas so Ungekünsteltes und Gewinnendes, daß man kaum glaubte, ein Dienstmädchen vor sich zu sehen. Tief erschüttert und ergriffen vernahm sie, aus des Geistlichen Mund, den Wunsch der alten Müllerin.

Mit der Einwilligung ihrer Dienstherrschaft, erklärte das edle Mädchen sich bereit, dem an sie ergangenen Ruf nach besten Kräften zu entsprechen. Am folgenden Tage ließ Eichmann's Mutter sie in ihrem eigenen Wagen abholen, und empfing sie, zwar nicht herzlich, doch wohlwollend, denn gleich ihr erstes Auftreten machte einen guten Eindruck auf sie. Auf den kranken Wittwer aber wirkte

Marien's Erscheinen wunderbar und mächtig. Sie übernahm nun dessen Pflege, und gewann bald einen solchen Einfluß auf ihn, daß schon ihre Nähe wohlthätig für ihn war, während er, wenn sie sich auch nur auf kurze Zeit entfernte, in die größte Unruhe gerieth.

Die Sorgfalt, welche Marie dem Unglücklichen widmete, die aufopfernde Liebe, welche sie dabei bewies, so wie die Freundlichkeit, mit welcher sie der Mutter und dem Söhnlein Eichmann's entgegenkam, ihr ganzes mildes, herzzgewinnendes Wesen erwarben ihr schnell und unmerklich immer mehr das Wohlwollen der alten Frau, welche sich bald stille Vorwürfe machte über ihre frühere, ungerechte Abneigung gegen die edle Jungfrau.

Des Kranken Zustand besserte sich täglich. Nach drei Monaten ärztlicher und liebender Pflege, war Eichmann bereits so weit hergestellt, daß er zum erstenmale wieder, an seiner Mutter und Marien's Seite, einen kurzen Gang durch seine Gärten machen konnte. — Marie glaubte nun, ihren Ruf und Auftrag vollzogen zu haben, und bat, man möchte sie wieder in ihr früheres Verhältniß zurückkehren lassen, da sie von keinem Nutzen mehr sey in der Mühle. Eichmann machte große Augen bei dieser Eröffnung, und eine helle Röthe überzog plötzlich wie ein Feuerschein seine blassen Wangen; seine Brust wurde beklommen. Da nahm die alte Mutter schweigend Marien's Hand, führte sie hin zu dem Genesenen und legte ihre Hände ineinander; sprechen konnte sie nicht, denn Thränen ersüßten ihre Stimme. Eichmann umfaßte die Mutter und Marien mit seinen Armen, und alle Drei weinten laut.

„Mutter, Mutter, hast du mir vergeben? Liebe Marie, willst du bei uns bleiben?“ das war Alles was der tiefergriffene Mann hervorbringen konnte, und die Engel Gottes freuten sich über den Bund der Liebe, der hier drei edle Herzen vereinte. Auch des Söhnleins Jubel war groß, als er hörte, daß seine liebe Marie nun gar auch seine liebe Mutter werden sollte. Am andern Tage wurde der Pfarrherr herbeigerufen, und vollzog die vorläufige Verlobung des angehenden Ehepaars, mit heißem Danke gegen die wunderbaren Führungen des treuen Gottes, der durch Trübsal und Leiden zu Heil und Freuden leitet. Die Hochzeit wurde kurze Zeit darauf in der Stille, und nur im engeren Kreise der Familie gefeiert, wobei jedoch Marien's frühere Dienstherrschaft nicht fehlen durfte.

Auch hat die edle Marie das Vertrauen gerechtfertigt, welches Mutter und Sohn ihr bewiesen; ein neues Leben kehrte durch sie in das Haus und

das ganze Treiben und Weben Eichmann's zurück, und noch heute lebt das Ehepaar in den glücklichsten Verhältnissen. Täglich gewann die alte Mutter ihre treue Marie lieber, und wie sie noch auf ihrem Sterbebette die treffliche Schwiegertochter segnete, und sie ihres Sohnes guten Engel nannte, so hat ihr auch die dankbare junge Frau später unter Thränen die müden Augen zugedrückt.

Der Heiduck.

Vorerst, was ist ein Heiduck? Das Wort stammt aus dem Ungarischen, und bedeutet, ursprünglich, eine Art leichtbewaffneter Soldaten zu Fuß; späterhin, in Deutschland einen herrschaftlichen Diener von ansehnlicher Gestalt und in Husarenkleidung, mit hoher Flügelmütze. Nehmt zur Geschichte.

Bald nach seiner Vermählung führte der Graf Podotsky seine junge Gattin von Wien nach Gallizien, woselbst er, unfern von Krakau, ein Stammgut besaß. Die sonst grundlos tiefen Wege waren vom Frost gebahnt, und mit Windeschnelle flog der Schlitten über den gestörnten Schnee. Von zwei Dienern, die der Graf mitgenommen, war der eine voraus, um Pferde zu bestellen, der andere, ein Heiduck, begleitete die Herrschaft. Schon waren sie dem Orte ihrer Bestimmung nicht mehr fern, nur einmal mußten sie noch die Pferde wechseln, als ein Rudel Wölfe, vom Hunger aus dem Gebirge vertrieben, die Pferde witternd, mit schrecklichem Gebüll sich ihnen nahete. Mehr von Furcht als von Sporn und Peitsche getrieben, jagten die Pferde mit aufgestäubten Mähnen davon. Aber die Wölfe folgten noch schneller. Der Heiduck bat den Grafen, ob es ihm vergönnt sey, den Bestien sein Pferd Preis zu geben; während sie damit beschäftigt seyen, die Beute zu erhaschen und zu verzehren, könnte man vielleicht den nächsten Ort erreichen. Unbedenklich willigte der Graf ein. Sogleich sprang der Heiduck vom Pferde, trieb es aus dem Fahrwege, und sprang sodann auf den Schlitten; die Wölfe aber jagten seinem Pferde nach, das sie bald ereilten, umkreisten und zerrissen. Doch dadurch war bloß kurze Frist gewonnen.

Durch den Genuß, des Fleisches war die Schaar nur noch blut- und mordbegieriger geworden, und mit rasender Wuth jagten sie auf's neue dem Schlitten nach. Zwar sahen die Reisenden bereits in der Ferne die Stadt, die sie zu erreichen gedachten; aber noch lag ein tiefes

Thal dazwischen, und die Kraft der Pferde schwand so sehr, daß kein Peitschenschlag mehr fruchtete. Die wilden Bestien gewannen mit jedem Augenblicke Raum, und je näher sie ihrer Beute kamen, desto mehr strengten sie sich an, sie zu erreichen. In dieser Noth sprach der Heiduck zum Grafen: „In einigen Minuten sind wir ereilt und Alle zerfleischt! Ein Rettungsmittel nur bleibt übrig! Ihr müßt Euch entschließen, Herr Graf, mich aufzuopfern. Ich bin bereit dazu; aber überlegt nicht lange, die Zeit ist kostbar. Gebt mir nur ein Wort, ein Zeichen, daß Ihr einwilligt, sonst sterb' ich nicht in meiner Pflicht. Ich werfe mich den Wölfen in den Weg, bin wohl verloren, Ihr aber seyd gerettet! Ihr schweigt? So willigt Ihr ein? Sorgt für mein Weib und meine Kinder!“

Der Heiduck sprang auf die blutgierige Schaar los, und es geschah was er vorausgesagt hatte. Doch von Grausen überwältigt sah der Graf nicht, was hinter ihm vorging; betäubt kam er, mit seiner ohnmächtigen Gattin im Arme, vor die Mauern der Stadt. Dort wurde die auß neue nachsetzende Wolfsrotte durch einige Schüsse vom Wall zur Flucht genöthigt, und der Graf und die Gräfin waren gerettet.

Voll Dank gegen Gott und voll wehmüthiger Bewunderung ihres irdischen Retters, gelobten sie, demselben an seinen Hinterbliebenen die großmüthige That möglichst zu vergelten, und treulich hielten sie ihr Wort.

„Daran haben wir erkannt die Liebe, daß Christus sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen“ (1 Johannes 3, 16).

Trost im Sterben.

Ein frommer Vater lag auf dem Sterbebette; weinend und jammernd standen seine Kinder um ihn her. Da erhob sich der Sterbende noch einmal, und sprach tröstend: „Liebe Kinder, warum klaget ihr so sehr? Wenn ich euch sonst, als ihr noch klein und jung waret, am Abend in die Schlafkammer zur Ruhe rief, glaubtet ihr, ich werde euch tödten? Gewiß nicht! Ebenso lege ich mich getroßt zum Todeschlaf im Grabe nieder, mit der festen Hoffnung, daß der liebe himmlische Vater mich auserwecken werde zum bessern, ewigen Leben! Jaget und weinet nicht wie die Heiden, die keine Hoffnung haben!“

Die herzogliche Amme.

In dem herzoglichen Schlosse zu Weilburg, im Nassauer Land, war ein junger Sprößling eingezogen, zur großen Freude des fürstlichen Ehepaars und der getreuen Untertanen, die in dem zarten Knäblein ihren einsigen Herzog begrüßten. Mit dem kleinen Adolph von Nassau war aber in dem Schlosse zugleich eine Sorge eingezogen; die Sorge um eine Säugamme. Nach einer solchen wurde nun im ganzen Herzogthum gesucht; es sollte eine reine, junge und sittige Ehefrau seyn, von blühender Gesundheit, unbescholtener Rectlichkeit und sanfter Gemüthsart. Aus allen Aemtern des Nassauer Landes wurden geeignete Personen nach Weilburg gebracht, denn es hatten sich gar viele gemeldet, da es etwas Besonderes und Ungenehmes war um die Säugammenstelle im herzoglichen Schlosse. Aber nur eine der jungen Mütter fand Beifall. und bei dieser traf auch so ziemlich Alles zusammen, was man forderte; ja, was noch mehr war, gerade dieser wollte die junge Herzogin, die liebende Mutter, ihren Erstgeborenen an die ernährende Brust legen mit vollem und ganzem Vertrauen. Das war viel; allein es war auch viel für eine Mutter, ihr eigenes Kind einer anderen Frau zu geben und dafür ein fremdes an ihre Brust zu nehmen, sich auf ein langes Jahr hinaus ganz loszusagen von ihrem Gatten, ihren Kindern und ihrem Haushalt, und gar keinen Umgang mit den lieben Thringen zu haben, denn nur unter dieser Bedingung wurde der Platz ihr zugesagt. Die Erwählte war sehr arm, ihr Häuschen drohte den Einsturz und — mit dem versprochenen Säugammen-Gehalt sollte es neu aufgebaut werden.

So wurde denn die gute Frau Lisbeth des Erbprinzen Schenkamme, und das Knäblein gedieh gar schön und gesund, zur allgemeinen Freude. Die ringsum geliebte und verehrte Herzogin Luise, eine geborene Prinzessin von Hildburghausen, hatte die wackere Schenkamme sehr werth, und gab ihr manch reichliches Präsent, und bezeugte ihr große Achtung; aber die freundliche Lisbeth blieb so wie sie gewesen, stille, fromm, diensbereit und demüthig. Gar oft sprach die Herzogin mit ihr über ihre Familienverhältnisse, und suchte ihr so ihren Kummer, ihre Sorgen und Wünsche herauszulocken. Da kam sie denn dahinter, daß nur zwei Dinge das gute Herz beschwerten, nämlich eine Schuld von hundert Gulden, die auf ihrem Häuschen lastete, und der haufällige Zustand desselben.

Je näher der Zeitpunkt der Rückkehr in ihr Dorf und zu Mann und Kindern kam, desto

fröhlicher wurde Lisbeth. Eine andere wäre traurig geworden, wenn sie das gute Leben am herzoglichen Hofe hätte verlassen müssen; aber etwas fiel der guten Lisbeth auf, nämlich, daß ihr Mann und ihre Kinder, die sie wohl früher alle Paar Wochen des Sonntags einmal sah, schon lange nicht mehr nach Weilburg gekommen waren, und doch lag Mehrenberg, ihr heimatliches Dorf, nur eine Wegstunde von der Residenz entfernt. Das jedoch tröstete sie, daß die gute fromme Herzogin immer sagte, sie solle nur ruhig seyn, Mann und Kinder seyen frisch und gesund — und bei diesen Worten gewöhnlich lächelte.

Endlich — es war zur Herbstzeit — kam der Tag der Heimkehr. Mit heißen, aufrichtigen Thränen übergab Lisbeth ihren vornehmen Säugling der ferneren Sorge der Wärterin, und nahm Abschied von der guten Frau Herzogin, und doch schlug ihr Herz in seliger Lust, daß sie wieder zu ihren Lieben dürfe nach so langer Trennung.

Ihre Kiste war neu, war vollgestopft von Leinwand und Kleidungsstücken, die sie alle frisch erhalten hatte. Ihr Bett und all das einfache, aber doch so schöne Geräthe ihres Zimmers, schenkte ihr die gute Fürstin.

„Ach,“ sorgte Lisbeth, „wo werd' ich nur dieß Alles hinthun in meinem armen, kleinen Häuschen?“

„Nun, nun, du wirst gewiß ein Plätzchen dafür finden,“ entgegnete lächelnd die Herzogin.

Unter Dankesthränen schied Lisbeth von ihrer hohen Gönnerin, und bald rollte die Hofkutsche, die sie heimbringen sollte, auf der Straße hin nach Mehrenberg.

Endlich erblickte die sehnstchtig ausschauende Lisbeth den Kirchturm ihres Dorfes, und zitterte und bebte vor Lust und Wonne bei dem Gedanken an das Wiedersehen von Mann und Kindlein.

Jetzt fuhr die Hofequipage ins Dorf ein. Die Leute grüßten freundlich die Heimkehrende, und sie hinwieder die alten, lieben Bekannten und Freunde.

Aber da hielt der Wagen an einem neuen Hause. Sehr groß war's eben nicht, doch gar freundlich und wohnlich anzuschauen.

„Ihr irrt Euch! Da wohn' ich ja nicht!“ rief Lisbeth dem Kutscher zu. Aber, welch Wunder! Da standen die Nachbarshäuser alle, wie früher auch — nur Lisbeths altes, haufälliges Häuschen fehlte. Die gute Frau verlor ganz den Kopf, und wußte nicht, was sie dazu sagen sollte.

Da kamen, laut jubelnd, ihre Kinder aus dem neuen Hause herausgesprungen, und: Mutter! liebe Mutter! rief's hier und da, und: siehst du auch unser neues Haus? — Und der Hausvater kam, und brachte das gesunde Nestkitterle, damit die heimgewohnte Mutter es tüchtig herze und küsse.

Ach, das war zu viel auf einmal! Es wurde trübe vor Lisbeth's Blicken; ihre Thränen rollten auf ihr Kind, das sie an die mütterliche Brust drückte, und das stille Gebet, das aus einem seligen Herzen gen Himmel emporstieg, das galt der edlen Herzogin von Nassau, und Der droben, Der die stillen Gebete höret, und über Bitten und Versehen schenket, nahm wohlgefällig das fromme Dankesopfer hin.

Lisbeth trat nun in das neue Haus, und sah mit thränenfeuchtem Auge die schönen Räume, und als sie die Kiste öffnete, die mit der Kutsche gekommen war, lagen zwei Papiere darin, das eine war der Schenkungsact über das Haus und den Garten, und das andere die Quittung über die Schuld von hundert Gulden.

Jetzt wollte der Jubel kein Ende nehmen! Alle weinten vor lauter Lust und Seligkeit, und als der herzogliche Bediente, der Lisbeth heimbegleitet hatte, der edlen Fürstin erzählte, was er zu Mehrenberg gesehen und gehört, da verklen auch Freudethränen über ihre Wangen, und das waren von denen die wie Edelsteine glänzen in der Krone die gereicht wird im Himmel!

Die gute Herzogin ist längst schon hinübergegangen in das Land des Friedens und der Ruhe; wenn aber ganz Nassau sie vergessen hätte, was jedoch der Fall nicht ist, so sind in Mehrenberg Herzen, die ihrer noch lange dankbar gedenken. — Gott lohn's!

Ungerecht Gut gedeiht nicht.

Eine vaterländische Erzählung aus dem vorigen Jahrhundert.

(Mit einer Abbildung.)

„Du bist ein wilder Pandur!“ — So haben wohl schon mancher Vater und manche Mutter in unserm lieben Elsaß zu ihrem lebenslustigen Schmalen gesagt, wenn es tolle und ausgelassene Streiche getrieben und Alles gern hätte drunter und drüber stürzen mögen. Weiß der geneigte Leser, woher diese Redensart kommt? Wem dies noch unbekannt ist, dem diene Folgendes zur Weisung, das der Vore vaterländischen Schriftstellern entlehnt:

Der Tod des deutschen Kaisers Karls VI., der am 20. October 1740 erfolgt war, zog einen blutigen Krieg nach sich, welcher mehrere Jahre dauerte und einige Staaten Europa's hart aneinander brachte. Es handelte sich nämlich darum, ob Maria Theresia, Kaiser Karls Tochter, oder Karl Albrecht, der Churfürst von Bayern, den österreichischen Thron besteigen sollte. Ludwig XV., der damalige König von Frankreich, dem unser Elsaß bereits angehörte, gewährte dem Bayerfürst Hilfe durch Geld und Truppen und wurde somit in diesen Nachfolgekrieg verwickelt. So glücklich und siegreich aber anfangs Frankreich's Waffen in Deutschland waren, änderten sich die Umstände bald, und im Jahr 1742 sah sich das französische Heer genöthigt, von der Donau seinen Rückzug bis an den Rhein zu nehmen. Nach der für die Franzosen ungünstigen Schlacht von Dettingen, im Juni 1743, führte sie ihr Befehlshaber, der Marschall von Noailles, über den Grenzstrom vollends zurück, und bald wurde das Elsaß auf zwei Seiten von feindlichen Armeen bedroht. In diesem Jahre kam zwar unser liebes Vaterland mit dem bloßen Schrecken davon, weil die Feinde sich wieder zurückzogen, allein im folgenden Jahre, 1744, hatte der drohende Einfall wirklich statt, und die wilden Kriegsvölker hauckten und brandschatzten gar arg in Städten, Flecken und Dörfern.

Unter den österreichischen Truppen war das von dem verrufenen, habgierigen und graufamen Freiherrn von Trenk befehligte Panduren-Korps das gefährlichste und beuteligste. Die Zeit seines tollen Lebens und Treibens im Elsaß ist noch immer unter dem Namen Pandurenlärmen bekannt, und die Benennung: „Wilder Pandur!“ im Munde des Volkes lange geblieben. Wie man früher, nach dem dreißigjährigen Kriege, die Kinder mit der Drohung einschüchtere: „Wart, der Schwed' kommt!“ so suchte man sie später mit dem: „Wart, der Pandur kommt!“ im Respekt zu halten.

Die Panduren waren servische Fußvölker, mit Mänteln, langen Beinkleidern und hohen, runden Mützen ausgestattet; ihre Waffen bestanden in langen Flinten, einigen Pistolen, die im Leibgürtel stecken, und einem Säbel. Sie erhielten ihren Namen von dem Dorfe Pandur, in Niederungarn, in dessen Nähe sie früher die Gebirge bewohnten. Der Baron von Trenk hatte, zu der Zeit in welche unsere Geschichte fällt, das Oberkommando über diese wilden Streifsoldaten, und auch später noch, im siebenjährigen Kriege. In neuerer Zeit wurden die Panduren auf regulären

Hungerecht Gut gedeiht nicht.



Fuß
Gran
Bl
des
v
be
mit
ein
und
fen
gef
zelt
ihr
bre
ung
ten
ber
sel
bel
selb
nach
eff
in
lag
vor
sch
ter
daß
wel
Stra
haben
kate
Men
Nach
wir
dem
mit
sein
hier
kome

An
bar
liegt
des
des
wiger
und
hafter
abge
und
vorm

Wen
joh

Fuß gefest, und gehören nun zu den sogenannten Granitzern.

Am 1. Juli gelang es also dem Obergeneral des österreichischen Heeres, dem Prinzen Karl von Lothringen, bei Schreck, oberhalb Mannheim und Speier, über den Rhein zu setzen, und mit ungefähr sechzigtausend Mann in das Elsass einzufallen. Er bemächtigte sich Lauterburg's, und ließ hierauf den General Radasi bis Weissenburg vorrücken, dessen Besatzung sich kriegsgefangen geben mußte. Sodann legte Prinz Karl zehntausend Mann in diese Stadt und die in ihrer Nähe befindlichen festen Linien. Nun verbreiteten sich Panduren, Croaten, Raaisen¹⁾ und ungarische Husaren im Lande herum, und raubten was zu rauben war. Die schußlosen Dorfbewohner flüchteten sich mit Hab und Gut in die festen Städte, besonders nach Straßburg. Hochbeladene Wagen und ganze Viehheerden zogen dasselbst ein, denen zahlreiche Familien jammernd nachfolgten. Straßburg's Gassen, Märkte und öffentliche Plätze wurden von den Flüchtlingen in Beschlag genommen, die unter freiem Himmel lagern mußten, denn an Herbergen und Obdach war nicht mehr zu denken bei der zahllosen Menschenmenge. Johannes Friefe, in seiner vaterländischen Geschichte des Elssasses, erzählt, daß Baron von Trenk, der Panduren-Oberste, welcher die Flüchtigen bis unter die Kanonen von Straßburg verfolgte, nachher selbst soll gesagt haben: „Für denjenigen, der kein Soldatenherz hatte, sey der Jammer und das Elend so vieler Menschen ein erbärmliches Schauspiel gewesen.“

Nach dieser erklärenden Einleitung, kommen wir nun zu der eigentlichen Geschichte, welche dem Boten ein wackerer, befreundeter Landpfarrer mitgetheilt hat, dessen Bescheidenheit verbietet seinen Namen zu nennen. Dessenlich zollt ihm hier der Bote seinen herzlichen Dank für den willkommenen Beitrag zum Kalender.

An der süd-östlichen Spitze des durch Fruchtbarkeit so reich gesegneten Cantons Hochfelden, liegt das Dorf Mittelhausen, eine Zierde desselben, inmitten schattiger Obstgärten und üppiger Fruchtselder, umkränzt von Wiesenthälchen und freundlichen Rebhügeln. Ein gesunder, kernhafter und fleißiger Menschenschlag bewohnt das abgeschlossene gelegene Dorf. Zwei große, schöne und zugleich sehr einträgliche Rittergüter waren vormals darin zu finden, deren eines heutzutage

¹⁾ Von diesen raublustigen Raaisen kommt der im Elsass übliche Ausdruck her: *Sich e Raakorps!*

ziemlich zertheilt ist, und mehreren Besitzern, hauptsächlich aber dem jetzigen Meier, Jacob Lienhard, angehört. Eine kleine, lustig flappernde Mühle mit zwei Gängen bildet noch heute einen Theil dieses ehemaligen, früher den Herrn von Weite rsheim in zukündigen Ritterguts, eben noch zu der Zeit in welche unsere Geschichte fällt, nämlich im Sommer 1744.

Dazumal zählte Mittelhausen nur etwa vierzig Gehöfte, während heute beinahe dreimal so viel darin bestehen.

Einige Tage nach dem Uebergang des österreichischen Heeres über den Rhein, kam der wilde Baron von Trenk, an der Spitze seiner eben so wilden Panduren, in das stille Dorf gesprengt, um Quartier darin zu nehmen, zum großen Schrecken der armen Bewohner. Trenk logirte sich ohne weiters, mit mehreren seiner angeesehensten Offizieren, in dem Schlosse des Herrn von Weite rsheim ein, und bald mußten Küche und Keller erhalten um die Tafel reich zu besetzen, daran die Kriegshelden in stolzem Uebermuth gezeiten und schwelgten.

Da kommt plötzlich, mitten in der Nacht, eine Ordnung vom Oberfeldherrn in Mittelhausen an, die schleunigen Ausbruch gebietet, weil ein Ueberfall der Franzosen zu befürchten steht. Trenk erteilt ungesäumt die nöthigen Befehle; die Trompeten erschallen durch das Dorf und die Panduren rotten sich zum Abmarsch zusammen. Des Obersten Reitknecht erhält von ihm die Weisung, sogleich sein Pferd zu satteln und den schweren, mit geraubten Rossbarkeiten gespickten Mantelsack aufzuschnallen. Treulich vollführt der Diener des Herrn Befehl, und bald steht Trenk's Pferd gefattelt im Schloßhof, nebst den andern Offizierspferden, während die Reiter noch droben im Saale den Wein eilig hinunterstürzen, um sich Muth und Kraft zu verschaffen.

Man kann sich leicht denken, daß im Schloßhofe gewaltiger Tumult herrschte, und ein rechtes Durcheinander, denn der Befehl zum Ausbruch war ganz unerwartet erschienen. Dieses wirre Getreibe benützte Schmitt, der Oberknecht des Herrn von Weite rsheim, um den reichgespickten Mantelsack auf Trenk's Pferd locker zu schnallen, damit derselbe beim schnellen Ritze herunterfallen sollte. Niemand wurde diese List des verschmitzten Knechts gewahr; die Reiter saßen auf und sprengten noch bei Nacht und Nebel, mit wildem Geschrei zum Dorfe hinaus, die holperigen Wege durch die Hohlgaßen entlang.

Unbemerkt folgt Schmitt, der Schloßknecht, den feindlichen Reitern dem Dorfe Gugenheim

zu, und findet bald, daß er sich in seiner Rechnung nicht betrogen, denn kaum war er eine kleine Strecke gegangen, so stieß er auch richtig auf Trenk's am Boden liegenden Mantelsack, den die lockern Riemen nicht lange festzuhalten vermochten. Schnell bemächtigt sich Schmitt des schlau berechneten Funds, aus geraubtem Gold und Silber und Edelsteinen bestehend, eilt damit zurück und versenkt ihn im nahen Mühlenteich. Hierauf kehrt er ganz ruhig, als wäre nichts geschehen, in's Schloß wieder heim.

Als der Tag zu bleichen begann, wurde Trenk den Verlust seines Mantelsacks gewahr, der ihm so sehr am habgierigen Herzen lag; Zorn und Wuth loderten hoch in ihm auf, und in der Meinung, der Mantelsack sey im Mittelhauser Schlosse abhanden gekommen, sprengt er spornstreichs mit einigen ihn begleitenden Panduren, worunter auch der ganz bestürzte Reitknecht, in das vor Kurzem verlassene Dorf zurück, und fluchend und tobend gerade in den Schloßhof hinein.

Aus Trenk's Blicken leuchtete unheimliches Rachefeuer, und seine Lippen schäumten vor Wuth, als er den verlorenen Mantelsack, oder, wie er sagte, den gestohlenen, zurückforderte. Die vor Angst und Schrecken zitternden Bewohner des Schloßes wurden herbeigerufen und verhört; Schmitt, der Dieb und Hehler, war natürlich auch unter der Zahl, verrieth sich aber mit keinem Worte, denn der in seine Seele gefahrene Geizteufel stand ihm bei mit List und Ränken. Niemand also gab Kunde von dem fehlenden Mantelsack.

Trenk befiehlt jetzt seinen wilden Begleitern vom Pferde zu steigen und das ganze Schloß zu durchsuchen. Vom Giebel bis in die Keller wird alles durchstöbert; Kisten und Kasten werden erbrochen, die Scheunen und der Heustock durchwühlt. Umsonst, kein Mantelsack kommt zum Vorschein.

In des Obersten racheschnaubender Seele steigt nun ein anderer Argwohn auf; der unschuldige Reitknecht, der sich's doch fest bewußt war den Mantelsack auf das Pferd geschmalt zu haben, steht so bestürzt und rathlos da, daß Trenk auf den Gedanken kommt, dieser könne wohl selbst der schlaue Dieb seyn.

„Kerl“, donnert der grausame Baron den schreckensbleichen Reitknecht an, „du bist selbst der Dieb, den wir hier vergebens suchen; ich sehe dir's an deinem verduhten Schelmengesicht an! Heraus mit dem Mantelsack, oder auf der Stelle sollst du dort am Baume zappeln, und deine verfluchte Diebsseele zum Teufel fahren!“

Zammernd und flehend, seine Unschuld beschwörend, stürzt der arme Reitknecht auf die Knie nieder, denn so wie er seinen wilden Herrn kannte, wußte er nur zu gut, daß er der Mann war, seine schreckliche Drohung sogleich in Erfüllung gehen zu lassen.

Alles umsonst! Trenk's Zorn und Wuth mußte ein Opfer, wenn auch ein unschuldiges Opfer fallen, und seine Panduren erhalten den grausamen Befehl, den Schuldlosen an den im Schloßhofe stehenden Mispelbaum aufzuknüpfen. In blindem Gehorsam machen sie sich alsbald zum Henkeramt bereit; der wehflagende Reitknecht wird ergriffen und ein Strick um seinen Hals geschlungen, während Andere schon die Leiter herbeitragen und am Mispelbaum aufstellen; der Strick wird um einen Ast geschlungen, und in wenigen Minuten war die gräßliche Mordthat vollbracht! (Siehe die Abbildung.)

Und Schmitt, der wirkliche Dieb, sah, nebst den andern Schloßbewohnern, und der durch die Neugierde herbeigetriebenen Dorfsjugend, dies Alles mit an, und keine mitleidige Regung, kein Gefühl der Reue kam in seinem Herzen auf! Er war verblendet von dem Glanze der im Mühlenteiche versenkten Kostbarkeiten, die er nun bald sein, wenn auch auf unrechtem Wege gewonnenes, Eigenthum nennen konnte. Nicht umsonst heißt es in der Schrift: Der Geiz ist die Wurzel alles Uebels.

Nach verübter Mordthat, als der Gesenkte kein Zeichen des Lebens mehr von sich gab, zog Trenk mit seinen Begleitern wieder von Mittelhausen ab, dem großen Haufen nach, und bald kehrte die alte, gewohnte Stille in das Dorf zurück.

Auch die Kriegsstürme legten sich bald, und friedlichere Zeiten traten wieder im Elsaß ein.

Dem Schreiber dieser traurigen Begebenheit erzählten, noch vor etwa zwanzig Jahren, einige Großväter Mittelhausen's, die aber seitdem auch alle heimgegangen sind, daß sie in ihrer Jugend oft von den Aeltesten des Dorfes die Umstände der schauderhaften Hinrichtung vernommen, welche, als vorwichtige Knaben, Augenzeugen derselben gewesen waren. Als der unschuldige Reitknecht unter den Mispelbaum geschleppt wurde, rief er den wahrhaftigen Gott im Himmel zum Zeugen an, und setzte hinzu: „Wenn Menschen einer solchen Ungerechtigkeit sich schuldig machen, sollte der Himmel weinen!“ Und siehe, sogleich fielen einzelne Regentropfen aus dem heiteren Gewölke. —

Schmitt, der habgierige Oberknecht des Schloß-

ses, wußte sich so gut zu verstellen, daß nicht der geringste Verdacht auf ihn fiel. Noch drei Jahre blieb er im Dienste des Herrn von Weitersheim, worauf sich plötzlich, man wußte nicht wie, das Gerücht verbreitete, er hätte sich unverhofft eine bedeutende Erbschaft erhalten, von einem in der Fremde verstorbenen Verwandten, ohne daß eigentlich Jemand sagen konnte, in welchem Lande dieser reiche Erblasser sich aufgehalten. Genug, Schmitt war zum wohlhabenden Manne geworden und hatte den Schloßdienst aufgekündigt. Er kaufte sich einen Allmendplatz an, ganz in der Nähe des Ritterguts, baute sich ein Hauswesen darauf, das er nach und nach vergrößerte, und führte eine Frau heim in den aufblühenden Bauernhof, die ihn mit Kindern beschenkte.

Mehr denn fünfundzwanzig Jahre genos Schmitt, der nunmehr reiche Bauer, äußerlich wenigstens ruhig und ungestört, der Früchte seiner geheimen Frevelthat, die einem Unschuldigen das Leben gekostet hatte, und Niemanden wäre es in den Sinn gekommen, hinter ihm den verstockten Sünder zu suchen. Alljährlich vergrößerte sich sein Gut; seine Söhne und Töchter wuchsen empor, und er wurde zu den reichsten Freisassen der Gemeinde gerechnet. Er galt für einen ernstesten und frommen Mann; kein fürwitziges Wort kam aus seinem Munde, aber auch höchst selten, oder vielmehr niemals, ein seelenvergnügtes Lächeln über sein Gesicht.

Die Rache ist mein; ich will vergelten! spricht der Herr. Und weiter sagt die Schrift: Die Gottlosen haben keinen Frieden, und Wehe dem, der sein Gut mehrtet mit fremdem Gute! wie lange wird es währen? — Diese ewigen Wahrheiten bekundeten sich in Schmitt's alten Tagen. Seine Ernteten mißpriethen, obgleich auf die Aecker seiner Nachbarn reicher Segen sich verbreitete; verheerende Seuchen brachen in seine Stallungen ein und rafften das Vieh weg; als seine Söhne und Töchter herangewachsen waren, machten sie ihm viel Sorgen und Herzeleid; sie frühnten der Hofart und der Sittenlosigkeit, und büßten ihre Ausschweifungen mit frühem Tode. Kinderlos standen die alternden Ehegatten jetzt da, und von allen Seiten brach das Unglück auf sie herein. Ein Acker um den andern mußte wieder verkauft werden und das Hofgut verpfändet. Jetzt starb auch Schmitt's Hausfrau; er stand allein und verlassen auf der Erde, und mußte noch im Alter von Almosen leben, die barmherzige Seelen des Dorfes ihm reichten. Er wurde krank, und fühlte sein letztes Stündlein nahen. Von Schmerz und

Gewissensbissen gequält, gestand er endlich dem würdigen Seelsorger der Gemeinde die begangene Frevelthat, flehte mit ihm zu Gott um Vergebung der Sünden, und verschied bald darauf nach langem und qualvollem Todeskampfe!...

Im Laufe der Zeit wurden die Gebäude des in andere Hände gekommenen stattlichen Bauernhofes nach und nach abgebrochen, und neue Bauten errichtet. Von Schmitt's Familie befindet sich Niemand mehr im Dorfe, nur der Hofname „Schmitt-Bauer“ ist auf den Eigenthümer des Hauses übergegangen, das an demselben Platze steht, wo vormals das mit gestohlenem Gut erbaute Gehöfte prangte.

Merke: Gott borget oft lange, aber Er schenket nichts; ungerechtes Gut gedeiht nicht, und kommt höchst selten auf den dritten Erben; das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser denn großes Gut vieler Gottlosen. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Die Neujahrstiefel.

Das Wort Telegraph stammt aus dem Griechischen, und heißt so viel als Fernschreiber. In neuerer Zeit sind die Lufttelegraphen in Abgang gekommen und durch den elektrischen Telegraph ersetzt worden, eine gar merkwürdige und wichtige Erfindung. Auf viele Hundert Stunden weit, sogar unter dem Meere hindurch, werden nun Nachrichten in wenigen Minuten versendet, Fragen gethan und Antworten ertheilt. Der elektrische Telegraph von Straßburg nach Paris hat zu dem drolligen Veranlassung gegeben, das der Bote nachsehend zu Nutz und Frommen seiner geneigten Leser zu erzählen gedenket. Einige haben vielleicht schon von der Sache gehört, doch Vielen ist sie gewiß noch unbekannt.

Die, meistens längs den Eisenbahnen, hinziehenden Eisendrahtfäden, an welchen die, durch einen elektrischen Schlag erzeugten Nachrichten, mit der Schnelle des Blitzes fortschießen, sind von Ueingekehrten in die Geheimnisse schon gar sonderbar gedeutet worden. So stand voriges Jahr einmal eine gute Wauersfrau beim Straßburger Theater, vor dem zum Hauptquartiere der Militärdivision gehörigen Garten, in welchem eben der Divisionsgeneral mit einigen hohen Offizieren spazieren ging, und schaute ganz neugierig und sinnirend zu den Drahtfäden auf, welche von der Eisenbahn her, am Balle hinlaufen, sich über das Wasser herüber ans Theater ziehen, und, beim Generalquartier

vorbei, in die Brandgasse ausmünden, wo das telegraphische Bureau sich befindet. Trotz alles Nachgrübelns und Simulirens konnte aber die Bäuerin doch nicht spitz kriegen, zu was eigentlich diese Drahtfäden dienen möchten, bis ihr endlich ein Spatzvogel ganz ernsthaft erklärte, die Frau des Generals habe solche da hinauf spannen lassen zum Aufhängen und Trocknen der Wasche, damit kein Staub daran komme. Anders erklärte sich ein munteres Knäblein die Drahtfäden, dessen Vater ihn einmal mitnahm an die Eisenbahnstation, woselbst sie noch eine Zeit lang auf den kommenden Zug warten mußten. Das Knäblein bemerkte den Drath, hatte seine Freude an den Vögelein welche sich daraufniederließen, und fragte dann seinen Vater in kindlicher Einfalt: „Gelt, Vater, der Drath ist darum hier, damit die armen Vögelein ein Plätzchen haben zum Ausruhen? —“

„Jetzt soll's an die Neujahrstiefel gehen.“

In der Nähe von Straßburg wohnen Bauersleute, deren einziger Sohn das Schneiderhandwerk erlernte, nach Paris zog, und dort Arbeit fand. Im Laufe des Christmonats schrieb der fleißige Gefelle seinen Eltern, daß er gesund sey, daß es ihm gut gehe, daß er aber sehr sparsam leben müsse wegen der theuren Lebensmittel, und daher nicht viel oder gar nichts erübrigen könne zum Anschaffen neuer Kleidungsstücke, obgleich er deren tagtäglich für andere Leute versertige, besonders seyen seine zwei Paar Stiefel in einem gar bedenklichen Zustand; die Sohlen halten nicht mehr am Oberleder, und er sehe mit Angst und Schrecken dem baldigen Augenblick entgegen, wo er, obgleich in der Hauptstadt von Frankreich, doch auf deutschem Boden werde gehen müssen. Dieß war ziemlich verständlich mit der rechten Glocke geläutet, und die guten Eltern hatten keine große Mühe den Wink zu verstehen.

Der Vater ging zum Schuster des Dorfes und bestellte für seinen Sohn ein Paar neue Stiefel. Bis Weihnachten, zum Christkindel, konnten sie nicht fertig werden, allein als Neujahrstollen standen sie am 29. December fir und fertig da. Der Bauersmann nahm sie mit nach Straßburg, um sie von dort aus, durch die Eisenbahn, nach Paris zu spediren, allein weil er etwas zu spät an die Station kam, so konnte man ihm nicht versprechen, daß die Stiefel just auf den Neujahrstag bei seinem Sohne würden anlangen. Dem guten Vater fiel seine ganze Freude in's Wasser; verlegen kragte er sich hinter den Ohren und wußte doch keinen Rath zu schaffen. Er klagte seine Noth einem der unteren Angestellten, einem

ehemaligen Soldaten und durchtriebenen Schelm' der ihm gleich einen tüchtigen Vären ausband.

„Da könnte Euch ja ganz leicht unser elektrischer Telegraph aus der Noth helfen,“ meinte der Pfiffkuß, „bevor zehn Minuten herum wären, hätten die Stiefel ihren zukünftigen Herrn gefunden; aber das Porto kostet freilich auf diesem Weg etwas mehr. Auch könnte Euer Sohn die alten Stiefel am Telegraphdrath zurückrutschen lassen, damit sie frisch geföhlt werden, da Euer Schuster gewiß nicht so theuer ist wie die Pariser. Die ganze Geschichte würde höchstens eine halbe Stunde dauern.“

„Das läßt sich einmal hören!“ verwunderte sich der gute Bauersmann, welcher den Scherz des Angestellten in vollem Ernste nahm — „höchstens eine halbe Stunde! Ja, was muß ich aber dafür bezahlen? Zu viel möcht' ich nicht daran wenden.“

„Na, wißt Ihr was? der welcher am Telegraph sitzt ist ein guter Bekannter von mir, und erzeigt mir wohl einen kleinen Gefallen. Mit einem Mittagessen drüben in der Krone soll's abgethan seyn. Gebt mir die Stiefel und die Adresse Eueres Sohnes, bestellet unterdessen etwas in der Krone, und erwartet mich.“

Nicht gänzlich von einem kleinen Mißtrauen frei, that der Bauer dennoch was der Angestellte von ihm verlangte, dessen geflickte Mütze und Rock ihm gewaltigen Respekt einflößten. Nach Verlauf eines Halbstündchens erschien der durchtriebene Schelm in der Krone, brachte ein Paar alte, zerrissene Stiefel mit, die, wie sich der Bauer handgreiflich überzeugen konnte, inwendig noch ganz warm waren, weil sie sein Sohn eben in Paris ausgezogen hatte. Das war eine Verwunderung und eine Freude! Aus Dankbarkeit ließ der Bauer noch eine Flasche Extrawein zum Nachtisch kommen, und kehrte sodann ganz glücklich und zufrieden mit seines Sohnes alten Stiefeln nach Hause zurück.

Seine Frau verwunderte sich ebenfalls höchlich ob der blizschnellen Expedition der Stiefel, denen die weltbekanntesten Siedemeilenstiefel beschämt aus dem Wege gehen müssen und ihnen das Wasser nicht bieten können; doch ein kleiner Argwohn blieb immer noch zurück, besonders da die Mutter bemerkte, daß die zerrissenen, zurückgeschickten Stiefel viel größer waren als die welche ihr Sohn früher getragen. Freilich konnte das Schneiderlein, und mit ihm seine Füße, um Vieles gewachsen seyn in Paris.

Nach einigen Tagen aber wurde den guten Eltern, durch einen Brief ihres dankbaren Soh-

nes, jeglicher Zweifel benommen. Er hatte die Neujahrstiefel richtig erhalten, doch meldete er nichts vom Zurücksenden der alten und zerrissenen. Wie war dieß zugegangen?

Ganz natürlich. Der durchtriebene Schelm, der Angestellte, hatte die neuen Stiefel, sammt der Adresse des Schneidergesellen, einem seiner Kameraden eingehändiget, der mit dem ersten nach Paris abgehenden Eisenbahnzuge fuhr, mit der Bitte, den Auftrag pünktlich zu besorgen, so dann einen anderen Kameraden gebeten, seine zerrissenen Stiefel, in welche dieser gewöhnlich erst in der Station schlüpfte, auszuziehen und ihm zu verabreichen, da er einen Spaß damit vorhabe. — Nun wäre das große Wunder erklärt. Der gute Bauersmann aber glaubt noch heute steif und fest, sein Sohn habe den ihm zugebachten Neujahrstiefeln durch den elektrischen Telegraph erhalten. Nun, der Glaube macht selig!

Sichere Mittel wohlhabend zu werden.

(Ein Recept von Benjamin Franklin.)

Neulich wohnte ich einer öffentlichen Verstärkung bei, so erzählte Benjamin Franklin, der amerikanische Erfinder des Blitzableiters, woselbst sehr viele Menschen zugegen waren. Die Bauern klagten unter einander über schlechte Zeiten, und einer derselben wendete sich an einen alten Mann mit ehrwürdigem Silberhaare, der allen Ansehen der Wohlhabenheit hatte. „Und Ihr, Vater Abraham,“ fragte der Bauer, „was sagt Ihr zu der jetzigen Zeit? Glaubt ihr nicht auch, daß die schweren Abgaben das Land ganz ausfaugen werden? Wie ist's möglich, sie zu erschwingen! Und was meint Ihr, daß man machen soll?“

Vater Abraham besann sich eine Weile und erwiderte: „Mein guter Rath steht Euch zu Diensten, und zudem in aller Kürze. Die Abgaben sind allerdings schwer, allein wenn wir sonst keine zu zahlen hätten, als an die Obrigkeit, so könnten wir leicht fertig werden. Aber wir haben ganz andere noch, die uns viel schwerer fallen. Unse Faulheit, zum Beispiel, nimmt uns zweimal so viel ab als die Obrigkeit; unsre Eitelkeit dreimal, und unsre Thorheit viermal so viel. Von diesen Abgaben kann uns kein Mensch befreien; wir müssen selbst Hand anlegen. Hilft dir selber, so hilfst dir Gott!“

„Ueber eine Regierung, die das Volk zwänge, den zehnten Theil seiner Zeit zu frohnen, würde

Jedermann schreien; aber die Faulheit unter uns nimmt noch weit mehr weg. Rechnet einmal die Zeit, die Ihr mit Nichtsthun, oder in Zerstreuungen die um nichts besser sind, zubringt, und Ihr werdet finden, daß ich Recht habe. Der Müßiggang verkürzt unser Leben, weil er uns schwächlich macht. Müßiggang ist ein Rost, der weit mehr angreift als die Arbeit selbst. Der Schlüssel, den man oft braucht, ist immer blank, sagt ein Sprüchwort. Wie viel verlieren wir schon dadurch, daß wir länger schlafen, als nöthig wäre, ohne zu bedenken, daß der schlafende Fuchs kein Huhn fängt, und daß wir im Grabe lang genug schlafen werden? Ist die Zeit das Kostbarste unter allen Dingen, so ist die Verschwendung der Zeit die größte unter allen Verschwendungen, denn verlorene Zeit läßt sich nicht wieder finden, und was wir Zeit genug nennen, ist am Ende doch unzureichend. Wohlan denn! Laßt uns die Hände regen, so lange wir noch Kräfte haben. Faulheit macht alles schwer, der Fleiß alles leicht. Wer spät aufsteht, wird niemals fertig; bevor er recht an die Arbeit kommt, ist die Nacht schon wieder da. Die Trägheit schleicht so langsam, daß die Armuth sie bald einholt. Treibe dein Geschäft, damit dein Geschäft dich nicht treibt. Zeitig ins Bett, und zeitig aus dem Bett, macht den Menschen gesund, reich und klug. Dieß ist eine alte Erfahrung.“

„Was hilft es, bessere Zeiten zu wünschen, und zu hoffen? Wendet Euch selbst, so werden sich die Zeiten auch ändern. Fleiß hat nicht nöthig zu wünschen, sagt man im Sprüchwort. Wer sich mit Hoffnungen nährt, läuft Gefahr Hungers zu sterben. Ohne Mühe hat man nichts. Hast du kein Land zum Bepflanzen, so hilf dir mit deinen Händen fort. Hast du ein solches, so greife selbst mit an, weil große Abgaben darauf lasten. Wer ein Handwerk hat, der besitzt ein Kapital, und wer Kopf hat, der bekommt ein einträgliches Ehrenamt. Man treibe aber auch sein Handwerk, und brauche seinen Kopf, sonst reichen Vermögen und Amt nicht hin, die Ausgaben zu bestreiten. Wer arbeiten will, der findet immer Brod. Dem fleißigen Manne guckt der Hunger wohl ins Haus, hinein aber darf er nicht. Fleiß erzeugt Glück, und dem Fleißigen schenkt Gott Alles. Bestelle dein Feld, wenn der Faule schläft, so wirst du Korn zum Ausschütten haben. Arbeite heute, denn du kannst nicht wissen, was morgen dich abhält. Ein Heute ist mehr werth als zwei Morgen. Verschiebe daher nie auf morgen, was du heute thun

kannst. Wenn du einem guten Herrn dienest, würdest du dich nicht schämen, wenn er dich müßig anträte? Nun, bist du aber dein eigener Herr, so schäme dich also vor dir selbst müßig zu gehen, da es so viel für dich, für dein Haus, dein Vaterland zu thun gibt. Greife die Arbeit rüstig an, und bedenke, daß die Katze in Handschuhen keine Mäuse fängt. Mit Fleiß und Geduld nagt eine Maus ein Schiffeil entzwei. Die größte Eiche fällt unter wiederholten Streichen.“

„Wie, werden Einige sagen, soll man sich denn gar keinen guten Tag machen? Ich antworte: Wende deine Zeit wohl an, wenn du Ruhe verdienen willst. Fliehe die Ergötzungen, und sie werden dich aufsuchen. Die fleißige Spinne hat ein großes Netz.“

„Aber, selbst Fleiß allein thut es nicht; wir müssen auch ein wachsames Auge auf unsre Sachen haben, und uns nicht auf Andere verlassen; müssen nicht, ohne Noth, ändern und herumziehen, denn ein Baum, der oft veretzt wird, und eine Familie, die oft auszieht, gedeihen weniger als die welche auf ihrem Platz bleiben. Dreimal ausziehen, ist so schlimm, als einmal abbrennen. — Verlaß deine Werkstatt nicht, so wird deine Werkstatt dich auch nicht verlassen. — Willst du eine Sache gut ausgerichtet haben, so gehe selbst; soll sie schlecht ausgerichtet werden, so schicke nur darnach. Wer durch den Pflug reich werden will, muß ihn selbst anfassen, oder wenigstens darauf achten, daß gut gepflügt werde. Das Auge des Herrn fördert mehr als seine beiden Hände. Wer nicht über seine Tagelöhner wacht, der läßt ihnen den Beutel offen. Willst du einen treuen und aufmerksamen Diener haben, so diene dir selbst. — Eine kleine Verwahrlosung kann großes Unheil anrichten. Weil ein Nagel fehlte, ging das Hufeisen verloren, aus Mangel des Hufeisens, das Pferd, und aus Mangel des Pferdes, der Reiter; der Feind holte ihn ein, und hieb ihn zusammen. Dieß wäre nicht geschehen, wenn er nach dem Nagel gesehen hätte.“

„Zum Fleiß und zur Achtsamkeit auf unsere Geschäfte, muß noch Mäßigkeit kommen. Wer nicht eben so gut zu sparen, als zu verdienen weiß, der kann sich zu todt arbeiten, ohne einen Pfennig zu hinterlassen. Wie gewonnen, so zerronnen, heißt es von manchem Fünffrankenstück, seitdem unsere Weiber über dem Kaffee das Spinnen und Nähen, und wir Männer den Pflug und Spaten vergessen haben. Willst du reich werden, so lerne nicht allein erwerben, sondern auch sparen. Schränkt euren tollen

Aufwand ein, so dürft ihr nicht über schwere Zeiten klagen, denn Wein, Weiber und Spiel schmelzen das Vermögen. Ihr glaubt vielleicht, eine Tasse Kaffee, ein Gläschen Wein, ein Leckerbischen, etwas feinere Kleider, dann und wann eine kleine Lustreise, das Alles habe so viel nicht auf sich, allein erinnert euch an das Sprüchwort: Viel Wenig macht ein Viel. Nehmt euch vor kleinen Ausgaben in Acht; durch einen kleinen Leck oder Riß, kann auch das größte Schiff versinken.“

„Ihr habt euch hier,“ fuhr Vater Abraham, nach einem kurzen Augenblick der Ruhe, wieder fort, „zu einer öffentlichen Versteigerung von allerlei Gütern und schönen Sachen versammelt. Ihr nennet diese Dinge, Güter, aber, wenn ihr nicht auf eurer Huth seyd, so werden sie für einige unter euch zu übeln Gütern sich verwandeln. Ihr denkt, die Sachen kommen wohlfeil, vielleicht tief unter ihrem Werthe fort; allein wenn ihr sie nicht unentbehrlich braucht, so werdet ihr sie jedenfalls zu theuer bezahlen. Ein Sprüchwort sagt: Kaufe nur, was du nicht nöthig hast, so wirst du bald das Nöthige verkaufen müssen. Viele haben sich bloß durch ihr wohlfeiles Einkaufen zu Grunde gerichtet. Uebersetze zuerst, bevor du einen Handel eingehst; oft ist dessen Vortheil nur scheinbar. Es ist eine große Thorheit, die Neue theuer zu bezahlen, für die Niemand etwas gibt, und doch wird diese Thorheit so oft bei Versteigerungen begangen. Ich kenne Leute, die, eines schönen Halstuchs wegen, sich und ihren Kindern das Brod entziehen. Sammet und Seide löschen das Feuer in der Küche aus. — Ein Bauer auf den Füßen, ist größer als ein Edelmann auf den Knien. Wenn man immer aus dem Mehlsack nimmt, und nichts wieder hinein fällt, so kommt man bald auf den Boden, und wenn der Brunnen trocken ist, dann schätzt man erst recht das Wasser.“

„Liebe Freunde, wollt ihr wissen was das Geld werth ist, so geht nur hin und borget welches. Sorgen folgt auf Vorgen! Welche Thorheit, entbehrlicher Dinge wegen Schulden zu machen. Es ist freilich wahr, man braucht erst nach sechs Monaten zu bezahlen, was man hier steigert; das hat vielleicht Manchen angeleckt, der keinen Pfennig in der Tasche hat. Es ist wohl sehr bequem, ohne Geld zu kaufen; aber bedenkt, was es heißt, sich in Schulden stecken. Während des Kaufs denkt ihr vielleicht wenig an die Zahlung; doch Gläubiger haben ein besseres Gedächtniß als Schuldner. Die

Gläubiger geben genau auf Termine und Verzinszeit Acht. Der Zahlungstag bricht an, bevor ihr noch aufgewacht seyd, und der Termin, der euch anfangs so lang schien, kommt euch jetzt fürchterlich kurz vor. Könn't ihr nicht bezahlen, so müßt ihr demüthig und gebeugt da stehen vor euern euch verklagenden Gläubigern. Ein leerer Sack sieht nicht gut aufrecht, sagt das Sprüchwort.“

„Eitelkeit stürzt in Schulden. Der Arme, der dem Reichen nachäffen will, ist eben so lächerlich als der Frosch, welcher, um so groß zu seyn als der Stier, sich so lange aufblies, bis er zerplatzte. Große Schiffe können schon etwas wagen und ins offene Meer steuern; kleine Fahrzeuge müssen sich aber hübsch am Ufer halten. Wer Eitelkeit zum Mittagessen hat, bekommt Verachtung zum Abendbrod, oder, der Hochmuth frühstückt mit dem Ueberfluß, speist zu Mittag mit der Armuth, und ist des Abends mit der Schande. Hast du ein schönes Stück gekauft, so mußt du noch zehn eben so schöne dazu kaufen, damit die ganze Ausstaffirung zusammenpasse, und so kommt man nach und nach in den Sumpf und versinkt darin!“

„Was würdet ihr von einem Fürsten oder seiner Regierung denken, der euch, bei Gefängnißstrafe, auferlegte, euch wie vornehme Standespersonen zu kleiden? Würdet ihr nicht sagen, ihr wäret freie Leute, ihr hättet das Recht euch nach Gutdünken und Belieben zu kleiden, und ein solcher Befehl fränke euere Freiheit als Bürger; die Regierung wäre tyrannisch? — Und gleichwohl unterwerft ihr euch einer solchen Tyrannie, wenn ihr, des Kleiderstaats wegen, euch in Schulden steckt.“

„Vielleicht seid ihr eben jetzt in günstigen Verhältnissen, daß ihr eine kleine Thorheit begehen könnt, ohne dafür zu büßen und Schulden zu machen. Allein legt lieber etwas für das Alter und für Nothfälle zurück, denn die Morgenröthe dauert nicht den ganzen Tag. Der Verdienst kann nur kurze Zeit währen, und ungewiß sein; die Ausgaben aber sind gewiß, und dauern das ganze Lebenlang. Man kann leichter zwei Herde bauen, als auf einem immer Feuer halten. Geh lieber ohne Abendbrod zu Bette, als daß du mit Schulden aufstehest. Erwirb so viel du kannst, und halte zu Rath, was du erworben hast. — Dieß ist das Geheimniß, Blei in Gold zu verwandeln. Wer diesen Stein der Weisen besitzt, der wird nicht länger über schlechte Zeiten oder drückende Abgaben klagen.“

„So, meine Freunde, lauten die Lehren der Klugheit. Doch dürft ihr nicht allein auf euern Fleiß, auf eure Sparsamkeit und Wachsamkeit euch verlassen. So vortrefflich auch diese drei Dinge sind, so werden sie euch doch, ohne den Segen des lieben Gottes, wenig helfen. Diesen Segen könn't ihr euch kindlich und demüthig erbitten. Die Lateiner sagen: Ora et labora! das heißt zu deutsch: Bete und arbeite. Seyd immerdar des Unglücklichen eingedenk, und bietet ihm hilfreiche Hand. Bedenket, daß Hiob auch litt, und doch nachher reich gesegnet wurde.“

„Jetzt noch zum Schluß: Erfahrung hält eine theuere Schule; es ist aber die einzige in welcher die Thoren etwas lernen. Wer sich nicht rathen läßt, dem ist auch nicht zu helfen, und wer nicht hören will, der muß fühlen. Wer Ohren hat zu hören, der höre!“

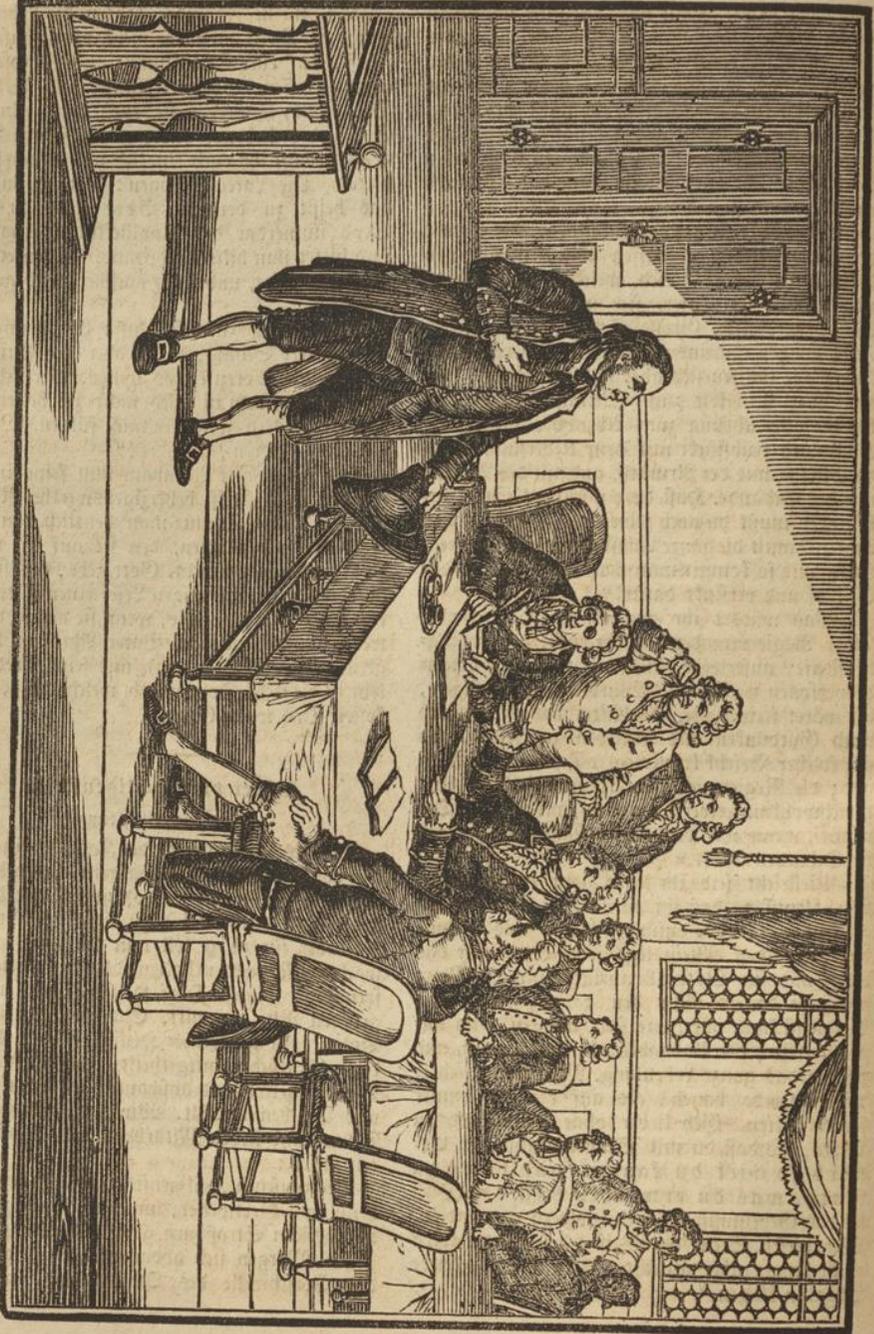
Und als Vater Abraham nun seine inhaltschwere und gewiß beherzigenswerthe Rede geschlossen hatte, konnte man deutlich den tiefen Eindruck wahrnehmen, den sie auf die meisten Zuhörer hervorgebracht. Gott gebe, daß sie auch auf die Herzen derjenigen Leser einen guten Eindruck hervorbringe, die, wenn sie aufrichtig sein wollen, sagen müssen: Vater Abraham hat zugleich für mich gepredigt, und seine Predigt allein ist die sechs Sous werth, welche der Kalender kostet. Das walte Gott!

Ehret von Heiligenstein.

(Mit einer Abbildung.)

Voriges Jahr enthielt der Kalender ein Stücklein von einer lustigen Pfingststreife, bei welcher der „Helgesteiner Klewer“ die Hauptrolle spielte, und daher auch den Titel dazu liefern mußte. Der Kalender für 1859 soll nun die Geschichte des wackern Mannes enthalten, dem das betriebsame, freundlich gelegene Dorf Heiligenstein seinen größten Ruf verdankt. Ein guter Freund des Voten, ein geborener Heiligensteiner, hat ihm diese Geschichte mitgetheilt, die in Prosa und Versen, getreu und anschaulich, Ehret's Leben und Treiben erzählt. Wir wollen diesen guten Freund und lieben Mitarbeiter nun selbst berichten lassen:

Die zwischen Heiligenstein, Gorweiler, Burgheim und Gertweiler, im ehemaligen, zur freien Reichsstadt Straßburg gehörigen Amt Barr, gegen Morgen sich abdachende Au, gleichsam die Vorschwelle des Obilienbergs, war eine



Bret von Seligenheim.

„Macht eine Mauer um die Stü, und lasz Grah das herauf wüchsz, will ich unter meimen Arm nehmen.“

wild
174
Kle
frie
unfer
rung
gen
der Eh
zu Ort
lignier
„Spand
der woch
würde, f
hüten in
Auf d
den Ch
ben, de
feinen
getrag
Edu
tren in
er leb
genbli
e in e
das d
Arm
Fol
der M
Manch
mit vie
heißt, n
Felsen,
nen zum
Grund,
fruchtbar
Bereits
nur Ver
gibt, bei
aus, un
mehr Er
ungleich
kleine G
Die b
zum Bei
chen Geg
barlicher
ten mit f
nehmbar
erhöht w
Nur
nicht sto
genühn
der Du
alter, u

wilde, baumlose Weidetrift. Seit dem Jahre 1742 wächst auf dieser sonst öden Aue der Klebner, den der vaterländische Dichter Ehrenfried Stöber, als einen der „guete Wynel“ unfers segneten Elsasses besingt. Die Weurbarung der Aue verdankt man dem dadurch verdient gewordenen Ehrhard Wanz, gemeinhin nur der Ehret genannt. Er wurde um das Jahr 1700 zu Gertweiler geboren, verehelichte sich zu Heiligenstein, dem Nachbar-dorfe, woselbst er als „Heimburger“ in hohem Alter starb. Von ihm, der wohl ein Denk- und Ehremmal verdienen würde, sagte ein dankbarer Heiligensteiner: „Wir hätten ihn in Gold einfassen sollen!“

Auf dem Bilde hier, geneigter Leser, siehst du den Ehret vor dem Magistrat in Straßburg stehen, dem er, wie du weiter unten hören wirst, seinen Plan zur Umwandlung der öden Aue vorgetragen, und um Ermächtigung und hohen Schutz gebeten hatte. Der Zeichner hat ihn getreu in seiner Statur und Tracht dargestellt, wie er lebte und lebte, und zwar eben in dem Augenblick als er die letzten Worte spricht: Macht eine Mauer um die Aue, und das Gras das darauf wächst will ich unter den Arm nehmen! —

Folgendes mögen die Reblente beherzigen: In der Meinung zu verbessern, hat, in neuerer Zeit, Mancher sein Eigenthum in Ehret's Weinberg mit vieler Mühe verschlechtert. Man stockt, das heißt, man lockert die Erde tief auf, sprengt die Felsen, wirft die Splitter mit allen kleinen Steinen zum Rebgelände hinaus; man vermengt den Grund, um, wie's heißt, ihn abzukühlen und fruchtbarer zu machen, mit einer kälteren Erdart. Bereits hat die Erfahrung gelehrt, daß beides nur Verschlimmerung ist. Das gestockte Land gibt, bei geringerer Qualität, nicht mehr so viel aus, und wenn das mit fremder Erde gemischte mehr Ertrag bietet, so ist der Verlust an Güte ungleich höher in Anschlag zu bringen, als der kleine Gewinn an Quantität.

Die besten Weine, der vielbesobte Rheinwein zum Beispiel, gedeihen in Steinböden. In manchen Gegenden, namentlich bei Freiburg, im nachbarlichen Breisgau, überstreut man die Weingärten mit schwarzen Kieseln, weil dadurch die Sonnenwärme angezogen und die Kraft des Weines erhöht wird.

Nur wenn man seinen Boden rein läßt und nicht stockt, bleibt dem Klebnerwein sein ihm eigenthümlicher, mit keinem andern zu vergleichender Duft, bouquet, sagt der Franzose, und sein alter, wohlervorbener Ruhm.

Nachstehender Trinkspruch in Versen soll nun, ganz der Geschichte getreu, Kunde geben von dem wackern Pflanzler der Aue bei Heiligenstein, Ehrhard Wanz, und von Allem dem was er durchzukämpfen hatte, bis er seinen gefaßten Plan in's Werk setzen konnte. Es sey dieser Trinkspruch ein bescheidenes Denkmal der Dankbarkeit und der Liebe!

Ein Hoch auch dem Schulkheiß von Heiligenstein!
Dem schaffenden Ehret! Er hat uns gebracht
Den würzigen Klebner, den lieblichen Wein,
Die arme Gemeinde zur reichen gemacht;
Des werde von Engel zu Engel gedacht.
Sein rastlos thatkräftiges Walten
Reißt ihn an die Besten der Alten.

Er seufzte: die Aue, der misachtete Raum,
Der goldene Boden, drauf Dornen nur sind!
Das hagere Futter ernaget sich kaum,
Vom Morgen zum Abend, das lungernde Kind.
Wir brauchten die Hacken, sie wäre geschwind
— Erhielt' nur ihr Recht die Gemeinde —
Ein Garten der edelsten Weine.

Denn, wo sie jetzt reiset des Feuerweins Frucht,
War's wüste im Urstand und sonnenverbrannt,
Von armen sich kreuzenden Hirten besucht,
Vier Dörfern gemeinsam, ein unzertheilt Land.
Aus Ehret's Verlangen nach Markung entstand,
Bei eukster, mild-bittender Rede,
Nur höhrender Argwohn und Hede.

Meist kochte das Grenzdorf Gertweiler Verdruß:
„Ihr habt“, rief's, „ja Heden genug noch im Bann,
Ihr Bergler, was braucht ihr den Sondergemuß?
Um's Züchten der Heerden war's bei uns gethan!...“
Zu lehren, der Gauschaft Gewinn sey im Plan,
Hat Ehret umsonst sich gemühet:
Der Steifheit kommt's Besse verführet.

Er hofft, reicht dem Amtmann zu Barr ein Begehr;
Doch der, durch die Gegenpart schwierig gemacht,
Kreuzt vornehm die Arme, schenkt kaum ihm Gehör,
Schilt jäsend: „Ihr habt uns den Zwist schon entfacht;
Das Weidrecht! Was träumt Ihr? Ihr werdet verlacht!“
Weist ihm ob des Einwurfs die Thüre,
Und schleudert ihm hin die Papiere.

Der Schulkheiß, durchzuckt wohl, jedoch nicht verläßt,
Liest schreitend umher das Zerflogene auf.
„Ihr wendet den Handel“, versetzt er, „die Schrift
Sie kommt noch zu Ehren, ich wette darauf;
Von oben herunter nimmt jetzt sie den Lauf.
Gott mit euch! die Zeit mag entscheiden
Wer's Rechte bedacht von uns Beiden!...“

Im Rathsaal der Pfalz, am hochherrlichen Ort,
Zu Straßburg, steht bald er vertreten und spricht,
Mit Anwaltsgefühl, das gefallende Wort:
„Beordert mit Hulden die amtliche Sicht;
Des Weidlands Ertrag ist ein Lügengerücht!
Umzäunt es, und was ihm entspricht,
Ich schwör', daß mein Arm es umschließet!“

Da traf er den Fleck und erstritt uns die Au!
In Wäld, zu Noß, ein Gewährsmann gesandt,
Vollzieht in die Kreuz und die Quere die Schau,
Steht Niemand zu Nebe, ist staunend entrannt,
Der Dörflinge Schwarm, der versündet da stand,
Und, hoffend des Siegs sich zu freuen,
Sich neckten in schroffen zwei Reihen.

Verscheid war erstattet. Am Aftentisch saß
Der Meister und Rath ob des Chret's Gesuch.
Dem günstigen Stimmenmehr folgt der Erlaß:
„Theilt friedsam, berurbart das müßige Bruch!“
Und jubelnd vernahm die Gemeinde den Spruch,
Auch trotz des Bedings, von den Neben
Die Zehntengebühren zu geben.

Das Unfre wird eisenb verlost und umtieft,
Mit Wegen, mit Furchen durchkreuzet, und rund
Mit Marken umfriedet, der Boden geprüft.
Ihm eignende Senker zu suchen, zur Stund
Fortwandernd ins Weite, thut Chret den Fund,
Ist spät bei der Arbeit und frühe,
Werbittet den Lohn sich der Mühe.

Ihn reizte die Lust nicht, noch Ehre, noch Geld;
Ihm war die Vollendung des Werkes ein Preis,
Das höchste der Ziele die himmlische Welt,
Des Herzens Gebieten ein Gottesgeheiß.
Auch sprach er erbaulich, im zedenden Kreis,
Die Worte des Danks und der Lehre:
„Zur Lust mir, dem Geber zur Ehre!“

Im Häuschen beim Lindel, zum Laden hinaus,
Wie lieblich, wie herrlich! Da grünet und blüht,
Da duftet so fein wie ein witziger Strauß
Der Kranz der Gemarkung, das Chretgebiet:
Da glänzt, in den Strahlen der Sonne gegläht,
Im gelblich gerötheten Laube,
Die goldene Fülle der Traube.

Im Weinmond ist dort selbst die Arbeit ein Fest!
Da wandern die Zuber, da schäumen, entlang
Des Bergrains, die Büttchen; da pufstet und stößt
Der keulige Kolben; sein losender Klang
Hält's Maß mit der Lebenden Abendgesang,
Den weit übermächtig das Rufen
Zur Heimfahrt des Mosts in den Kufen.

Auf! hoch auf! dem Vater des herrlichen Weins!
Dem Chret, dem fecklich hochsinnigen Mann!
Ihr, reichlich Gesegneten Heiligensteins,
Laßt's klingen und klirren dem fernigen Ahn;
Ein königlich Werk hat der Chret gethan!
Blüht dankbar das Haupt bei dem Namen,
Und faßt ihn in goldene Rahmen!

Zufrieden seyn, verwandelt Wasser in Wein.

„Habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir
geben, was dein Herz wünschet“ (Psalm 37, 4).
Simon Flade, ein Schuhlicker in einem

Dorfe Norddeutschlands, war dreißig Jahre
lang Soldat gewesen, hatte alle Feldzüge vom
Jahre 1731 bis 1761 mitgemacht, wurde im
siebenjährigen Kriege untüchtig und mit einer
kleinen Pension entlassen. Da dieser Gnabenge-
halt jedoch nicht zum trockenen Brode und zur
Hausmiete hinreichte, seine Wunden ihm aber
keine schwere Arbeit zuließen, so legte er sich
auf's Schuhlickern, und verdiente sich damit
täglich einen Dreier bis einen Groschen. Er
konnte dabei gewöhnlich Mittags nur eine un-
geschmälzte Suppe oder Kartoffeln, und des
Abends ein Stück Brod essen. Eine alte Uni-
form war sein Sonntagskleid; in der Woche
trug er einen Leinwandfittel; er schlief auf ei-
nem Strohsack, und mußte sich in einer alten
Hütte gegen das Eindringen der rauhen Luft
durch Verstosfen der Löcher und Spalten
schützen. Und doch gab es in der ganzen Gegend
keinen glücklicheren und zufriedeneren Menschen
als dieser arme Simon. Wenn er von niederge-
schlagenen Menschen reden hörte, pflegte der
Schuhlicker zu sagen: „Sind das nicht Thoren,
daß sie sich das Wischen Leben selbst verküm-
mern? Sie müssen an keinen Gott und keine
Vorsehung glauben. und nicht daran denken,
daß sie vielleicht morgen nicht mehr am Leben
sind!“

So hatte Simon Flade schon zehn Jahre in
seinem Dorfe gelebt, als ein neuer Pfarrer da-
hin kam. Dieser ging nicht lange nach seiner
Ankunft an Simons Hütte vorbei, und hörte
ihn das schöne Liede singen, von Paul Gerhardt:
„Befiehl du deine Wege,“ und, als er bald
nachher wieder zurückkam, dasjenige: „Sei
Lob und Ehr dem höchsten Gut.“ — Dadurch
aufmerksam gemacht, trat der neue Pfarrherr
ein in die armselige Hütte, und erstaunte sehr,
als er einen schwachen Greis in diesem elenden
Winkel mit Ausbesserung eines alten Schuhs
beschäftigt fand, der ihm mit der heitersten
Miene von der Welt entgegnetrat. Nach gegen-
seitiger Begrüßung rebete der Pfarrer mit fol-
genden Worten Simon an: „Ging Euch denn
das wohl von Herzen, was Ihr gesungen
habt?“ — „Warum denn nicht, Herr Pfar-
rer!“ entgegnete der Alte lächelnd. Nun ent-
spann sich zwischen den Beiden ein Gespräch,
wornin Simon seinen Reichtum in Gott, seine
Seligkeit im Glauben zeigte. Der Pfarrer wurde
bis zu Thränen gerührt, und besuchte von jetzt
an den armen Schuhlicker oft, und wurde viel-
fach bei ihm erbauet und gestärkt. Simons Lage
verbesserte sich nun um ein Merkliches, denn

durch des Pfarrherrn Vermittlung floß ihm manche leibliche Wohlthat zu.

In der Frühe eines Morgens kam einſt der wackere Seelforger an Simons Hütte, und fand zu ſeinem Erſtaunen die Thüre noch feſt verſchloſſen. Nach vergeblichem Rufen und Pochen, wurde die Thüre mit Gewalt geöffnet. Da lag Simon auf ſeinem Strohlager todt. Seine Hände waren gefaltet, und auf ſeinem Geſichte war immer noch die heitere, zufriedene Miene, die er ſtets gehabt in ſeinem Leben. Der Pfarrer ließ ihn ehrenvoll begraben, und die Gemeinde wurde ſehr erbaut von der Leichenpredigt, die er dem glücklichen, gottſeligen Manne hielt.

Der Klausner auf Girsbaden.

Vorſtehendes Geſchichtchen vom zufriedenen Schuhlicker, das der Bote irgendwo in einem Buche gefunden, erinnerte ihn lebhaft an eine Begebenheit, die ſich vor ungefähr zwanzig Jahren in unſerm lieben Elſaß zugetragen hat, in der Klauſe neben der Sanct-Valentins-Kapelle beim alten, verfallenen Schloſſe Girsbaden. Weiß der geneigte Leſer, wo die Burg Girsbaden liegt? Wenn man, von Roſheim aus, hinein ins hohe Gebirg wandert, dem Dorfe Grendelbruch zu, ſo führt einen die Straße an den großartigen Trümmern dieſes Feliſenſchloſſes vorüber. Am Fuße des Berges darauf es thronet, und weit hinaus in die fruchtbaren Ebenen des Elſaſſes und Badens ſchaut, liegt das Dorf Mollkirch, mit Laubenheim, ſeinem Filialorte. Die ſchöne Straße zieht ſich längs der Magel hin, einem Waldbach, der luſtig pläſchernd über Felſegestein dahinrauſchet, und von dem die Gegend den Namen Magelthal erhielt. Ganz in der Nähe von Girsbaden, bergeinwärts, ſiehet die Sanct-Valentins-Kapelle, ein bekannter Wallfahrtsort, mit angebauter Klauſe, darinnen ein Waldbruder oder Klausner wohnt. Von einem dieſer Klausner, der in den zwanziger und dreißiger Jahren dort oben, meiſtens von Almoſen, lebte, berichtet der Straßburger Drechſlermeiſter vom Schiffeuſtaden in ſeiner Gedichtſammlung. Da der Bote mit dem alten Drechſlermeiſter auf ſehr vertrautem Fuße ſteht, und einer wie der andere ſtets derſelben Meinung ſind, ſo darf er getroſt ſeine Verſe abſchreiben und in den Kalender einrücken, ohne befürchten zu müſſen, er könnte ihm darob böſe werden. Alſo, der Verſdrehſler erzählt, wie folgt:

Der Klausner auf Girsbaden.

Vergauſwärts zog von Grendelbruch
Der Greis, mit kurzem Athemzug,
Beſchwert mit milder Spende.

Er naht ſich der Klauſe ſein,
Schließt auf und tritt ermüdet ein;
Wie zittern ſeine Hände!

Das Abendbrod genießt er noch,
Preist im Gebet den Schöpfer hoch,
Und leget ſich zur Ruhe.

Still iſt die Nacht; im Schloſſthurm weit
Das Käuzchen und der Uhu ſchreit,
Bis zu der Morgenſruhe.

Der Förſter hört tief im Thal
Ein ſeltſam Klingen allzumal
Vom Felſen niederzittern.

Gleich Engelſcharen tönt der Klang;
Ihm wird's im Herzen wohl und bang:
„Gilt dieß den alten Ritters?“ . . .

Kromm ſchreiten von Mollkirch heran
Der Prieſter und der Sakriſtan
Zur Valentins-Kapelle.
Verſchloſſen iſt die Thüre feſt,
Der Klausner ſich nicht ſehen läßt,
Schon glänzt die Sonne helle.

Vom Dorfe drunten kamen ſie,
Zu leſen heil'ge Meſſe hie,
Dem Himmel nah', hoch oben!
Sie klopfen an, doch nichts wird laut,
Durch's Fenſterlein kein Klausner ſchaut,
Kein Kegel wird geſchoben.

Und ſtärker pocht der Sakriſtan,
Und immer nicht wird aufgethan
Die Thür des Eremiten.

Nun ſprengen Beide mit Gewalt
Das niedre Pförtlein alſobald:
„Gott wolle dich behüten!“

Sie ſtürzen ſich mit bangem Sinn
Zu Klausners dürrer Moosbett hin —
Entſetzen ſie erfaſſet!

Da liegt der Greis im Silberhaar
Kalt und bewegungslos, er war
Zu ſtiller Nacht erblaſſet. —

Die Liebe vermag viel.

„Wer Sein Wort hält, in Solchem iſt wahrlich die Liebe Gottes vollkommen“ (1. Johanneſ 2, 5).

Zu Blumenhagen, im Lüneburgiſchen Lande, fand ein Hirte, Namens Hoppewohrt, vor dem Dorfe, im Schnee, einen armen kranken Menſchen. Er eilte zu den Gemeindevorſtehern, aber Niemand wollte ſich um denſelben bekümmern.

Da ging Hoppenwohrt hin, lud den Kranken auf einen Schubkarren, und brachte ihn in seine Hütte. Weil derselbe voll Ungeziefer war, so zog er ihm seine Lumpen aus, gab ihm ein reines Hemd, und machte ihm von Stroh und Bettstücken ein Lager. Hierauf fragte er ihn um seine Religion und seinen Seelenzustand, und ob er einen Geistlichen wünsche. Der Kranke bekannte, daß er sich lange nicht um seine Seele bekümmert, und in Trunksucht und andern Lastern gelebt habe, jetzt aber Reue fühle, und gern einen Geistlichen sprechen möchte.

Noch an selbigem Abend ging der Hirte durch den tiefen Schnee nach Edemissen, wo der Pfarrer wohnte, und bat diesen, am folgenden Morgen nach Blumenbagen zu dem Kranken zu kommen. Beim Anbruche des nächsten Tages war er bereits wieder auf dem Pfarrhofs. Der Pfarrer glaubte, der Kranke sei gestorben. „Nein,“ antwortete der Hirte, „ich komme nur, Ihnen den Weg zu zeigen, weil vor dem tiefen Schnee kein Weg und Steg zu sehen ist, und Sie sich also leicht verirren könnten.“ — Hierauf nahm er etwas Geld aus der Tasche, und legte es auf den Tisch. — „Was soll das?“ fragte der Geistliche. „Es sind Ihre Gebühren, Herr Pfarrer.“ — „Wie? ich meinte der Kranke wäre arm?“ — „Ja, das ist er; aber ich kann doch nicht verlangen, daß Sie sich umsonst hinüber bemühen.“ —

Der Pfarrer nahm natürlich das Geld nicht an, setzte sich auf sein Pferd, und der brave Hirte watete vor demselben her. Glückselig langten sie an. Bußfertig beichtete der Kranke, empfing das heilige Abendmahl, und verschied nach wenigen Stunden. Der barmherzige Hirte hatte den Trost, daß er Alles gethan hatte, was er konnte, einen Elenden an Leib und Seele zu erquickeln.

Was ich den Brüdern hier gethan,
Dem Kleinsten auch von diesen,
Das steht du, mein Erlöser, an,
Als hätt' ich's dir erwiesen.
Und ich, ich sollt' ein Mensch noch sein,
Und Gott in Brüdern nicht erfreun?

Trunken gesündigt, nüchtern gebüßt.

Ein amerikanischer Kaufmann, der die Indianer an den nordwestlichen Grenzen besuchte, machte folgende erfreuliche Mittheilungen über einen Indianer: Bei der ersten Zusammenkunft mit demselben, der ein Häuptling unter seinem Volke war, wurde ihm zum Zeichen der Freund-

schaft eine Pfeife angeboten, und sie rauchten nun beide mit einander die Pfeifen aus. Hierauf lud der Kaufmann den Indianer ein, etwas Rhum oder Whisky (Branntwein) von ihm anzunehmen. Er schlug's aber ohne Weiteres ab, und schien heftig bewegt. Thränen rollten über seine Wangen. Als der Kaufmann ihn um die Ursache befragte, sagte er: „Früher war ich auch gewohnt, Whisky zu trinken, und mich zu berauschen. Bei solchen Gelegenheiten war ich dann ganz unhändig und rasend. Man mußte vor meiner Wuth alle Messer und Beile, die ich erreichen konnte, in Sicherheit bringen. Einst jedoch hatte meine Gattin, indem sie die Todeswerkzeuge verbarg, ein Beil übersehen. Sobald sie ihre Gefahr merkte, nahm sie meinen jüngsten Sohn auf den Rücken, und ergriff eilig die Flucht. Ich erhaschte das Beil, und hieb es mit mörderischem Grimme in den Rücken meines Lieblingskindes. Es starb im Augenblicke, und wäre das Kind nicht gewesen, so würde ich die Mutter tödtlich getroffen haben. Nachdem die Berauschung vorüber war, befand ich mich in einem schrecklichen Zustande, wie du dir wohl denken kannst. Ich faßte den Entschluß, nie wieder einen Tropfen von dem Giftwasser zu berühren. Verlange nicht, daß ich Branntwein trinke; ich kann nicht!“

Fünfzehn Jahre waren verlossen, als der Kaufmann zum zweiten Male die westlichen Indianerstämme besuchte. Er erkundigte sich sogleich nach seinem Freunde, und fand ihn auch. Dieser versicherte ihm, daß er in der ganzen Zeit seinem Vorsatze treu geblieben sey. Die Folge davon war, daß er ein hübsches Vermögen erworben hatte, und glücklich und zufrieden lebte, während die meisten seiner Nachbarn in Trunkenheit, Armuth und Elend versunken waren.

Aus dem Leben eines armen Bauernknaben.

Vier Wochen vor seinem Hingang in's bessere Leben saß, an einem kühlen Herbstabend des Jahres 1808, ein an der Auszehrung leidender Knabe armer Bauersleute, vom Hunger geplagt auf einem Stuhle mitten im engen Strüßchen; die Mutter und zwei Töchter — von denen die ältere ebenfalls krank war — um ihn her, mit Handarbeit beschäftigt. Die Eltern waren zu arm, um dem Kranken Konrad diejenigen Speisen zukommen zu lassen, die er in seiner Krank-

heit, durch welche die Eplust eher erhöht als geschwächt wurde, ertragen mochte.

Wehmüthig faltete der arme Knabe die Hände, und sprach mit einem durchdringenden Blick in die Höhe: „Du lieber Gott, wenn du jetzt nur auch ein Menschenberg in Dorfe erwecktest, mir etwas Speise zu bringen, um meinen Hunger zu stillen! Aber es ist jetzt nicht die Zeit zum Backen, daß man etwas Vorrath hätte; wer sollte doch kommen und mir etwas bringen?“

Traurig ließ der kranke Konrad die gefalteten Hände wieder sinken, während Mutter und Geschwister den Thränen des Mitleids freien Lauf ließen, weil sie dem lieben Kranken so gern geholfen hätten, aber solches nicht vermochten.

Man sitzt so in der Dämmerung, indem die Töne der Abendbergglocke die Wehmuth noch erhöhen, und das Gemüth mit Sehnsucht erfüllen nach jenem verheißenen Morgen ewiger Sonne, wo kein Wechsel des Lichts mehr stattfindet, kein Leid und kein Geschrei mehr ist, weil der treue Gott alle Thränen abwischen wird von unsern Augen. — Und Er, der Barmherzige, sah auch diese Thränen der stillen Wehmuth, und beschloß sie zu trocknen.

Kaum hatte die jüngere Tochter Licht geschlagen, um in Gottes Namen die unterbrochene Arbeit wieder fortzusetzen, so geschah hart am Fenster ein Pfiff. Neugierde trieb eine der Schwestern dahin, um zu sehen, was der Pfiff zu bedeuten habe. Sie öffnete das Fenster — ein wohlgekleideter Stadtbewohner, der seinem Knechte mit den Jagdhunden gepfiffen hatte, fragte sie um Erlaubniß sich in der Stube wärmen zu dürfen. Ungern gestattete die Mutter, weil sie, nach den rohen Ausdrücken des Gastes, nicht viel Gutes bei ihm vermuthete; jedoch abschlagen konnte sie, einem so statlich gekleideten Herrn, die kleine Gefälligkeit auch nicht. Er zieht also mit Recht, Gewehr und Hunden in das knappe Stübchen ein, in welchem der eingeeheilte Ofen einladende Wärme verbreitet.

Sogleich fällt aber dem Jägermann der in der Mitte sitzende Kranke auf. — „Wo fehlt's dem Jungen?“ fragte er. — „Unser armer Konrad hat die Auszehrung“ lautete die Antwort. — „Pah! wenn's nur das ist! Ich dachte er hätte die Ruhr; dann wär' ich gleich wieder umgekehrt.“ — Nun ward, nach Waidmannsart, kein warmer Ofen geasert, das heißt, Wein, kalter Braten, Weißbrod und Käse aus des Knechts geräumigem Schubacke hervorgeklaubt.

„Magst du auch etwas?“ fragte sogleich der Jäger theilnehmend den Kranken. Wie diesem

zu Muthe geworden, der so eben um Speise gebetet und bereits die Hoffnung aufgegeben hatte, daß ihm Jemand was zubringen werde, weil's jetzt nicht die Zeit des Backens sey, das läßt sich eher denken als beschreiben. Freudenthränen über die unerwartete Erhöhung des Gebets flossen jetzt im Stillen über die Wangen der Mutter und Geschwister. Natürlich schlug es der Kranke nicht ab; der Jäger theilte nun Alles mit ihm, ließ ihn zuerst aus seinem Glase trinken, that ihm dann Bescheid, und erquickte ihn so reichlich.

Man hätte denken sollen, das Gebet wäre erhört und über Erwarten erhört worden; denn in seinem Leben war dem Kranken nie eine solche Erquickung zu Theil geworden. Aber nein, dabei blieb es noch nicht; denn was unser Gott, der ein Meister ist zu helfen, veranstaltet, das thut Er nicht halb. — Nachdem sich der Jägermann näher nach den Umständen der Haushaltung erkundigt, und auch die kranke Tochter, bei der die Wassersucht angelegt hatte, gesehen, zog er wieder seine StraÙe. Keines fragte das Andere: Wie nennt ihr euch?

Ganz unerwartet aber kommt nach einigen Tagen der Knecht ins Dorf, fragt nach der Haushaltung, in welcher zwei kranke Kinder sind, und bringt nun derselben, aus Auftrag seiner Herrschaft, Brod, Wein und Kalbfleisch, welches jetzt alles für den kranken Konrad aufbehalten wird, und gerade hinreicht bis zu seiner Vollendung, die zwei Wochen nachher erfolgte, so daß er auf seinem Todtbette noch den letzten Bissen Brod und den letzten Schluck Wein genoss, denn seine Eplust blieb sich immer gleich. — Auch beauftragte der mitleidige Wohlthäter des Kranken einen geschickten Arzt aus der nahegelegenen Stadt, und sorgte noch dafür, daß — nachdem der liebe Gott der ärztlichen Sorgfalt und Kunst es gelingen ließ, die älteste Tochter bloß durch Arzneien von der Wassersucht zu heilen — die nun Genesene, zur gänzlichen Wiederherstellung, ein warmes Bad gebrauchen konnte, und dieß Alles auf seine Kosten.

Billig fragen wir: Wer sendete doch den Jäger her, und ließ ihn bei jener Wohnung der Armuth gerade stille stehen, die doch die kleinste und abgelegenste Hütte im Dorfe war; da zu beiden Seiten ein Wirthshaus und statliche Bauernhöfe standen? — Das that der liebe Vater im Himmel, der das Schreien der jungen Raben hört, und der weiß, was wir bedürfen, ehe wir Ihn darum bitten. Aus Liebe zu uns hat Er Seinen eingeborenen Sohn in den Tod dahingegeben, wie sollte er uns mit Ihm nicht

Alles schenken. — Als der kranke Konrad seine Auflösung nahe fühlte, konnte er nicht Worte genug finden, Mutter und Geschwister zum treuen Festhalten an Gott und Seine gnädige Durchhilfe zu ermahnen. „Nehmet doch,“ sagte er, „in jeder Noth, sie mag seyn, welche sie wolle, eure Zuflucht zu euerm himmlischen Vater; ihr sehet ja an meinem eigenen Beispiele, wie Er so wunderbar helfen kann und hilft.“

Seiner kann ich mich getrösten,
Wenn die Noth am allergrößten;
Er ist gegen mich, Sein Kind,
Mehr als väterlich gesinnt.

Der Abschied.

Ueber einem französischen Kamme waren Ge-
rechtigkeit und Friede bildlich dargestellt, in zärtlicher Umarmung. Als einmal große Gesellschaft in demselben Saale sich befand, sagte ein Witzbold zu seinen Nachbarn: „Bemerken Sie wohl, meine werthen Freunde, wie die Gerechtigkeit und der Friede sich hier umarmen und küssen? Allein es kommt mir vor, als nehmen sie Abschied von einander, um niemals sich wiederzusehen!“

Das unentgeltliche Schauspiel.

In hohen Landes- und Volksfesten werden zu Paris gewöhnlich unentgeltliche Schauspiele, in allen Theatern, zum Besten gegeben, die dann natürlich mit ungeheurer Menschenmenge sich anfüllen. Da saß einmal eine Dame der Halle, eine sogenannte Poissarde, ganz breit mit einigen ihrer Genossinnen auf den ersten Plätzen des großen Spernhauses, und ergötzte sich weidlich an Musik und Gesang. Doch die Chöre, wo Alle miteinander singen, waren ihr ein Nergerniß. „Schaut einmal das gepuzte Lumpengesindel dort an“, rief sie ganz zornig aus, „weil sie heute für uns umsonst singen müssen, so singen sie Alle auf einmal, damit sie desto geschwinder fertig werden und wir uns fortschleeren müssen! das will ich nächstens dem Kaiser stecken, der gewiß von dieser Schelmerei nichts weiß!“

Die Einnahme der chinesischen Stadt Kanton.

(Mit einer großen Abbildung.)

Das große Bild uners dießjährigen Kalenders führt uns ohne beträchtliche Reisekosten nach China, dem umfangreichen und noch so wenig bekannten Kaiserthum in Asien, dessen Herrscher noch niemals den Europäern gestatten wollten, in das Innere des Landes zu dringen, daher diese

bis jetzt, sich mit Niederlassungen, Handelsfaktoren und Missionsstationen in der Nähe der am Chinesischen Meere liegenden Stadt Kanton begnügen mußten, dem einzigen ihnen zugänglichen Seehafen. Diese Stadt heißt auf Chinesisch Quanzhou, woraus die Europäer, der Kürze wegen, Kanton gemacht haben. Das letzte Wort heißt Fou, wird von den Chinesen allen ihren bedeutenderen Städten beigegeben: Pekin, des Landes Hauptstadt und des mächtigen Kaisers Residenz, heißt Tschung-Tieng-Fou; Nankin heißt Kiang-Ning-Fou. Dann gib't's noch ein Sou-Tcheou-Fou, ein Ning-Po-Fou, ein Tai-Puen-Fou, ein Nan-Tchang-Fou, u. s. w. Der Vortritt könnte noch eine gute Weile so formachen mit diesen drolligen chinesischen Namen, allein es mag vor der Hand genug seyn.

Die Chinesen haben den nicht gar ehrenvollen Ruf eines hinterlistigen, ränkesüchtigen und wortbrüchigen Volkes. Was ihnen an Tapferkeit und Muth fehlt, ersetzen sie durch Grausamkeit, List und Lücke. Ihrer Religion nach gebören sie zu den Heiden, und ihre Priester heißen Bonzen. In früheren Jahrhunderten waren sie vorangeschritten an Bildung und Gesittung, in Künsten und Wissenschaften, sind aber schon seit langer Zeit damit stehen geblieben, und wer nicht voranschreitet, der schreitet zurück und kommt den Andern nicht mehr nach. Die Völkerkunde berichtet, daß die Druckerei mit unbeweglichen Buchstaben, das Schießpulver und der Kompaß in China früher bekannt waren als in Europa, und das feine chinesische Porzellan ist berühmt geworden. Die Einwohnerzahl schätzt man auf 350 Millionen Seelen, was, in Zahlen geschrieben, freilich nur eine Null mehr macht als bei Frankreichs Bevölkerung, die man zu 35 Millionen rechnet, aber welchen Unterschied bringt diese kleine Null im Ganzen hervor!

China gehöret zu den fruchtbaren und gut angebauten Ländern, und der Boden liefert Erzeugnisse, die man bei uns gar nicht kennt. Man findet daselbst Firniszbäume, Wachsbäume, Seifenbäume und Unschlittbäume. Die Blätter dieser letztern haben alle Eigenschaften des Unschlitts. Der chinesische Thee ist weltbekannt, wird weithin versendet und es gibt viele Chinesen, die sich bloß mit Reis und Thee ernähren. Auch die glänzenden, hübschen Goldfische, die man in Europa in Gläsern und Weibern aufbewahrt, stammen aus den Flüssen China's.

Die Chinesen sind mittlerer Größe, haben olivenfarbige Gesichtsfarbe, breite Stirne, kurze und stumpfe Nase, kleine und schrägliegende Augen. Sie tragen lange Röcke mit weiten Ärmeln, lassen sich den Kopf rasiren, bis auf einen langen, vom



Die Einnahme der chinesischen Stadt Canton.

Scheitel ausgehenden Jopf, und tragen kleine, trichterförmige Hüte. Wer hat nicht schon solche kurtlose Figuren abgebildet gesehen? Die Korpuslenz wird bei ihnen in großem Ansehen und Ehren gehalten, und die Schönheit des weiblichen Geschlechts nach der Kleinheit der Büste geschätzt, die man von Kindheit auf in enge Schuhe zwängt, damit sie sich nicht ausdehnen können.

Zu Wasser und zu Land sind die Chinesen dazwischen; viele bewohnen ihr ganzes Leben lang die auf den Klüffen lebenden Schiffe, darinnen sie sich bequeme Wohnungen einrichten. Diese bewohnten Fahrzeuge bilden auf dem Wasser regelmäßige Gassen und Straßen, und ihr mehr oder minder schönes Aussehen zeugt von dem Vermögenszustand ihrer Insassen.

So hätte denn jetzt der Vöte, ganz in Kürze, von dem großen Kaiserthum China und seinen Bewohnern berichtet, und es bleibt ihm nur noch übrig der weltberühmten chinesischen Mauer zu erwähnen die, zweihundert und fünfzig Meilen lang, an der nördlichen Grenze des Reichs, vom gelben Meer bis in den Westen der Provinz Schensi sich erstreckt, und zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts von den mongolischen Kriegsheeren errührt wurde, die sich hierauf das ganze weite Land unterwarfen.

Frankreich und England stehen gegenwärtig diesem ungeheuren Kaiserreich China feindlich gegenüber, um Wortbruch und Vertragsverletzung zu bestrafen. Im Jahr 1845, also noch unter König Ludwig Philipp's Regierung, hatte Frankreich mit dem chinesischen Kaiser einen Vertrag geschlossen, der aber im Jahr 1857 von den Chinesen schon verletzt wurde, welche, trotz des gegebenen Versprechens, europäische Christen, die sich an der Grenze des Landes niedergelassen hatten, auf harte und grausame Weise behandelten und marterten, und einen unverschämten französischen Missionar oder Heidenkehrer, von Briester Chappellaine, ermordeten. Die Engländer, ihrerseits, hatten auch Beschwerden gegen China, hauptsächlich wegen der Nichtbeachtung von Handelsverträgen.

Der Kaiser von Frankreich ernannte daher den Hrn. Baron Gros zu seinem mit allen Vollmachten versehenen Gesandten, der von dem Kaiser des himmlischen Reichs, wie China's Kaiser Herrscher sich bezieht, Erklärung und Rechenschaft wegen der schändlichen Grausamkeiten fordern sollte. Denselben Auftrag hatte Lord Elgin von Seiten der Königin Großbritanniens erhalten. Französische und englische Kriegsschiffe, mit Geschütz und Soldaten wohl versehen, hatten sich bereits im chinesischen Meer, in der Nähe der Stadt Kanton, drohend zusammengestellt, um nöthigen

Falls die Forderungen der Gesandtschaft auf kräftige Weise zu unterstützen.

Am 14. Oktober 1857 fuhr das Schiff, welches den bevollmächtigten Stellvertreter des Kaisers Napoleon trug, in den Fluß ein, der bei der Stadt Kanton in das Meer sich ergießt, und bald darauf begannen die Unterhandlungen mit dem Vize-König dieser von mehr den 600.000 Einwohnern besetzten Stadt. Dieser Vize-König hat seitdem viel von sich schreiben und lesen und reden machen; er heißt Heh, und scheint ein sonderbarer, aber höchst hinterlistiger und grausamer Kauz zu seyn. Die Unterhandlungen schritten sehr langsam vorwärts, da der verschmitzte Chinese vorwandte, daß er die Befehle seines Kaisers in Peking abwarten müsse, um eine entscheidende Antwort zu geben. Obgleich Peking an sechshundert Stunden weit von Kanton liegt, und die Chinesen noch keine Eisenbahnen oder gar elektrische Telegraphen haben, um schnellen Beförderung der Nachrichten, so meinten die Franzosen und Engländer doch, daß das Ding zu lange dauere und daß der Vize-König für nur zum Besten habe, oder gar am Rartensack herumzuführen wolle, und beschloßen daher einen muthigen Angriff auf die Stadt Kanton.

Die französische Flotte stand unter dem Befehl des Admirals Rigault de Genouilly, und die englische wurde von dem Admiral Seymour kommandirt, welchem der General Straubensee für die Operationen auf dem Lande sich angeschlossen.

Um eine europäische Stadt mit Sturm einzunehmen, oder gegen europäische Soldaten zu kämpfen, hätte es wohl einer größeren Streitmacht bedurft, als die war über welche die Befehlshaber zu verfügen hatten. Allein die Chinesen sind in der Kriegskunst gar weit zurück, und ihre Kriegsbelden haben, einem muthigen Feinde gegenüber, ein recht hartes Herz, und ergreifen gleich das Panzer dieser langobrigen Wirtshäuser. So geschah's denn, daß ein kleines Heer von Franzosen und Engländern, ungefähr fünftausend Mann stark, sich einer Stadt mit Gewalt bemächtigte, die mehr denn 600.000 Einwohner zählt, und über ein achttausend Tartaren und ungefähr fünfhunderttausend chinesische Soldaten zu Vertheidigern hatte. Dies klingt ganz wahrheitsgemäß, allein es ist doch die reine Wahrheit.

Am 28. Christmonat 1857, um 9 Uhr Morgens, fand die Aufschiffung der kleinen vereinigten Armee Statt, und die schwereren Geschütze wurden an's Land geschafft. Die Kanonierschaluppen mit ihren Mörkern und Haubizen faßten Posto zum Verschießen der Stadt, welches volle siebenundzwanzig Stunden, ohne Unterbrechung, dauerte, jedoch, wie man nach der Erkundung ein sah,

mehr Schrecken und Angst als Schaden anrichtete.

Der Vöte hat da den Bericht vor sich liegen, welchen der Admiral der französischen Flotte dem Kriegsminister zusandte; er ist aus Kanton, vom 11. Jänner 1858, datirt. Diesem offiziellen Schreiben wollen wir nun die wichtigsten Stellen entleihen, denn der beschränkte Raum des Kalenders gestattet nicht das Ganze zu übersehen und einzurücken. Die große Abbildung, die getreu nach einer an Ort und Stelle aufgenommenen Zeichnung gemacht worden, mag dem genigten Leser vollends zu einem recht anschaulichen Ueberblicke der rühmlichen Waffenthat verhelfen.

Raum hatte unser erstes Bataillon, berichtet der Admiral, die am Landungsplätze stehenden Häuser hinter sich, so entstand ein lebhaftes Gewehrfeuer zwischen ihm und einer großen Anzahl chinesischer Plänkler, die sich hinter Erdhöhlen und Baumgruppen, und in zwei ganz in der Nähe liegenden Dörfern versteckt hielten. Sobald das im Schnellschritt heranziehende zweite Bataillon und näher gekommen, gab ich einigen Compagnien desselben den Befehl, sich der beiden Dörfer zu bemächtigen, und besetzte mit den Uebrigen, den englischen General Straubensee an meiner Seite, mehrere vor und sich erhebende Hügel, woselbst wir dem feindlichen Feuer weniger ausgesetzt waren, und von wo aus wir das zum Schutze Kanton's erbaute Fort Lun entdeckten.

Währenddessen hatte auch das dritte englische Regiment die Landungsorte verlassen und zog zu und heran. Es deckte unsere rechten Flügel, in dessen Nähe die Chinesen sich zahlreich sammelten. In dieser Stellung erwarteten wir, während einer Stunde ungefähr, unsere Artillerie, die endlich unter dem Schutze der Nacht zu uns stieß. So war's Mittag geworden. Unsere vorgerückte Mannschaft belief sich auf fünfzehnhundert. Die Batterien wurden errichtet, und wir begannen die Besetzung Lun zu beschließen, aus der die Chinesen langsam und antworteten; aber mit Händraketen, die gefährliche Wunden in unsere Reihen hervorbrachten. Um die Kanoniere zu beruhigen, beschloßen wir, General Straubensee und ich, das Fort zu besetzen, besonders da wir eben sahen, daß auch unsere Marinebataillone zur Verstärkung heranzogen. Die Chinesen verstopften ihr Feuer, aber unsere Trompeten bliesen zum Angriff, und muthig ging's vorwärts. Die auf einer Anhöhe, nahe bei der Festung postirten Chinesen, zogen sich zurück, und der Sergeant-Major Des Pallières, welcher das erste Bataillon unserer Marinebataillone kommandirte, verfolgte die Rückflucht und drang mit ihnen zu gleicher Zeit in das Fort Lun ein, dessen Brustwehren er mit seinen Soldaten besetzte, unter

dem lauten Siegesruf: Es lebe der Kaiser!

Diese glänzende Waffenthat war das Vorzeichen unserer Siege.

Nachdem der Admiral noch in seinem Berichte von den Vorkehrungen erzählt hat, die zu dem morgenden Sturme der Stadt getroffen worden, wie auch von der hellen Mondnacht, die das vereinigte Belagerungsheer vor seinem Ueberfall sicher stellte, fährt er fort wie folgt:

In der Morgenfrühe des 29. Christmonats rückte man sich auf unserer ganzen Linie zum Angriff der Stadt. Meiner Verabredung mit Admiral Seymour und General Straubensee zufolge, breitete sich das 59te englische Regiment in Traikien's oder Plänkler aus, um auf die Besetzung der Stadtwälle zu feuern. Die englische Batterie des Hauptmanns Kotten und die französische Haubizenbatterie, welche eine Breiche schießen sollten, zogen voran und stellten sich auf unter dem Schutze des ersten Bataillons, während die Träger der Sturmleitern, vom zweiten Bataillone geschützt, sich in der Nähe des einen Dorfs, mit hoher Bagode oder heidnischen Tempel, postirten. Die Sturmleitern hatten wir aus starken Bambusrohren verfertigt, dreißig Schuh lang, allein wir erkannten bald, daß sie noch verlängert werden mußten. Dies geschah vermittelt Zusatzleitern, die daran festgebunden wurden. Längs dem Walle befand sich ein mit dem Flusse in Verbindung stehender Graben, und ich gab sogleich Befehl einen Durchgang darüber zu machen. Augenblicklich machten sich die englischen Sapsurs und unsere Schanzgräber an diese Arbeit, und bald konnten die Träger der Sturmleitern, trotz des heftigen Feuers der Chinesen vom Walle herab, an den Fuß der Stadtmauer gelangen, gegen welche unsere Batterien unaufhörlich Breiche schossen. Ich führte die zwei Bataillone Marinebataillone zum Sturme voran, und das Grenatierregiment der Leitern begann.

Unter lautem Trompetenschmettern und jubelndem Hurrahruf wurden Mauern und Wall erstiegen, und bald kletterten darauf unsere Siegeskrieger, die wir mit dem Triumphgeschrei: Es lebe der Kaiser! begrüßten. Die chinesischen Soldaten auf den Brustwehren ergriffen schwächlich die Flucht, und wurden mit den Bajonetten im Rücken verfolgt. Das östliche Stadthor war in unserer Gewalt, und bald hatten wir uns auch der unter dem Namen Gith Hill bekannten Anhöhen bemächtigt und der großen Bagode mit fünf Stockwerken, so wie des großen Forts Gongb. Jetzt konnten wir uns als Meister der Stadt Kanton betrachten, die auf Gnade und Ungnade zu unsern Füßen sich ausdehnte, offen und wehrlos.

Unser Verlust beträgt zwei Tode und dreißig

ferm
die u
toden
ein ge
ine Ku
T
ing ga
r's He
heilun
ungel
lebend
Anier G
Paläste
von G
stliche
Bere
Kilitän
landt,
Er ver
den Pe
Preis g
Oberbe
das W
Unter
menn d
zu mach
war eb
gen la
enige
Unter
Mit d
wieder
horte v
Begleit
der Fa
rung u
Kanton
Der
nicht e
dem w
freik u
Daher
rück. I
gute W
iduen,
die früh
Am
Frank
Glin,
und w
legend
Gongb
die w
bespra
wärtig

Scheitel ausgehenden Jopf, und tragen kleine, trichterförmige Hüte. Wer hat nicht schon solche kuriose Figuren abgebildet gesehen? Die Korpuslenz wird bei ihnen in großem Ansehen und Ehren gehalten, und die Schönheit des weiblichen Geschlechts nach der Kleinheit der Hüfte geschätzt, die man von Kindheit auf in enge Schuhe zwängt, damit sie sich nicht ausdehnen können.

Zu Wasser und zu Land sind die Chinesen daheim; viele bewohnen ihr ganzes Leben lang die auf den Flüssen stehenden Schiffe, darinnen sie sich bequeme Wohnungen einrichten. Diese bewohnten Fahrzeuge bilden auf dem Wasser regelmäßige Gassen und Straßen, und ihr mehr oder minder schönes Aussehen zeugt von dem Vermögenszustand ihrer Inassen.

So hätte denn jetzt der Vöte, ganz in Kürze, von dem großen Kaiserthum China und seinen Bewohnern berichtet, und es bleibt ihm nur noch übrig der weltberühmten chinesischen Mauer zu erwähnen die, zweihundert und fünfzig Meilen lang, an der nördlichen Grenze des Reichs, vom gelben Meer bis in den Westen der Provinz Schensi sich erstreckt, und zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts von den mongolischen Kriegsheeren erstürmt wurde, die sich hierauf das ganze weite Land unterwarfen.

Frankreich und England stehen gegenwärtig diesem ungeheueren Kaiserreich China feindlich gegenüber, um Wortbruch und Vertragsverletzung zu bestrafen. Im Jahr 1845, also noch unter König Ludwig Philipp's Regierung, hatte Frankreich mit dem chinesischen Kaiser einen Vertrag geschlossen, der aber im Jahr 1857 von den Chinesen schon verletzt wurde, welche, trotz des gegebenen Versprechens, europäische Christen, die sich an der Grenze des Landes niedergelassen hatten, auf harte und grausame Weise behandelten und marterten, und einen muthvollen französischen Missionar oder Heidenbefreier, den Priester Chappelaine, ermordeten. Die Engländer, ihrerseits, hatten auch Beschwerden gegen China, hauptsächlich wegen der Nichtbeachtung von Handelsverträgen.

Der Kaiser von Frankreich ernannte daher den Hrn. Baron Gros zu seinem mit allen Vollmachten versehenen Gesandten, der von dem Kaiser des himmlischen Reiches, wie China's stolzer Herrscher sich beitelte, Erklärung und Rechenschaft wegen der schmähtlichen Grausamkeiten fordern sollte. Denselben Auftrag hatte Lord Elgin von Seiten der Königin Großbritanniens erhalten. Französische und englische Kriegsschiffe, mit Geschütz und Soldaten wohl versehen, hatten sich bereits im chinesischen Meere, in der Nähe der Stadt Kanton, drohend zusammengesandt, um nöthigen

Falls die Forderungen der Gesandtschaft auf kräftige Weise zu unterstützen.

Am 14. Oktober 1857 fuhr das Schiff, welches den bevollmächtigten Stellvertreter des Kaisers Napoleon trug, in den Fluß ein, der bei der Stadt Kanton in das Meer sich ergießt, und bald darauf begannen die Unterhandlungen mit dem Vize-König dieser von mehr den 600.000 Einwohnern bevölkerten Stadt. Dieser Vize-König hat seitdem viel von sich schreiben und lesen und reden machen; er heißt Jeh h, und scheint ein sonderbarer, aber höchst hinterlistiger und grausamer Kauz zu seyn. Die Unterhandlungen schritten sehr langsam vorwärts, da der verhärmte Chinese vorwande, daß er die Befehle seines Kaisers in Peking abwarten müsse, um eine entscheidende Antwort zu geben. Obgleich Peking an sechshundert Stunden weit von Kanton liegt, und die Chinesen noch keine Eisenbahnen oder gar elektrische Telegraphen haben zur schnellen Beförderung der Nachrichten, so meinten die Franzosen und Engländer doch, daß das Ding zu lange dauere und daß der Vize-König sie nur zum Westen habe, oder gar am Narrenseil herumführen wolle, und beschloßen daher einen muthigen Angriff auf die Stadt Kanton.

Die französische Flotte stand unter dem Befehl des Admirals Rigault de Genouilly, und die englische wurde von dem Admiral Seymour kommandirt, welchem der General Straubensee für die Operationen auf dem Lande sich angeschlossen.

Um eine europäische Stadt mit Sturm einzunehmen, oder gegen europäische Soldaten zu kämpfen, hätte es wohl einer größern Streitmacht bedurft, als die war über welche die Feldherren zu verfügen hatten. Allein die Chinesen sind in der Kriegskunst gar weit zurück, und ihre Kriegsbelden haben, einem muthigen Feinde gegenüber, ein rechtes Hasenherz, und ergreifen gleich das Panier dieser langobrigen Vierfüßler. So geschah's denn, daß ein kleines Heer von Franzosen und Engländern, ungefähr fünftausend Mann stark, sich einer Stadt mit Gewalt bemächtigte, die mehr denn 600.000 Einwohner zählt, und sieben bis achttausend Tartaren und ungefähr fünfhunderttausend chinesische Soldaten zu Verteidigern hatte. Dies klingt ganz märchenhaft, allein es ist doch die reine Wahrheit.

Am 28. Christmonat 1857, um 9 Uhr Morgens, fand die Ausschiffung der kleinen vereinigten Armee statt, und die schweren Geschütze wurden an's Land geschafft. Die Kanonierschaluppen mit ihren Mördern und Gaubigen faßten Posto zum Beschützen der Stadt, welches volle siebenundzwanzig Stunden, ohne Unterbrechung, dauerte, jedoch, wie man nach der Erstürmung einsah,

mehr Schrecken und Angst als Schaden anrichtete.

Der Bote hat da den Bericht vor sich liegen, welchen der Admiral der französischen Flotte dem Kriegsminister zusandte; er ist aus Kanton, vom 11. Jänner 1858, datirt. Diesem officiellen Schreiben wollen wir nun die wichtigsten Stellen entleihen, denn der beschränkte Raum des Kalenders gestattet nicht das Ganze zu übersetzen und einzurücken. Die große Abbildung, die getreu nach einer an Ort und Stelle aufgenommenen Zeichnung gemacht worden, mag dem geneigten Leser vollends zu einem recht anschaulichen Ueberblicke der rühmlichen Waffenthat verhelfen.

Kaum hatte unser erstes Bataillon, berichtet der Admiral, die am Landungsplage stehenden Häuser hinter sich, so entstand ein lebhaftes Gewehrfeuer zwischen ihm und einer großen Anzahl chinesischer Plänkler, die sich hinter Erderhöbungen und Baumgruppen, und in zwei ganz in der Nähe stehenden Dörfern versteckt hielten. Sobald das im Schnellschritt heraneilende zweite Bataillon uns näher gekommen, gab ich einigen Compagnien desselben den Befehl, sich der beiden Dörfer zu bemächtigen, und besetzte mit den Uebrigen, den englischen General Straubensee an meiner Seite, mehrere vor uns sich erhebende Hügel, woselbst wir dem feindlichen Feuer weniger ausgesetzt waren, und von wo aus wir das zum Schutze Kanton's erbaute Fort Lyn entdeckten.

Mittlerweile hatte auch das 59ste englische Regiment die Landungsschiffe verlassen und zog zu uns heran. Es deckte unsern rechten Flügel, in dessen Nähe die Chinesen sich zahlreich zusammenschaarten. In dieser Stellung erwarteten wir, während einer Stunde ungefähr, unsere Artillerie, die endlich unter dem Schutze der Nachhut zu uns stieß. So war's Mittag geworden. Unsere vorgerückte Mannschaft belief sich auf fünfzehnhundert. Die Batterien wurden errichtet, und wir begannen die Festung Lyn zu beschießen, aus der die Chinesen langsam uns antworteten; aber mit Zündraketen, die gefährliche Wunden in unsern Reihen hervorbrachten. Um die Kampflust zu benützen, beschloffen wir, General Straubensee und ich, das Fort zu bestürmen, besonders da wir eben sahen, daß auch unsere Marinebataillon zur Verstärkung heranzogen. Die Chinesen verdoppelten ihr Feuer, aber unsere Trompeter bliesen zum Angriff, und muthig ging's vorwärts. Die auf einer Anhöhe, nahe bei der Festung postirten Chinesen, zogen sich zurück, und der Sergeant-Major Des Vailières, welcher das erste Platoon unterer Marinesoldaten kommandirte, verfolgte die Flüchtlinge und drang mit ihnen zu gleicher Zeit in das Fort Lyn ein, dessen Brustwehren er mit seinen Soldaten besetzte, unter

dem lauten Siegesruf: Es lebe der Kaiser!

Diese glänzende Waffenthat war das Vorzeichen unsers Sieges.

— Nachdem der Admiral noch in seinem Berichte von den Vorkehrungen erzählt hat, die zu dem morgenden Sturme der Stadt getroffen worden, wie auch von der hellen Mondnacht, die das vereinigte Belagerungsheer vor jedem Ueberfall sicher stellte, fährt er fort wie folgt:

In der Morgenfrühe des 29. Christmonats rückte man sich auf unserer ganzen Linie zum Angriff der Stadt. Meiner Verabredung mit Admiral Seymour und General Straubensee zufolge, breitete sich das 59ste englische Regiment in Tirailleurs oder Plänkler aus, um auf die Besatzung der Stadtwälle zu feuern. Die englische Batterie des Hauptmanns Kotten und die französische Haubitzenbatterie, welche eine Bresche schießen sollten, zogen voran und stellten sich auf unter dem Schutze des ersten Bataillons, während die Träger der Sturmleitern, vom zweiten Bataillone geschützt, sich in der Nähe des einen Dorfes, mit hoher Bagode oder heidnischem Tempel, postirten. Die Sturmleitern hatten wir aus starken Bambusrohren verfertigt, dreißig Schuh lang, allein wir erkannten bald, daß sie noch verlängert werden mußten. Dies geschah vermittelst Zusatzleitern, die daran festgebunden wurden. Längs dem Walle befand sich ein mit dem Flusse in Verbindung stehender Graben, und ich gab sogleich Befehl einen Durchgang darüber zu machen. Augenblicklich machten sich die englischen Sapeurs und unsere Schanzgräber an diese Arbeit, und bald konnten die Träger der Sturmleitern, trotz des heftigen Feuers der Chinesen vor Walle herab, an den Fuß der Stadtmauer gelangen, gegen welche unsere Batterien unaufhörlich Bresche schossen. Ich führte die zwei Bataillone Marinesoldaten zum Sturme voran, und das Erstklettern der Eitern begann.

Unter lautem Trompetenschnietern und jubelndem Hurrahruf wurden Mauern und Wall erstiegen, und bald flatterten darauf unsere Siegesfahnen, die wir mit dem Triumphgeschrei: Es lebe der Kaiser! begrüßten. Die chinesischen Soldaten auf den Brustwehren ergriffen schwächlich die Flucht, und wurden mit den Bajonetten im Rücken verfolgt. Das östliche Stadthor war in unserer Gewalt, und bald hatten wir uns auch der unter dem Namen City Hill bekannten Anhöhen bemächtigt und der großen Bagode mit fünf Stockwerken, so wie des großen Forts Gough. Jetzt konnten wir uns als Meister der Stadt Kanton betrachten, die auf Gnade und Ungnade zu unsern Füßen sich ausdehnte, offen und wehrlos.

Unser Verlust beträgt zwei Tödtet und dreißig

Verwundete; die Engländer ihrerseits haben acht Tode und gegen siebzig Verwundete. Unter ihren Tooten befindet sich leider der wackere und allgemein geschätzte Schiffskapitän William Bates, dem eine Kugel beim Sturme durch das Herz fuhr.

Die Nacht vom 29ten zum 30. Christmonat ging ganz ruhig vorüber. Mit General Straubensee's Beistand schritt ich des andern Tags zur Vertheilung der Posten und zur Anlage einer Verbindungelinie mit der Flotte, von wo her wir unsere Lebensmittel und unsern Kriegsproviant bezogen. Unser Generalquartier errichteten wir in einem der Paläste Kanton's, reich mit Säulen verziert und von Gärten umgeben, und erwarteten nun die chinesischen Unterhändler, die nicht lange verzogen.

Bereits im Laufe dieses Tages erschien ein Militär-Mandarin, vom Tartarengeneral abgehandelt, und suchte Unterhandlungen anzuknüpfen. Er versicherte uns, daß sein Gebieter nichts mit den Proklamationen gemein hatte, in welchen ein Preis gesetzt war auf den Kopf der europäischen Oberbefehlshaber, sondern daß sie einzig und allein das Werk des Vize-Königs Yeh gewesen. Dieser Unterhändler erhielt von uns die Antwort, daß, wenn der Tartarengeneral ernstliche Vorschläge zu machen habe, er solche selbst um zwei Uhr — es war eben Mittag — an die Vorposten solle gelangen lassen, wohin wir, die Oberbefehlshaber, ihm entgegen gehen würden, und daß jede andere Art der Unterhandlung nicht zugestanden werden könne. Mit diesem kurzen Bescheide zog der Mandarin wieder ab, und wir bildeten sogleich eine starke Eskorte von Franzosen und Engländern zu unserer Begleitung an die Vorposten, von wo wir, falls der Tartarengeneral nicht käme, eine Refognoszierung machen wollten, bis zu dem westlichen Thore Kanton's.

Der Tartarengeneral stellte sich auch wirklich nicht ein, und wir zogen mit klingendem Spiel dem westlichen Thore zu, machten den ganzen Umkreis um die Stadt herum, und kehrten, von der Rückseite her, wieder in unser Hauptquartier zurück. Dieser militärische Spaziergang brachte eine gute Wirkung auf die Chinesen hervor; er bewies ihnen, daß alle Stadttheile uns zugänglich seyen, die früher jedem Europäer stolz geschlossen blieben.

Am 1. Jänner 1858 beehren die Gesandten Frankreichs und Englands, Baron Gros und Lord Elgin, unser Hauptquartier mit ihrem Besuche, und wurden feierlich von uns empfangen. Bei Gelegenheit dieses Besuchs ließen wir die Forts Gough und Blue Jackets in die Lüfte sprengen, die wir eigens dazu bauen untergraben lassen. Wir besprachen zwar mit den Ambassadors den gegenwärtigen Sachlage, konnten jedoch insgemein kei-

nen neuen Entschluß fassen. Kanton's Bevölkerung, das wußten wir, schwankte zwischen dem Wunsche friedlich uns entgegen zu kommen, und der Angst und der Furcht vor den Mandarinen, hauptsächlich vor dem grausamen Vize-König Yeh, der noch frei in der Stadt wohnte. Lange blieb uns Yeh's Wohnung versteckt, bis wir ihn durch Zufall auf die Spur kamen, und sogleich seine Gefangennahme beschloßen, um dem provisorischen Zustand eine entscheidende Wendung zu geben.

Im Laufe des fünften Jännermorgens versammelten wir unsere Truppen, in der Absicht die Stadt zu durchziehen, die vornehmsten Beamten gefangen zu nehmen, der Archiven und des Stadtschatzes uns zu bemächtigen und alles in sichern Verwahr zu bringen. Die Ausführung dieses Plans glückte vollkommen. Die französische Truppenabtheilung, welche ich selbst befehligte, besetzte zuerst das westliche Thor, und drang sodann in die Straße ein, welche von Westen nach Osten führt. Wir umzingelten die Wohnung des Tartarengenerals, Mui mit Namen, der schon um neun Uhr unser Gefangener war. Die Engländer, vom General Straubensee angeführt, bemächtigten sich des Statthalters der Provinz, Yeh-Kwe genannt, und dem englischen Consul Parkes ward die Ehre zu Theil den gefürchteten Vize-König oder kaiserlichen Commissarius Yeh zu verhaften und alle seine Schriften in Beschlag zu nehmen. Auch der öffentliche Schatz fiel in unsere Hände.

In der Mittagstunde wurden die Gefangenen in unser Hauptquartier abgeführt, von wo aus Yeh nach dem englischen Dampfschiff, der Inflexible, gebracht ward, und nun unser Kriegsgefangener bleiben soll bis zum gänzlichen Abschluß des Friedens.

Der Statthalter Yeh Kwe, oder auch Yehkwey, wie andere diesen Namen schreiben, und der Tartarengeneral Mui, erhielten ihre Freiheit wieder, und regieren nun die Stadt und Provinz Kanton unter der Aufsicht der Franzosen und Engländer, die ihre Meisterschaft behaupten wollen. Bei einer Zusammenkunft mit den Gesandten Frankreichs und Englands und den Oberbefehlshabern, versprachen die beiden chinesischen Würdenträger ihr möglichstes zu thun, um Ruhe und Ordnung in Stadt und Land zu erhalten. Der Statthalter wurde wieder in seinen Palaß eingeführt, den eine französisch-englische Ehrenwache beschützt. —

So stehen gegenwärtig — der Bote schreibt solches zu Ende Juni's 1858 — die chinesischen Angelegenheiten, und nichts ist noch gänzlich entschieden, als die Einnahme der Stadt Kanton durch europäische Soldaten, was schon an sich

allein von hoher Wichtigkeit ist. Der Kaiser von China, der in diesem Augenblick eine Reise macht durch den nördlichen Theil seines unermesslichen Reichs, hat noch kein Zeichen des Lebens von sich gegeben, und die Gesandten der beiden verbündeten Länder, Baron Gros und Lord Elgin, haben Befehl erhalten, wo möglich den Kaiser des himmlischen Reichs aufzusuchen und mit ihm selbst zu unterhandeln, wodurch weit schneller eine Entscheidung zu Stande käme, als auf schriftlichem Wege.

Sedenfalls werden Frankreich und England trachten, daß von dem ersten in Kanton errungenen Vortheil nichts verloren gebe, sondern daß im Gegentheil der größtmögliche Nutzen daraus erprieße für Handel und christliche Götter.

Nachricht. — 25. Juli 1858. — Seit einigen Tagen lauten die Nachrichten aus dem fernsten China wichtiger und bestimmter: Zu Anfang des Maimonats waren die beiden französischen und englischen Geschwader, aus dem chinesischen Meer, in das gelbe Meer gesegelt und in den Golf oder Meerbusen Petscheli gedrungen, in welchen der Fluß Wei ho ausmündet, der von Peking, China's Hauptstadt, herströmt. Die Befehlshaber der Flotte führen nichts mehr und nichts weniger im Schild, als den chinesischen Kaiser, der kein Lebenszeichen von sich geben will, in seiner Residenz aufzusuchen, inmitten seines gewaltigen und glänzenden Hoflagers, und ihn ernstlich zur Rede zu stellen wegen der verletzten Verträge. Zu diesem Ende muß man den Strom hinaufsteuern, an dessen Mündung die Chinesen Festungen erbaut haben zur Vertheidigung der Einfahrt. Mit diesen Festungen machten die tapfern Franzosen und Engländer nicht lange Federlebens; sie wurden am 20. Mai beschossen und erkürnt, die chinesischen Helden ergriffen die Flucht, und ihre Kanonen wurden theils vernagelt, theils in's Meer versenkt, und schon am 22sten fuhren die verbündeten Schiffe den nun offenstehenden Fluß Wei ho hinauf, der großen Stadt Peking zu, deren Bevölkerung sich auf drei Millionen Seelen belaufen soll. Wir wünschen den kühnen Schiffen Glück zu ihrem Wagnisse! Sie sind die ersten Europäer, welche auf diesen Gewässern dahinsteuern, und vermuthlich wird der Kaiser von China große Augen machen, wenn Frankreichs und Englands Ambassadoren nun bald vor ihm erscheinen werden, ohne ihn lange deswegen um Erlaubniß getragt zu haben. Glück zu, und immer frisch vorwärts, ihr Tapfern! Zeiget den stolzen, aber eben so feigherrigen Bewohnern des himmlischen Reichs, was die Europäer vermögen, denen sie so verächtlich den Namen Barbaren gegeben. Noch einmal, frisch vorwärts!

Ein maurisches Bad in Algier.

Obgleich der Bote noch niemals selbst nach Algerien wanderte, so reisen doch seine Kalender hinüber zu den deutschsprechenden und deutschlesenden Einwohnern, und verschaffen ihm unter denselben Freunde und Bekannte, und sogar Mitarbeiter. So hat ihm, im Laufe des Jännermonats 1858, ein junger Straßburger, der als Unteroffizier der zehnten Compagnie des Pontonierregiments gegenwärtig zu Algier in Garnison liegt, die Beschreibung eines maurischen Bades zugeschickt, die, wie der Bote meint, für manchen seiner geneigten Leser etwas Neues seyn könnte, daher er sie recht gern in den Kalender einrückt.

Da vermuthlich nicht alle Leser wissen, was das Wort maurisch heißen will, so gibt der Bote vorerst eine kurze Erklärung darüber: Maurisch kommt her von Mauren, den Bewohnern des westlichen Afrika, besonders der Reiche Fez und Marocco, zur Zeit der alten, weltbeherrschenden Römer Mauritaniens genannt. Die Mauren sind arabischen Ursprungs und bekennen sich zur muhamedanischen Religion, der auch die Türken angehören. Im achten Jahrhundert unserer christlichen Zeitrechnung schifften die Mauren über das Mittelländische Meer, unterwarfen sich durch die Gewalt der Waffen einen großen Theil Spaniens und verbreiteten daselbst Wissenschaften und Künste. Ihre Herrschaft dauerte mehrere Jahrhunderte hindurch; allein nach und nach wurde sie von den christlichen Königreichen in Spanien besiegt, und endlich im Jahr 1492 so überwunden, daß sie nach Afrika zurückschiffen oder das Christenthum annehmen mußten. Auch die, welche Christen geworden, mußten doch zuletzt, im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert, Spanien verlassen, das dadurch eine große Zahl betriebsamer Einwohner verlor, und zugleich auch den blühenden Zustand seines Ackerbaues, der ganz in Verfall gerieth.

So wäre nun das Wort maurisch allen Lesern klar; wir können den jungen französischen Kriegsmann jetzt selbst erzählen lassen und wohlwollend ihm zuhören:

Seitdem ich in Algier bin, hatte ich oft schon von maurischen Bädern sprechen hören und deren wohlthätigem Einfluß auf die Gesundheit, so daß ich, als nun ein leichter Anfall von Fieber mich betroffen, große Lust bekam ein solches Bad zu nehmen und seine Heilkraft zu erproben. Einer meiner Collegen ging mit mir in der nämlichen Absicht.

Wir begaben uns in die État-major-Gasse, und

suchten die darin befindliche maurische Badeanstalt auf. Bei unserm Eintritt in das Haus, führte man uns in einen ersten, sehr finstern und sehr feuchten Saal, worin man nur mit Mühe den schneeweißen Bart eines alten Mauren untersehet, in dessen Hände das Geld, die Uhr und sonstige Sachen von Werth niedergelegt werden.

Sobald die Schwelle dieses fast stockfinstern Saals überschritten ist, gehört man sich nicht mehr selbst an.

Zwei Mozabiten, Kinder der arabischen Wüste, mit kupferfarbener Haut, nehmen uns in Beschlag und entkleiden uns von Kopf bis zu Fuß, werfen uns sodann ein großes Tuch über die Schultern und ziehen uns in einen dritten Saal, den so heißer uns entgegen qualmender Dampf füllt, daß wir im ersten Augenblicke geneigt sind zu glauben, die Leute irren sich und wollen uns, mir nichts, dir nichts, in den Schwefelkessel der Hölle spezidiren, wonach wir doch nicht die geringste Lust in uns fühlen.

Hier oder fünf Bursche, nackt wie Würmer, schwarz wie Maulwürfe, glänzend wie Schlangen und obendrein häßlich wie Affen, empfangen uns hier aus den Händen der Mozabiten. Sie fügen uns unter den Armen, damit wir nicht auf den vom Dampfe nassen und glitschigen Platten, womit der Boden belegt ist, ausrutschen, führen uns bis in die Mitte des unheimlichen Gemachs, zu einer Art Tabernakel, Altar oder Grabstein, und legen uns der Länge nach darauf hin. Jetzt kommen einem unwillkürlich Sterbegeanken in den Sinn; man meint, hier als Opfer geschlachtet zu werden und nichts Besseres thun zu können, als seine Seele dem Himmel zu befehlen.

So liegen wir denn ganz wehrlos auf diesem Opfertische, völlig in der Gewalt der verdächtig aussehenden Kerls. Wenige Augenblicke, und wir fühlen eine brennende Hitze. Durch den heißen, den Saal erfüllenden Dampf, kommt der Athem in's Stocken, und rings umher und aus den Ecken dieses finstern Orts hören wir Klagen und Seufzer und eintönige Lieber erschallen.

Nach einigen Minuten, wenn die Badediener finden, daß der Körper des Patienten die nöthige Temperatur hat, wird er von dem Steine weggenommen und in eine der Ecken geführt, aus welchen vorher die traurigen Klänge schallten. Hier streckt man uns auf einer glänzenden Platte der ganzen Länge nach aus, auf die herab, aus einem Hahnen, siedendes Wasser träufelt. In dieser Lage gleicht man gänzlich den Ertrunkenen, die in der Pariser Morgue zur Schau und zum

Erkennen ausgelegt werden, und ein kleiner Wasserstrahl fällt ununterbrochen auf unser Haupt.

Hierauf nimmt ein Mozabite den Badegast zwischen die Beine, bedeckt ihn mit schwarzer Seife, spült ihn ab, reibt ihn, dreht und wendet ihn um und um, zieht und reckt ihm die Glieder auseinander, macht die Knochengelenke krachen, und dies alles unter Begleitung eines Gesangs, der, in der arabischen Sprache, wohl ganz lustig seyn mag, unsern europäischen Ohren aber wie ein Grablied tönt!

Nach dieser Operation kommt man unter einen andern Wasserhahn; die den Körper bedeckende Seife wird völlig abgewaschen, und andere braune, nicht minder häßliche Badefnechte unwickeln uns mit weichen Tüchern und schmücken unser Haupt mit einem respektablen Turban. In diesem Anzug gleicht man einer einbalsamirten egyptischen Mumie.

Nunmehr werden wir in ein viertes Zimmer eingeführt, und strecken uns, müde und wie gerädert, auf Matratzen aus, die an Boden liegen. Hier empfinden wir eine Behaglichkeit und ein unbefreibliches Wohlfeyn; das Blut fängt langsam an zu wallen; eine sanfte und laue Temperatur durchdringt alle Glieder; der Kopf fühlt sich wieder leicht und eine ganz unbefahnte aber höchst angenehme Empfindung wird in einem reger.

In diesem Zustande bleibt man ungefähr eine Viertelstunde, dann bringt ein Slave eine lange, schon angezündete Pfeife, und bietet entweder Kaffee oder Sorbet an, ein Getränk, aus Zitronensaft, Zucker und Umbra bereitet. Auf echt arabische Weise schlürfen wir behaglich das Getränk, rauchen unsere Pfeifen leer, ziehen dann im vordern Saal unsre Kleider wieder an, bezahlen für die ganze, lange maurische Badegeschichte nicht mehr als einen Franken 25 Centimes, und kehren wohlgemuth in unser Quartier zurück, frisch und munter und gesund wie der Fisch im Wasser, und unsre Glieder kennen für lange Zeit keine Mattigkeit mehr.

Dieser Beschreibung eines maurischen Bades fügt der junge Correspondent des Hinkenden Boten die Bemerkung bei, daß solche Bäder in Algier sehr häufig gebraucht und von den Aerzten anempfohlen werden. Bringt's einmal der Bote so weit in seinen Finanzen, daß er mit seinen Kalendern selbst nach Afrika reisen kann, so wird er nicht ermangeln die Heilkraft eines maurischen Bades an seinem Stelzfuß zu erproben, damit er mit gutem Gewissen und aus eigener Ueberzeugung sagen könne: Probatum est!

Die Elephantenjagd auf der Insel Sumatra.

(Mit einer Abbildung.)

Im vorjährigen Kalender hat der Bote von einer Löwenjagd in Afrika seinen lieben Lesern erzählt; im diesjährigen macht er mit ihnen einen Ausflug nach Asien, und dort in Gedanken einer Elephantenjagd beizuwohnen.

Die Insel Sumatra liegt im Indischen Archipelagus oder Inselmeer, und ist 376 Stunden lang und 85 Stunden breit. Die Einwohnerzahl beläuft sich gegen fünf Millionen Seelen. Holländer namentlich, und Engländer haben Niederlassungen dafelbst. Der Boden der Insel ist außerordentlich fruchtbar, doch erzeugen mehrere weithin sich erstreckende Sümpfe nicht selten höchst ungesunde Nebel, und feuerpeiende Berge und Erdbeben zählen auch nicht zu den Unnehmlichkeiten des dortigen Aufenthalts. Die großen Urwälder beherbergen Elephanten, Nashörner, Tiger, Affen und ausnehmend schöngefiederte Vögel. Im Innern der Insel haufen verschiedene indianische Völkerschaften, während die Küsten von mahometanischen Malayen und Europäern bewohnt werden.

Die Elephantenjagd, von der jetzt die Rede seyn soll, erzählt uns ein junger Spanier, welcher derselben bewohnte, auf folgende Weise:

Die Elephanten Sumatra's sind weithin berühmt und erreichen die Höhe von zwölf bis vierzehn Fuß. Um sich einen rechten Begriff von diesen riesigen Thieren machen zu können, muß man sie bei einer Jagd, inmitten der gewaltigen Bäume des Urwaldes, gesehen haben. Dieses Schauspiel sollte mir bald nach meiner Ankunft auf der Insel, im Junimonat des Jahres 1848 zu Theil werden. Ich war bekannt geworden mit dem Hrn. Marquis von Fienne und seiner Gattin, zwei liebenswürdigen Pariser, die schon seit einiger Zeit Sumatra bewohnten, und die mich, den Fremdling, gastfreundlich in ihrer Wohnung aufnahmen, so daß ich mich als ein Mitglied der Familie betrachten konnte, und ihre Freuden und Leiden theilte.

An einem schönen Tage wurde eine Elephantenjagd beschlossen, bei der auch die anmuthige Marquise, welcher das Herz am rechten Flecke saß, nicht fehlen wollte. Als Führer und Leiter wählten wir einige Oberhäupter der Eingeborenen, denen eine große Anzahl Indianer folgte, zum Tragen der Munitionen und der Waffen, und zur Aufsicht über die zur Jagd bestimmten Hunde, die ungeduldig den Abzug erwarteten.

Der allgemeine Sammelplatz sollte jenseits des Doena Loewar seyn, eines großen Sees, der zwischen uns und dem Urwalde lag, in welchem, wie die Indianer versicherten, die Elephanten gewöhnlich zahlreich sich versammelten, um, auf ihre Art, Kurzweil mit einander zu treiben.

Früh des Morgens schifften wir uns in Rähnen ein und fuhren mit kräftigen Ruderschlägen über den See dahin, dem Sammelplatz zu, vom prächtigsten Wetter begünstigt. Die Strahlen der Morgenfonne spiegelte das klare Gewässer zurück, und die längs dem Ufer emporstehenden Bäume, deren Laub feierlich im frischen Winde rauschte, dehnten ihren Schatten weit in den See hinaus. Welch herrliches Land, dieses Sumatra! Und besonders, welche Waldungen! Wie ist alles so großartig in diesem üppigen Pflanzenwuchs! Wird man mir glauben, wenn ich sage, daß ich eine Riesenblume dafelbst fand, deren Krone drei Fuß im Durchmesser hatte? Es ist die reine Wahrheit. Diese Blume heißt *Rafflesia Titan*.

Wir langten glücklich am entgegengesetzten Ufer des Sees an, stiegen aus unsern Rähnen und wanderten dem Orte zu, wofelbst, dem Befehle der Indianer zufolge, wir mit den Elephanten zusammentreffen sollten. Die Marquise, die mutwillige Frau, zog festen Schrittes zwischen ihrem Gatten und mir dahin, umgeben von den befreundeten Häuptlingen der eingeborenen Indianer.

Nach kurzem Marsche gewahrten wir Spuren des Durchzugs der Elephanten, was uns, ich muß es bekennen, keinen kleinen Eindruck, wohl aber eine große Gemüthsbeziehung verursachte, die Alle, gleich einem elektrischen Schläge, durchfuhr. Jedes Mitglied der Jagdgesellschaft suchte nun Posto zu fassen hinter einer aus starkem Schilfrohr errichteten Schutzwand, die als Hinterhalt dienen sollte, und machte sich zum Kampfe bereit. Flinten und Stugbüchsen wurden nochmals sorgfältig untersucht, die Jagdmesser aus der Scheide gezogen und die Lanzen bereit gehalten. In gespannter Erwartung sahen wir dem entscheidenden Augenblick entgegen.

Die Hunde wurden von ihren indianischen Führern losgelassen und jagten waldeinwärts, von den Indianern gefolgt, die den Anzug der Elephanten durch ihr Geschrei verkündigen sollten. Wenige Augenblicke darauf dröhnte, aus dem Innern der Waldung, ein furchtbares, Mark und Bein durchdringendes Geheul, gleichsam als wüthe und tobe der Sturm zwischen den Bäumen daher. Kein Zweifel mehr; ein Trupp Elephanten war gegen uns im Anzug! Die riesen-



Die Elephantenjagd auf der Insel Sumatra.

haften Thiere waren schon ganz in unserer Nähe! Einige Sekunden lang erfaßt uns ein allgemeiner Schrecken. Die Vorstellung, welche man sich mit Recht von der ungeheuern Kraft und Stärke der Elephanten macht, die nur zu wollen brauchen, um Alles auf ihrem Durchmarsch niederzustürzen, diese Vorstellung ist nicht geeignet einen aufzumuntern sie festen Fußes und ohne Furcht und Zittern zu erwarten. Fast alle der uns begleitenden Indianer stäuben aus einander, achten nicht mehr auf die Stimme der beherztesten Häuptlinge und rennen dem See zu, woselbst sie die vorhin verlassenen Kähne zu finden hoffen. Auch wir hatten unsern Hinterhalt verlassen um denselben Weg einzuschlagen.

Als die Flüchtlinge das Ufer erreichen, erheben sie ein neues Jammergekrei. Einer der Häuptlinge, der diese schmäbliche Flucht vorausgesehen, hatte die Kähne vom Lande stoßen lassen, um weiteres Ausreißen unmöglich zu machen. In ihrer Angst wollten die Indianer in das Wasser springen und die Kähne schwimmend erreichen. Allein der See wimmelt von gefährlichen Kaimans, einer Art Krokodillen, gefährlichere Feinde noch als die Elephanten. Das jämmerliche Gewinsel dieser armen Teufel, von denen nun mehrere durch das Klettern auf Bäume sich zu retten suchten, machte uns andern, mit Flinten und Stukern Bewaffneten, wieder neuen Muth, und kaltblütig und entschlossen kehren wir zu den verlassenen Posten zurück.

Der Marquis von Fienne war am gefaßtesten; auch die Marquisin schien standhaft, vermochte aber dennoch nicht ihre lebhafteste Gemüthsregung zu verbergen, obgleich sie uns versicherte, sie könne den Beginn des Kampfes kaum erwarten, bei welchem sie thätig mitzuwirken gedenke.

Am unerschrockensten benahmen sich die Häuptlinge und die kleine Zahl der mit der Elephantenjagd und ihren Gefahren vertrauten Indianer. Von mir will ich gar nichts sagen, denn ich war Neuling in der Sache; ich nahm jedoch meinen ganzen Muth zusammen, um mir keine Blöße zu geben vor den Augen der lebenswürdigen aber schalkhaften Pariserin.

Kaum hatten wir nun zur zweiten Male Posto gefaßt hinter der Schilfrohwand, als ungefähr dreißig Elephanten aus dem Innern des Waldes hervorbrachen, in geschlossenen Reihen, und majestätisch-schrecklich anzusehen. Drohend hebt sich ihr gewaltiger Rüffel, mit dem sie Bäume sammt der Wurzel ausreißen können. Mit raschen Schlägen klatschten ihre breiten Ohren an die Schläfen, und mit fürchtbarem Geschnaube traben sie daher,

daß die Erde unter ihren gewichtigen Füßen erzitterte.

Zeit ist kein Augenblick mehr zu verlieren, sonst sind wir allesammt verloren, wenn sie uns in unserm Hinterhalt überfallen, dem sie mit jedem Schritte näher rücken. Unsrer Gewehrhahnen knackten, wir schlugen an, drücken los und die aus Zinn und Kupfer gegossenen Kugeln suchen ihr Ziel. Mit Bleikugeln wäre gar nichts gegen die Elephanten auszurichten; sie würden sich nur platt schlagen an ihren harten Knochen, sie zur äußersten Wuth reizen, und jede Hoffnung, einen einzigen nur tödtlich zu treffen, wäre verloren.

„Zielet nach den Ohren! Zielet nach den Ohren!“ hieß es von allen Seiten, und eine zweite Salve knallte, die aber mehr Lärm als tödtliche Wunden verursachte.

Allein die gewaltigen Thiere werden doch stutzig, Schrecken erfaßt sie, und sie kehren um, dem Waldesdickicht zu, von wo die muthigen Hunde laut bellend hervorjagen, sie einen Augenblick zum Stehen und dann zur abermaligen Umkehr bringen.

Die Anzahl der Elephanten mochte nun wohl bis sechzig gestiegen seyn, weil ein zweiter Trupp dem ersten sich angeschlossen hatte. Mittlerweile waren unsre Gewehre wieder geladen worden, und muthiger noch und sicherer als das erste Mal machten wir Gebrauch davon. Ein allgemeiner Schrecken, mit Wuth vermischt, ergreift jetzt die rathlosen Thiere; wir rennen sie durcheinander, stürzen alles zu Boden was ihnen in den Wurf kommt und suchen sich zu retten mit gräßlichem Geheule. Es lag etwas Großartiges und Riesenhaftes in diesem Schauspiel. Die Elephanten, diese ungeheuern Fleischmassen, waren meistens zwölft bis dreizehn Fuß hoch, und diese Riesengröße und ihre Körperstärke bildeten einen befremdenden Abstich gegen ihr feiges und muthloses Geberden. Unsrer beherztesten Jagdaefährtin fiel dieser Umstand auch auf, und mittelst des Dollmetschers drückte sie einem der indianischen Häuptlinge ihre Verwunderung darüber aus, welcher offenherzig, aber ziemlich ungalant, den Bescheid ertheilte, daß ihn solches gar nicht Wunder nähme, weil der ganze gehegte Trupp bloß aus weiblichen Elephanten bestände. Ein feines Lächeln schwebte bei diesen Worten um den Mund der Marquisin, die, statt aller Gegenrede, mit gewandten Händen ihre Flinte schwang, deren sie sich so heldenmuthig zu bedienen gewußt, und dieselbe dann einem Indianer reichte, damit er sie wieder frisch laße.

Dies war kaum geschehen, als ein gewaltiger,

wohl vierzehn Fuß hoher Elephant, der sich von seinen Unglücksgefährten getrennt hatte, wüthend und rachebeschraubend in unsern schützenden Hinterhalt brach (siehe die vorstehende Abbildung, Seite 59). „Das ist ein Männchen, ein Männchen!“ riefen die eingebornen Häuptlinge, und augenblicklich knallten wohl an zwanzig Schüsse. Das ungeheure Thier schwankte und stürzt mit furchtbarem Gedröhne zu Boden, und somit war unser letzter Feind erlegt.

Auf der blutigen Wühlstatt sah's schrecklich aus. Mehrere Elephanten lagen regungslos am Boden; andere schwanken noch hin und her, gleich Häusern, die den Einsturz drohen, und suchten sich an einigen nur leicht oder gar nicht Verwundeten zu stützen, die solches brüderlich-willig gewährten. Es lag etwas sehr Räuhendes in diesem Anblick, das bei uns Europäern trübe, traurige und fast reumüthige Gedanken hervorrief. Allein dieses Schauspiel war noch weniger schmerzergreifend als das, welches einige Augenblicke später sich uns darbot. Ein junger, tödtlich getroffener Elephant konnte sich nur mit Hilfe seiner Mutter aufrecht halten, die ihn mit zärtlicher Sorgfalt umsiand. Abermals von Kugeln erreicht — die Indianer hatten das Feuer noch nicht eingestellt — stürzt der junge Elephant endlich leblos nieder; allein die arme Mutter verläßt ihn nicht, und erfüllt die Luft mit herzzersehrenden Jammerklängen; sie will ihr Junges, ihr todt'es Junges beschützen, fällt aber auch bald als Opfer ihrer mütterlichen Liebe, trotz der inständigen Bitten der bis zu Thränen gerührten Marquisin, welche gern diese treue Mutter wollte verschont wissen, was uns jedoch hätte gefährlich werden können.

„Barum, großer Gott“, rief die zartfühlende Frau weinend aus, „warum muß die Jagd eben so grausame Nothwendigkeiten nach sich ziehen,

wie der Krieg! In Zukunft soll mir das Jagdvergnügen ferne bleiben, weil es mit solch einem schmerzlichen Anblick sich verbindet!“

Das Schießen dauerte so lange fort, bis kein lebender Elephant mehr auf dem Kampfsplatze war, den weithin die Gefallenen bedeckten. Die müthigen Hunde wurden zusammengerufen, und die Indianer stimmten den Siegesgesang an, den das Echo des Forstes vielfach wiederhallte. Hierauf machten sie sich über die erlegten Thiere her, um ihnen ihre gewaltigen Zähne und Hauer abzunehmen, die im Handel so gar großen Werth haben und zu allerlei künstlichen Arbeiten verwendet werden, unter dem Namen Elfenbein, dem abgekürzten Elephantenbein. Wer auf einem Wüthard die Ballen hin- und herstößt, kann denken, daß diese glattgedrehten und polirten Kugeln einst einem Elephanten angehörten. Diese Zähne gewähren reiche Beute und lohnenden Gewinn bei der Elephantenjagd, welche außerdem noch zum Zwecke hat, dem allzugroßen Ueberhandnehmen dieser Thiere zu steuern, die oftmals aus ihren Waldungen hervorbrechen und die blühenden Saatzfelder verwüsten und verheeren.

Nach gethener Arbeit ist gut ruhen. Wir kehrten zum See zurück, der mitgebrachte Mundvorrath wurde aus den Käbhen an's Land geschafft, wir lagerten uns in weiten Kreisen und verzehrten das Jägermahl mit gutem Appetit. Glückliche und wohlbehalten langten wir Abends im Wohnsitze des Marquis wieder an, und bald erquickte stärkender Schlaf unsere müden Glieder, obgleich wir im Traume nochmals die Elephantenjagd durchlebten.

Auflösung der Räthselnüsse.

1. Der Kähn eines Schiffegehrs. — 2. Wüthard.
3. Bindebeutel. — 4. Der Schimmel. — 5. Wüthard.
6. Aufschüttung a. G. — 7. Holz

Zur Nachricht für Auswanderungslustige.

Obgleich der Bote kein Freund und Anhänger oder gar Lobsprecher der Auswanderung ist, sondern noch immer gern den alten Wibel spruch beherziget: *W e i b e im Lande und n ä h r e dich r e d l i c h*, so will er doch nicht nutzlos ankämpfen gegen die seit mehreren Jahren so stark verbreitete und täglich mehr sich ausdehnende Lust zum Auswandern, sondern Jedem seinen freien Willen lassen, und denken, des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Es heißt auch: *Darum thue und das Beste behalte*. Drum thue und

handle ein Jeglicher wie er's, nach sorgfältiger und gewissenhafter Prüfung, am gerathensten findet, und wie er's vor Gott und der Welt verantworten kann. Gottes Sonne scheint überall und für Jedermann, und es ist überall gut Brod essen, wenn man's hat, und das selbst verdiente schmeckt am besten.

Nur müssen die, welche auswandern, welche in einem andern Welttheil und unter einem andern Himmel sich ansiedeln wollen, nicht so leichtsinnig in den Tag hinein handeln, auf Nagel und

Wind, dagegen aber Alles reiflich erwägen und mit Vorsicht ihre Maßregeln treffen zu dem großen und ernsten Schritte, den sie zu thun vorhaben. Das Herz blutet einem vor Mitleid, wenn man erzählen hört von der unglücklichen Lage in die ganze Familien, Groß und Klein, Alt und Jung, durch ihre Auswanderungslust schon gerathen sind, nicht allein erst drüben über den Meeren, sondern schon auf der Reise nach den europäischen Seehäfen, und in den Seehäfen selbst. Sie hatten ihre Sache nicht recht bestellt, waren in die Hände listiger und gewissenloser Betrüger und Ausbeuter gefallen, und dadurch in Jammer und Noth und grenzenloses Elend gekommen. Wie gern wären sie da wieder heimgekehrt in das so leichtsinnig verlassene liebe Vaterland! Aber wie? Zum Reisen braucht man Geld, und abermals Geld; und ihre ganze Vaarschaft, und Hab und Gut, ist ihnen abgeschwaht worden von den sogenannten guten Freunden, die's darauf abgesehen hatten ihnen blaue Nebel vorzumalen und goldene Berge zu verheißten. Da kommt dann die Neue, für die einem Niemand nichts gibt, zu spät hindendrein, und bettelnd müssen sich die Verhörten das traurige Leben zu fristen suchen, und fallen der öffentlichen Wohlthätigkeit zur Last!

Dieser Uebelstand ist der Aufmerksamkeit der französischen Regierung nicht entgangen, und unterm 15. Jänner des Jahres 1855 schon erließ der Kaiser Napoleon III ein Dekret, durch welches er, in einigen der bedeutendsten Städten des Kaiserreichs, Regierungs-Commissarien ernannte, die beauftragt sind mit Rath und That der Auswanderungslustigen sich anzunehmen und ihnen die pünktlichsten Nachweisungen unentgeltlich zu ertheilen.

Auch zu Straßburg besteht solch ein amtliches kaiserliches Auswanderungs-Commissariat, unter der Leitung des Hrn. Müller, welcher dem Boten die Ehre bezeugte ihn zu bitten, in seinem Kalender für 1859 ein Wort von dieser gutgemeinten und nützlichen Anstalt zu sagen, damit sie besonders bei dem Landvolke bekannt werde, und diejenigen sie benützen können, welche Lust haben zum Auswandern. Das Straßburger Commissariat umfaßt die drei Departemente des Ober- und Niedertheins und der Murthe, und befindet sich in dem Neuweilerhof, alten Weinmarkt, Nr. 27, in dem nämlichen Gebäude wie die große Briefpost. Ein zweiter Eingang in dieses Haus ist am Pariser-Straden, Nr. 4, dem Straßburger Eisenbahnhof schräg gegenüber, und an einer dreifarbigigen Fahne und einem Schilde mit dem kai-

serlichen Wappen kenntlich, darauf geschrieben steht: Commissariat impérial de l'émigration, zu deutsch: Kaiserliches Auswanderungs-Commissariat.

Hier folgt nun die Uebersetzung der französischen Note, welche Hr. Müller dem Boten zukommen ließ, mit der Bitte, dieselbe in den Kaiserlichen einzurücken:

Commissariat der europäischen Auswanderung.

Durch ein Dekret vom 15. Jänner 1855 wurden in den Städten Straßburg, Paris und Havre besondere Commissarien angeordnet, die, von dem Minister des Innern ernannt und seiner Verwaltung angehörend, beauftragt sind, sowohl im Interesse der Polizei als der Auswanderer selbst, den Gang der französischen und der ausländischen Emigration zu überwachen.

In jedem Commissariat befindet sich, unter der Leitung des Auswanderungs-Commissarius, ein Nachweisungs-Bureau, in welchem die Auswanderer, und das Publikum überhaupt, unentgeltlich alle Erkundigungen einziehen können, die Bezug haben, sowohl auf die Reise durch Frankreich hindurch, wie auch auf das Verweilen in den Seehäfen und auf die Abfassung der Einschiffungs-Verträge.

Unterschieden: Müller, Auswanderungs-Commissarius zu Straßburg, Vorsteher des Dienstes; Karst, Agent und Sekretarius.

Wo das Haus zu finden ist, wurde bereits oben gesagt.

So hätte denn der Bote Hrn. Müller's Bitte Genüge geleistet, und überläßt es nun getrost dem geneigten Leser, die beste Anwendung von der Anzeige dieses in einem edlen und wohlthätigen Sinne gestifteten Commissariats zu machen, wenn er, nach genauer und sorgfältiger Prüfung, auf den Gedanken kommen sollte, sein und der Seinigen Glück in einem andern Welttheile zu suchen. Auf diese Art läuft man nicht Gefahr unterwegs schon ausgebeutet zu werden von ehrlichthuenden Spitzbuben, welche sich die Unerfahrenheit mancher Auswanderer zu Nuze machen. Noch einmal: Prüfet Alles und das Beste behaltet, damit das Sprüchwort nicht anzuwenden sey:

Mancher geht nach Wolle aus
Und kommt geschoren selbst nach Haus.

Oder:

Vor gethan und nach bedacht,
Hat manchen in groß Leid gebracht.

Genealogie der Kaiserlichen Familie in Frankreich und Alter anderer Regenten.

Napoleon III (Ludwig Napoleon Bonaparte), geboren in Paris, den 20. April 1808, Kaiser der Franzosen, vermählt den 29. Januar 1853, mit Eugénie von Montijo, Gräfin von Teba, geboren 1826, Kaiserin der Franzosen. Aus dieser Ehe: Napoleon Eugen Ludwig Johann Joseph, geboren den 16. März 1856.
Jerome Bonaparte, geboren 1784, Oheim des Kaisers, Wittwer der Prinzessin Catharina von Württemberg. Aus dieser Ehe:
Napoleon, geb. 1822. — Mathilde, geb. 1820.

Don Pedro V, König von Portugal	Alter.	18
Ferdinand II, König beider Sizilien		48
Viktor Emmanuel II, König von Sardinien		36
Friedrich Wilhelm IV, König von Preußen		63
Viktoria I, Königin von Großbritannien		39
Oskar I, König von Schweden		59
Georg V, König von Hannover		39
Friedrich VII, König von Dänemark		50
Wilhelm III, König von Holland		51
Leopold I, König der Belgier		68
Dito, König von Griechenland		43
Maximilian II, König von Bayern		47
Johann, König von Sachsen		54
Wilhelm I, König von Württemberg		77
Pius IX, Papst		66
Friedrich, Großherzog von Baden		32
Adolph, Herzog von Nassau		41
Leopold II, Großherzog von Toskana		61

Fremde Mächte.

Franz Joseph I (Karl), Kaiser von Oestreich, ^{Alter.}	
König von Ungarn und Böhmen	28
Alexander II, Kaiser von Rußland	40
Abdul Medjid, türkischer Kaiser	35
Isabelle II, Königin von Spanien	28

Behörden, Gerichte, Anwälte, Advokaten, Notare, Huissiers, &c.

Appellationsgericht zu Colmar.

Hr. Kieß, erster Präsident des Gerichtshofs. Die Hrn. Pillot, Hennau, Hamberger, Kammer-Präsidenten. Räte: die Hrn. Müeg, Gautier, Bian, Laurent, Lang, Schirmer, Willig, Boyer, Pierraggi, Allègre, Dillemann, Dincher, Rigaud, Schulz, Hüder, Chausfour, Veron-Néville, Nibert, Gallinard, Tromberf. General-Prokurator: Hr. Blanc. Erste General-Advokaten: die Hrn. Veran und Vaillehache. Substituten des General-Prokurators: die Hrn. Gast u. Thiellien. Obergerichts-Greffer: Hr. Kempfrit. Commis-Greffiers: die Hrn. Oberle, Willard, Volcker und Vögel. Sekretär des Parquets: Hr. Wögel.

Verwaltung des Niederrheins.

Hr. Migneret, Präsekt. Hr. Reboul, General-Sekret. Präsekturräthe: Die Hrn. Michaur-Bellaire, Brackenhoffer, Hepp, von Müllenheim.

Büreau der Präsektur. Division der Gemeinden: Hr. von Balhausen, Chef. — Division der öffentlichen Arbeiten und Finanzen: Hr. Bauer, der Aeltere, Chef. — Division des Innern: Hr. Durry, Chef. — Division der Bivalwege und Wasserläufe: Hr. Girardot, Chef. — Hr. Ludwig Spach, Archivist.

Der Hr. Präsekt gibt Audienz: Mittwochs und Freitags, von 2 bis 3 Uhr, den der Stadt fremden Personen; Montags und Samstags, von 2 bis 3 Uhr, den Einwohnern der Stadt. Die Bureauz der Präsektur sind alle Tage dem Publikum geöffnet.

Generalrath.

Die Hrn. Schattenmann (für das Kanton Buchsweiler), Scholl (Drulingen), Heberle (Hochfelden), von Lafouche (Mauersmünster), Gros (Lüßelstein), Mulotte Sohn (Saar-Union), Gast (Zabern), Baron von Götzen (Barr), Laquante (Vesendeln), von Yulach (Grstein), Stolz (Marcolshheim), Baron von Reinach (Obernai), Coulaur (Rosheim), Marckhall Wagnan (Schlettstadt), Halley-Claparede (Wille), Kunzer (Bischweiler), Baron v. Schauenburg (Brumath), Hüder (Gaispolsheim), von

Baudel (Hagenau), Proft (Molsheim), Moudolpfi (Schiltigheim), Chastelain (Straßburg, Kanton Ost), Gerard (Nord), Kraß (Süd), Karl Borsch (West), G. Gailliot (Truchtersheim), North (Waspenheim), Lambert (Lauterburg), Albert von Dietrich (Niederbronn), General Schramm (Seltz), Bequet (Sulz-unt.-Wald), Pugnere (Weisenburg), Merlian (Wörth).

Unter-Präsekte.

Die Hrn. Merlian, in Zabern; Vallois, in Schlettstadt; Bernhette, in Weisenburg.

Mairie von Straßburg.

Hr. Coulaur, Deputirter, Maire. Adjunkte: die Hrn. De Lavorte, Pippmann, Traut, Mallarmé. General-Sekretär: Hr. G. Spach.

Municipal-Rath.

Die Hrn. K. Borsch, A. Gailliot, G. Gailliot, D. F. Chastelain, J. Cleg-Mertkan, Coumes, Ch. Destrais, Drr, L. G. Gerard, Humann, Imlin, Kraß, D. Lauth, J. J. Lauth, Eir, A. Matthis, Moriceau Vater, J. D. Nefmann, Ch. Nöttinger, Oberlin, G. Peltit, J. V. Porlidoro-Marocco, A. Ratisbonne, von Regel, A. Renouart de Buffierre, A. G. Schäffer, Schützenberger, J. Sengemwald, Silbermann, F. Simonis, J. A. Weyer und Zimmer.

Einregistrirungs-Bureau.

Einnehmer, Hr. Hamen, Civilakten (bei welchem man Stempelpapier haben kann), Stelzengäßel, 2.
Hr. Antoine, gerichtliche Akten (bei welchem man Stempelpapier findet und das Zeugengeld bezogen wird), Judengasse, 6.
Hr. Falque, Domainen, Schildgasse; 7.

Hypotheken-Bureau.

Hr. Demongey, Conservator, Himmelsreichgäßel, 5.

Gewerkverftändigenrath (Brudhommès).

Die Hrn. Wenger, Präſident; L. Saſenleber, Vice-Präſident; Maſſe, Sekretär, Kinderspielgaſſe, 50, an welchen man ſich zu wenden hat.

Meiſter: Die Hrn. Michel, Paſtetenbäcker; Vorzer, Schuhmacher; Faldner, Bauunternehmer; Friese, Möbelfchreiner; Hoff, Blechener; Fäſſinger, Seiler; Krenz, Kutſchenſattler; Wöhrlin, Fabrikant chemiſcher Produkte; Kämpmann, Strohhutfabrikant. — Arbeiter: Die Hrn. Guſhwaffer, Brauer; Schalkhammer, Schneider; Weber, Spiegelmacher; Wingand, Zimmermann; Joſt, Schloſſer; Ackermann, Seiler; Merck, Gerber; W. Müſ, Buchdrucker; Götter, Klavierſtimmer.

Civil-Gerichte.

Bezirk Straßburg. Die Hrn. Gerard, Präſident; Adam, Vice-Präſident; Schneegans und Lebel, Inſtruktionsrichter; Moutier, Gravelotte, Descolins, Laquante, Oſterrieth und Lauth, Richter; Rau, Aubry, Balbejo, Schlumberger, Suppleant-Richter; Zalenques, kaiſerl. Prof.; Nevel und Löw, Subſtituten des Prof.; G. Nöttinger, Obergerichtsactuar; Schirmer, Sveiſſer, Hinkel, Lauc und Conſans, Commis-Greſſ.; Bütterlin und Mayer, geſchworne Uebersetzer.

Bezirk Zabern. Die Hrn. Silbenbrand, Präſident; Gotte-Barrois, Inſtruktionsrichter; Meline und Poitrot, Richter; Schell und Gros, Suppleant-Richter; von Gail, Procurator; Krug-Waſſe, Subſtitut; Audiguier, Gerichtsactuar; Kimmel, Commis-Greſſer; Kanapel, geſchworne Uebersetzer.

Bezirk Schlettſtadt. Die Hrn. Orion, Präſident; Emery, Inſtruktionsrichter; Goſe und Schench, Richter; Batin und Weiß, Suppleant-Richter; Klé, Procurator; Adam, Subſtitut des Procurators; Stoffel, Gerichtsactuar; Thomas und Wurm, Commis-Greſſiers.

Bezirk Weißenburg. Die Hrn. N...., Präſident; Wellhoff, Inſtruktionsrichter; Vorby und von Schauenburg, Richter; Buchholz und Souveſtre, Suppleanten; Wagner, Procurator; de Ring, Subſtitut; Theuvenel, Actuar; Müller und Vogt, Commis-Greſſiers.

Polizei-Commiſſäre in Straßburg.

Hr. Brunet, Central-Commiſſär für den Bezirk und die Stadt Straßburg, auf der Präfektur.

Kanton Nord: die Hrn. Bonniſant, Commiſſär, Kleberplaz, 32; Collignon, Commiſſär in der Kuprechtsau, Blaues Quartier, Spizengaffe, 109.

Oſt: Hr. Ebert, Neugaß (am Schiſſenſtaden), 5.

Süd: „ Bury, am Kaufhaus, 8.

West: „ Beumat, im Grünen-Bruch, 9.

Oſt und Süd, extra-muros: Hr. Descoyrs, vor dem Außerlitzer-Thor, in den zwei Schlüſſeln.

Abſchätzung-Commiſſäre.

Hr. Chevalier, Kinderspielgaſſe, 62.

„ G. Kapp, Kinderspielgaſſe, 34.

„ N. Klein, Gewerkslaubſtraße, 57.

„ J. Müller, Kleinnegiggaſſe, 5.

Das gemeinſchaftliche Bureau iſt im Verſteigerungſaal am Eisernenmannsplatz, 1, wo man alle Arten Möbel par rencontre kaufen kann.

Kantonal-Ärzte.

Nord: Hr. Jochſoff, lange Straße, 120.

„ Aubenas, Adjunkt, alter Fiſchmarkt.

Oſt: „ Giſſen, Roſenbadergaſſe, 2.

„ Evielmann, Adjunkt, Krämergaſſe.

Süd: „ Schaaſ, Nilauſtaden, 12.

„ Hecht, Adjunkt, große Gewerkslaubſtraße.

West: „ Robert, große Gewerkslaubſtraße, 23.

„ Meder, Adjunkt.

Hr. Bogunus, Gemeinde-Wundarzt, Drachengaffe, 10.

Stadtban West und Nord.

Hr. François, in der Kuprechtsau.

Stadtban Süd und Oſt.

Hr. Gung, vor dem Außerlitzer-Thor.

Leihhaus.

Die Hrn. N...., Director; Widmer, Kaſſirer; Friederich, Garde-Magaſin; Jerome Samuel, Abſchäßer, Johannisſtaden, 22; Salomon Samuel, Chef des Auxiliaire-Bureau, Sellergaſſe, 8.

Friedensgerichte zu Straßburg.

Kanton Nord: Hr. Keller, Jung-Sankt-Peterplaz, 6.

„ Dreyfuß, Greſſier.

Oſt: „ Nieſſel, Schiſſenſtaden, 35.

„ Ritter, Greſſier.

Süd: „ J. Hecht, Knoblauchgaſſe, 14.

„ Göttemann, Greſſier.

West: „ Dinger, Kronenburgerſtraße, 37.

„ Zabern, Greſſier.

Avoués-Licentiaten zu Straßburg.

Hr. Ackermann, Brandgaſſe, 2.

„ Lederlin, Spieggaſſe, 33.

„ Traut, Jung-Sankt-Peterplaz, 8.

„ Hofer, Weiſſengaffe, 30.

„ Schneegans, Spieggaſſe, 31.

„ Picard, Eisernenmannsplatz, 5.

„ Doß, Blauwolgengaffe, 6.

„ Hervé, Studentengaffe, 6.

„ Wolff, Finkmattſtaden, 1.

„ Chriſtmann, Jung-Sankt-Peterplaz, 6.

„ Engelhardt, Weiſſengaffe, 5.

Advokaten.

Hr. Riechtenberger, Vater, Judengaffe, 2.

„ Momy (Keller), Steinſtraße, 40.

„ Weiler, Metzgergießen, 39.

„ Linder, Vater, Blauwolgengaffe, 23.

„ Rau, lange Straße, 136.

„ Mallarmé, Jung-Sankt-Peterplaz, 1.

„ Müller, Kleberſtaden, 3.

„ Leßlein, Brandgaſſe, 10.

„ Gſchbach, am Broglie, 11.

„ Beher, Barbaragaſſe, 8.

„ Riechtenberger, Sohn, Judengaffe, 2.

„ Kugler, Steinſtraße, 4.

„ Engelhardt, Münſtergaſſe, 8.

„ Holzhayfel, Weiſſengaffe, 20.

„ Lienhart, Büdergaſſe, 35.

„ Ducque, lange Straße, 119.

- Gr. Maffe, Gerberggraben, 6.
 " Lallemand, lange Straße, 71.
 " Ackermann, Brandgasse, 2.
 " Schützenberger, im Raben.
 " Leberlin, Spießgasse, 33.
 " Mayer, Kettinggasse, 3.
 " Honel, Kinderspielgasse, 50.
 " Schmitt, Blauwolgengasse, 1.
 " Beyler, Geldgasse, 3.
 " Willm, St. Ludwigsplatz, 11.

Zu Zabern.

Avoués: die Hrn. Schaller, Schön, Weber, Haffen, Hirn, Lacombe und Fetter. — Advokaten: Die Hrn. Schöll Vater, Gros, Linder, Ostermann, Laporte, Schöll Sohn und Weber Sohn.

Zu Schlettstadt.

Avoués: die Hrn. Schwind, Bennarun, Zäpffe, Debray, Selbig, Knoll, Weyl, Melsheim. — Advokaten: die Hrn. Dorlan, Dispet, Batin, G. Stoffel.

Zu Weissenburg.

Avoués: die Hrn. Fugniere, Luß Sohn, Zögger, Scherer, Ch. Th. Bauer, Vell und Welpert. — Advokaten: die Hrn. Souvestre, Gunzert.

Huissiers. — Zu Straßburg.

- Gr. Schauffler, Nußbaumgasse, 1.
 " Nicolas, Jung-Sankt-Peterplatz, 6.
 " Porst, der Ältere, Barbaragasse gegen den Klebersplatz, 7.
 " Vincourt, am Gutenbergplatz, 133.
 " Lesage, Parisr Staden, 8.
 " Würz, Brandgasse, 4.
 " Samuel, alter Kornmarkt, 6.
 " Hürstel, Kinderspielgasse, 50.
 " Saint-Morin, Gutenbergplatz, 9.
 " Weil, Kleinmehlgasse, 29.
 " Porst, der Jüngere, Schildgasse, 5.
 " Koch, Rue de la Gare, 7.
 " Zimmermann, Judengasse, 6.
 " Schnall, Krämergasse, 10.

Im Bezirk Straßburg.

Die Hrn. Stupfel und Arnold, zu Bischweiler. — Fritsch, Sandement und Ganter, zu Brumath. — Dtt, zu Geispolsheim. — Schäffer, zu Fegersheim. — Hübell und Pfeiffer, zu Hagenau. — Kasper und Bernert, zu Molsheim. — Meyer, zu Muzig. — Ziegelmeyer, zu Schiltigheim. — Laugel, zu Schnersheim. — Treyens, zu Wivernheim. — Ringelstein und Reuther, zu Wasphenheim.

Im Bezirk Zabern.

Die Hrn. Comes, Schmitt, Philippe u. Marrath, zu Zabern. — Rehm, Schaller u. Hoffmann, zu Buchweiler. — Erzbischoff, zu Drulingen. — Barthelme u. Steinweg, zu Hochfelden. — Sigrift, zu Moursmünster. — Lardiweau, zu Kugelstein. — Altmeyer, Mingier, Haffen, zu Saar-Union.

Im Bezirk Schlettstadt.

Die Hrn. Zäpffel, Arnold, Fuchs, Hürstel, Feder und Bonna, zu Schlettstadt. — Scholer und Rinkenbach, zu Barr. — Schick und Fess, zu Wensfeld. — Leisch und Jenny, zu Erstein. — Pattingre und Bös, zu Marctolsheim. — Linder u. Kumppler, zu Obernai. — Melsheim, zu Rosheim. — Himmelsbach u. Helffer, zu Willé.

Im Bezirk Weissenburg.

Die Hrn. Hornus, Zögger, Scharbin, Garnon und Dalmbert, zu Weissenburg. — Benz, zu Lauterburg. — Klein und Schimpff, zu Niederbronn. — Steurer, zu Reichshoffen. — Jay, zu Seltz. — Juilliard, zu Niederödern. — Phillips und Bonair, zu Sulz-unt-erm-Wald. — Mayer und Eckert, zu Wörth an der Sauer.

Notarien des Niederrheins.

Zu Straßburg.

- Gr. F. Grimmer, Alt-St. Peter-Platz, 1.
 " Kittling Vater, Blauwolgengasse, 19.
 " Zimmer, große Schildgasse, 1.
 " Nöttinger, Schlossergasse, 25.
 " Keller, Judengasse, 30.
 " Becker, Gutenbergplatz, 11.
 " Zehpolf, Judengasse, 6.
 " Würz, Bruderhofgasse, 25.
 " A. F. Lauth, Nußbaumgasse, 1.
 " Köffel, der Ältere, alter Weinmarkt, 46.
 " Klach, Klebersplatz, 5.
 " Köffel, der Jüngere, große Gewerbslaubstraße, 42.
 " Hirp. Momy, Regenbogengasse, 13.
 " Stromeyer, Miklausstaden, 19.
 " Kittling Sohn, Blauwolgengasse, 19.

Im Bezirk Straßburg.

Die Hrn. Petitville und Weiß, zu Bischoweiler. — Haug, zu Drusenheim. — Wünschendorf, zu Reischwoog. — North u. Wafmer, zu Brumath. — Karm, zu Weyersheim. — Schäffer, in der Wangenau. — Gerhmel, zu Geispolsheim. — Lädlein Sohn, zu Lingolsheim. — Wurmler, zu Fegersheim. — Kleimelauf, Schlosser und Weber, zu Hagenau. — Fuchs, Mennet und Piffard, zu Molsheim. — Broglie und Lesage, zu Muzig. — Roudolphi, zu Schiltigheim. — Chaveheid, zu Bischheim-am-Saum. — Mühl, zu Oberschaffolsheim. — Stumpff, zu Willgottheim. — Lohstein, zu Truchtersheim. — Hepler, zu Wivernheim. — Trotet und North, zu Wasphenheim. — Humann, zu Marlenheim. — Ihle, zu Westhoffen.

Bezirk Zabern.

Die Hrn. Schiellein und Ehrmann, zu Buchweiler. — Rind, zu Ingweiler. — Bierron, zu Pfaffenhoffen. — Wack und Koch, zu Drulingen. — Achard, Roth und Lohstein, zu Hochfelden. — Bauer und Adam, zu Moursmünster. — Nöttinger und Leutsch, zu Kugelstein. — Gellek, zu Neuweiler. — Mulotte Sohn und Mäscher, zu Saar-Union. — Rten, Trombert, Gruel und Moser, zu Zabern. — Merckling, zu Detweiler.

Bezirk Schlettstadt.

Die Hrn. Diemer und Rauch, zu Barr. — Dangelger, zu Andlau. — N..., zu Dambach. — Adam, zu Gspff. — Matrot und Ghable, zu Benselden. — Reibel, zu Nshinau. — Gilliot und Bauer, zu Erstein. — Strehle und Hürstel, zu Marctolsheim. — Heckmann-Sting, zu Müttersholz. — Kastler, zu Sundhausen. — Kieffer, Schäffer u. Fuchs, zu Obernheim. — Ris, zu Niedernheim. — Müller, zu Wörth. — Vesch und Wünschendorf, zu Rosheim. — Deyen, Spig, Kling und Mack, zu Schlettstadt. — Battier, zu Kestenholz. — Baur und Zimmermann, zu Willé. — Fischer, zu Scherweiler.

Bezirk Weissenburg.

Die Hrn. Witt und Klippel, zu Lauterburg. - Heing (L.), zu Niederbrunn. - Hiltensbrand, zu Reichshoffen. - Wolff, zu Oberbrunn. - Kappler, zu Sels. - Lädlein Vater, zu Niederrodern. - Petri u. Ranse, zu Sulz u. Wald. - Gchmann, zu Gatten. - Karth, Gaudler und Pösch, zu Weissenburg. - Mallo und Weizsäcker, zu Wörth.

Friedensrichter des Niederrheins.

Bezirk Straßburg.

1. Canton Bischweiler. Hr. Verbrand.
2. " Brumath. Hr. Schwindt.
3. " Geispolsheim. Hr. Dessollers.
4. " Hagenau. Hr. Herrmann.
5. " Molsheim. Hr. Mauser.
6. " Schiltigheim. Hr. Mertian.
- 7 bis 10. Straßburg. (Die Stadt hat 4 Cantone und 4 Friedensrichter; siehe vorn die Namen.)
11. " Truchtersheim. Hr. A. Roth.
12. " Wasphenheim. Hr. Schimblin.

Bezirk Zabern.

1. Canton Zabern. Hr. Lauth.

2. Canton Buchweiler. Hr. Merithon.
3. " Drulingen. Hr. Deß.
4. " Hochfelden. Hr. Gaff.
5. " Moursmünster. Hr. von Bajelaide.
6. " Lühelstein. Hr. Krug-Basse.
7. " Saars-Union. Hr. Delarue.

Bezirk Schlettstadt.

1. Canton Schlettstadt. Hr. Riehart.
2. " Barr. Hr. Geschwind.
3. " Bensfelden. Hr. von Kessling.
4. " Erstein. Hr. Streich.
5. " Markolsheim. Hr. Wendling.
6. " Dberheim. Hr. Röberer.
7. " Rosheim. Hr. Gorchumel.
8. " Willé. Hr. Birol.

Bezirk Weissenburg.

1. Canton Weissenburg. Hr. Rigaut.
2. " Lauterburg. Hr. Zannesson.
3. " Niederbrunn. Hr. Röberer.
4. " Sels. Hr. Lutz.
5. " Sulz. Hr. Kaufmann.
6. " Wörth. Hr. Fsenring.

Jahr- und Wochenmärkte des Elsasses. — Niederrheinisches Departement.

Straßburger Bezirk. — Bischweiler: Montag nach Maria Himmelfahrt, Dienstag nach Gallustag (16. October), jedesmal 3 Tage, und Hopfenjahrmarkt vom 25. Okt. bis zum 15. Nov. — Brumath: 24. Juni, 1. Tag, 24. und 25. Aug. — Drusenheim: Montag nach Matth. (21. Sept.), 2 Tage. — Hagenau: an den ersten Dienstagen des Febr. und des Mai's; an den Dienst. nach Michaelis und nach Martini, jedesmal 3 Tage. — Molsheim: erster Dienst. nach Jürgentag (23. April), 2 Tage. — Muzig: erster Dienst nach Mauritius (22. Sept.), 2 Tage. — Niederhaslach: am Johannistag (24. Juni) und am Florentinstage (7. Nov.), 2 Tage. — Neschwoog: 19. März, 29. Sept., 30. Nov., immer 2 Tage. — Straßburg: Mittwoch in der Osterwoche, 3 Tage; 25. Juni, 14 Tage; 26. Dec., 14 Tage; Pferde- und Viehmarkt am 15. Mai, 3 Tage. — Wasphenheim: am 5. Mont. der Fasten, 2 Tage; 1. Mont. nach Ludovicus (25. Aug.), 3 Tage. — Westhoffen: 1. Dienst. nach Allerheiligen, 2 Tage.

Zaberner Bezirk. — Alweiler: auf Matthias (24. Febr.); Johannistag (24. Juni); Michaelis (29. Sept.); Andreastag (30. Nov.) — Buchweiler: erster Dienst. im März; am Dienst. vor dem Fronleichnamstest und vor Maria Geburt; ersten Dienstag nach Nikolaus (6. Dec.). — Döhlingen: am Jakobstag (25. Juli); am Martini (11. Nov.). — Diemeringau: 29. Juni, 28. Okt., 21. Dec. — Drulingen: am Oftermont. und Mont. nach dem 16. Okt. — Gungweiler: 2. Mai. — Herbigheim: 8. Juni und 3. Nov. — Hochfelden: Mont. und Dienst. nach Matthäus. — Jungweiler: Dienst. vor Palmsonnt., am 2. Dienst. vor Ludovicus; am Dienst. vor Martini. — Saint-Johan: am Johannistag (24. Juni). — Lühelstein: am Mont. nach Michael. — Moursmünster: Mont. nach dem 1. Sonnt. des Sept., 2 Tage. — Moursweiler: Samst.

nach Pfingsten. — Neuweilerhof (Dem. Alweiler): 23. April und 25. Aug. — Neuweiler: ersten Dienst. im Mai, letzten Dienst. im Okt. — Pfaffenhoffen: zweiten Dienst. im Febr., im Mai und im Juli; ersten Dienst. im Nov., oder am 8. Nov. wenn Allerheiligen auf einen Dienst. fällt, 2 Tage jedesmal. — Rahweiler: am 1. Mai. — Saars-Union (Guckenum): am Donnerst. nach dem 23. April und am Donnerst. vor dem 25. Nov. — Zabern: ersten Mont. nach Maria Geburt, 4 Tage; Mittwoch nach Pfingsten, und Mittwoch vor Andreastag (30. Nov.), 2 Tage die letztern.

Schlettstadter Bezirk. — Barr: an den ersten Samstagen im Febr., im Mai; am Pfingstmontag; an den ersten Samstagen im August und nach Martini, 2 Tage jedesmal. — Bensfelden: dritten Mittwoch im Febr.; zweiten Mittwoch im Mai; dritten Mittwoch im Aug.; zweiten Mittwoch im Nov. — Erstein: vierten Mont. in der Fasten; am Pfingstmontag; dritten Mont. im Okt.; zweiten Mont. im Dez., jedesmal 2 Tage. — Kesteholz: am Jürgentag (23. April), 2 Tage. — Dberheim: ersten Mont. nach Christi Himmelfahrt und am Donnerst. vor dem 31. Okt., 2 Tage jedesmal. — Rhinau: zweiten Mont. im Okt.; ersten Mont. im Dec., 2 Tage jedesmal. — Rosheim: ersten Dienstag nach Mittelfasten und am Pfingstmontag. — Schlettstadt: ersten Dienst. im März; letzten Dienst. vor Pfingsten; vierten Dienst. des Aug. und Nov., 2 Tage jedesmal. — Weiler (Willé): am Mittwoch vor Palmsonnt.; am vorletzten Mittwoch vor Pfingsten; am Mittwoch vor Maria Himmelfahrt und vor Allerheiligen, jedesmal 2 Tage.

Weissenburger Bezirk. — Weinheim: ersten Mont. nach Lucas (18. Okt.). — Gleeburg: 25. März und 21. Okt., 2 Tage jedesmal. — Gatten: ersten Mont. im Febr.; ersten Dienst. nach Markus (25. April); ersten Dienst. des Juli und ersten Dienst. nach

Michaelis, 2 Tage jedesmal. — Lauterburg: am Dienstag und am Mittwoch vor dem Palmsonntag; am dritten Montag und am dritten Dienstag nach St. Gallus (16. October), 2 Tage jedesmal. — Lembach: am Montag vor Aschermittwoch; am Pfingstmontag; Montag vor Mariä Geburt (8. September), und am Martini. — Niederbronn: an den nächsten Dienst. vor oder nach Madentenag (22. Juli), wie auch an denen vor oder nach Theresientag (15. Okt.), 2 Tage jedesmal. — Niederrödern: am Laurentiusstag (10. Aug.), wenn er auf einen Montag fällt, wo nicht, am nächstkommenden Mont., 2 Tage. — Oberbronn: am dritten Dienst. im Mai, und am vierten Dienst. im Nov., 2 Tage jedesmal. — Reichshoffen: am vorletzten Dienst. vor St. Thomas (21. Dec.); am Dienst. nach dem Jörgentag und nach Michaelis, 2 Tage jedesmal. — Selz: ersten Mont. im März; ersten Mont. nach Eudovicus (25. Aug.); ersten Mittw. nach Martini, 2 Tage jedesmal. — Sulz: unterm-Walb: Mittw. in der dritten Fastenwoche, 2 Tage; Mittw. vor dem Fronleichnamstag; ersten Mittw. nach Mariä Geburt, und ersten Mittw. nach Andreas; Viehmarkt am Donnerstag der dritten Fastenwoche und am 18. Sept. — Weißenburg: an den 4 Samst. der Fron- oder Nua-temberfasten. — Wörth an der Sauer: Fastnacht- dienst, ein Tag; Dienst. vor St. Laurentius (12. Aug.) und vor St. Thomas (21. Dec.), 2 Tage jedesmal.

Wochenmärkte.

Barr: am Samst. — Benselden: am Mittw. — Bischweiler: am Donnerst. — Buchweiler: am Mont. — Brumath: am Mittw. — Erstein: am Donnerst. — Hagenu: am Dienst. und am Freit. — Hochfelden: am Dienstag. — Illkirch-Grassen- faden: am Montag. — Lauterburg: am Dienst. und Freit. — Lembach: am Freit. — Lüzelsheim: am Samst. — Marcksheim: am Mont. — Murs- münster: am Mittw. — Molsheim: am Mont. — Neuweiler: am Dienstag. — Niederbronn: am Dienst. — Oberhulheim: am Donnerst. — Pfaf- fenhoffen: am Samst. — Reichshoffen: am Donnerst. — Rosheim: am Dienstag. — Saar-Union (Buckenum): am Dienst. — Schlettstadt: am Dienst. — Selz: am Donnerst. — Susslenheim: am Mittw. — Sulz: unterm-Walb: alle 14 Tage am Mont. Fruchtmarkt. — Straßburg: am Mittw. und Freitag. — Waslenheim: am Montag. — Weiler (Villé): am Mittw. — Westhoffen: am Mittw. — Weißenburg und Zabern: am Donnerst.

Oberheinisches Departement.

Colmarer Bezirk. — Bergheim: 1. Mai und 25. Nov. — Colmar: an der Fronfasten im Februar; Donnerst. nach Pfingsten; Fronfasten im Mai; Donnerst. nach Fronleichnamstag; Fronfasten im Sept.; Donnerst. nach Martini; Fronfasten im Dec. — Ensisheim: 1. Mai; 8. Juni; 24. Aug.; 25. Nov. — Gebweiler: ersten Mont. nach Mittelfasten und nach Christi Him- melfahrt; am Andrestag (30. Nov.). — Issenheim: 13. und 14. Aug.; 6. und 7. Sept.; 11. Nov. (Mar- tini). — Kayserberg: ersten Mont. im April und Juli; Mont. nach Michaelis; Mont. vor St. Nikolaus

(6. Dec.). — Markirch: ersten Mittw. in jedem Mo- nat. — Münster: am Oregorientag (9. Mai); am Pfingstmontag; an Bartholomäi; Mont. vor Fronfasten im Dec. — Neu-Dreisach: 17. Jänn.; 19. März; 1. Mai; 24. Juni; 24. Aug. (Tag vor dem Patrons- fest); 29. Sept.; 21. Nov. — Nappoltsweiler: 8. Sept.; 30. Nov. — Ruffach: 14. Febr.; 20. Mai; 16. Aug.; 9. Sept.; 28. Nov. — Sulz: ersten Mittw. nach den vier Fronfasten.

Illkircher Bezirk. — Illkirch: vierten Don- nerst. im Jänner; Donnerst. nach Invocebit, Culi und Judica; dritten Donnerst. im April; Mont. nach Christi Himmelfahrt und nach Trinitat; vierten Donnerst. im Juli und Aug.; 29. Sept.; vierten Donnerst. im Okt.; 25. Nov. (2 Tage); Donnerst. nach Fronfasten im Dec. — Habshheim: ersten Mont. nach Dreikönigstag; zwei- ten Mont. in der Fasten; dritten Mont. im Juni und am Tage Simon Judä (28. Okt.); fällt dieser Tag auf einen Samst. oder Sonnt., so wird der Jahrmakt am folgenden Mont. gehalten. — Landser: zweiten Mittw. in der Fasten; am Tag nach Mariä Himmelfahrt. — Mülhausen: ersten Dienstag im März; Oser- und Pfingstbientag; 14. Sept.; ersten Dienst. im Nov.; 6. Dec. — Pfirt: ersten Dienst. nach dem Aschermittw., nach Mittelfasten, nach Osern, nach Pfingsten, nach dem Heinrichstag (13. Juli), nach Mariä Geburt, nach Lu- cas, nach St. Nikolaus. — Seybold-le-Vas: ersten Mittw. im März, im Mai, im Juni und im Sept. — Sierenz: 19. März; 21. Sept.

Belforter Bezirk. — Belfort: ersten Montag in jedem Monat. — Dammkirch (Dannemarie): am 2. Dienst. jedes Monats; im April findet, außer der gewöhnlichen Messe, noch eine andere statt, nämlich am St.-Georgientag (23.). Sollte aber dieser Tag auf einen Freitag, Samstag oder Sonntag fallen, so wird dieser Meßtag auf den nächsten Montag verlegt. — Delle: am ersten Mittwoch jedes Monats. — Gromagny: am zweiten Dienst. jedes Monats. — Grandvillars: zweiten Dienstag im Februar, im März, im April, im Mai, im Sept. und im Nov. — Masmünster (Masse- vaux): am dritten Mittwoch jedes Monats. — Montreux-Chateau: am Mittw. und Donnerst. nach Lu- dovicus. — Nechesy: 23. Mai und 24. Sept. — Thann: am zweiten Mont. jedes Monats, den Juli ausgenommen, in welchem der Markt am ersten Tage stattfindet.

Wochenmärkte.

Illkirch: am Donnerst. — Bergheim: am Mittw. und Freit. — Beaucourt: am Donnerst. — Bel- fort: am Mont. und Freit. — Blozheim: am Mont. — Colmar: am Donnerst. — Dammkirch: am Samst. — Dattenried: am Mittw. — Ensisheim: am Freit. — Foussemagne: am Donnerst. — Geb- weiler: am Mont. — Gromagny: am Samst. — Hirsingen: am Mont. — Hüningen: am Donnerst. — Kayserberg: am Montag. — Chapelle-sous- Rougement: am Dienst. — Markirch: am Mittw. und Samst. — Masmünster: am Mittw. — Mül- hausen: am Dienst. und Samstag. — Münster: am Dienst. — Neu-Dreisach: am Mont. und Freit. — Pfirt: am Dienst. — Nappoltsweiler: am Samst.

— Ruffach: am Samstag. — St. Amarin: am Montag. — Sennheim: am Dienst. — Sulz: am

Mittw. — Sulzmatt: am Dienst. — Thann: am Samstag. — Urbis: am Mittwoch.

Messen und Jahrmärkte außerhalb Frankreich.

Augsburg: auf Ulrichstag; nach Michaelis. — Baden (im Großherzogthum): auf Egidii. — Basel: an Simon und Juda Abend; ersten Sonntag nach Rebdardus, im Juni; am ersten Sonnt. nach Gallus, im Okt. — Bergzabern: am Dienst. vor Dthmar. — Billigheim, bei Landau: am 28. Okt. — Bischofsheim: auf Dienst. nach Herrenfastnacht; am Dienstag nach Adolphi. — Carlruhe: hält Messe den ersten Mont. im Juni und den ersten Mont. nach dem 15. Okt., dauert 14 Tage. — Frankenthal (Rheinpfalz), hält drei Messen: am 19. März, am 29. Juni und am 30. Nov. — Frankfurt a. M., hält zwei Messen: die erste am Osterfest., die zweite am 8. Sept. — Freiburg (im Breisgau): Dienst. nach der alten Fastnacht; Donnerst. nach Pfingsten; Donnerst. nach Martini. — Neuz-Freistadt: auf Mittw. vor Pfingsten; auf Martini. — Gengenbach: auf Martini. — Heidelberg: auf Mont. nach Margaretha; auf Simon Juda. — Heilbronn: Schafmarkt, am Rebdardus (8. Juni); an † Erhöhung (14. Sept.). — Hundheim, im bairischen

Mittw. — Sulzmatt: am Dienst. — Thann: am Samstag. — Urbis: am Mittwoch. — Rheinkreis: am zweiten Sonnt. nach Pfingsten; 19. März; 16. Aug.; 1. Nov.; die drei letztern sind zugleich Viehmärkte. — Rehl: Donnerst. vor Fastnacht; am Pfingstmontag; am ersten Dienst. im Okt.; am zweiten Dienst. nach Martini. — Landau: am ersten Sonnt. im Mai, zweiten Sonnt. im Sept. und Nov. — Lahr: Dienst. nach 22 Tag; idem nach Lätare; idem nach Jakob; idem nach Andreas. — Laufen (Kanton Bern in der Schweiz): am ersten Montag nach Maria Himmelfahrt (15. Aug.). — Neustadt: auf Catharina. — Neuz-Freistadt: auf Georgii; am zweiten Dienst im Okt. — Offenburg: auf St. Matthäustag. — Wisbaden: auf Jubilate; an Johannis; an Michaelis; an Andreas. — Willstätt: auf Georgii; am zweiten Dienst im Okt. — Wintertsur: Donnerst. nach Lichtmess, vor Gall. vor Martini, vor Thomä. — Zurzach: auf Pfingstmontag; auf Egidii; Verena (1. Sept.). — Zürich 14 Tage nach Pfingsten; am 9. Sept. — Zell, am Hammersbach: am Diermontag, Pfingstmontag; auf Bartholomäi; Simon Juda.

St.-Eisenbahn-Linien.

Pariser Linie.

Von Straßburg nach	Preis der Plätze:		
	1te Classe	2te Classe	3te Classe
	Fr. C.	Fr. C.	Fr. C.
Bendenheim	— 85	— 65	— 45
Brumath	1 60	1 5	— 75
Brommenheim	2 35	1 65	1 5
Dörsfelden	2 55	1 90	1 25
Dettweiler	3 65	2 70	1 80
Steinburg	4 25	3 20	2 10
Zabern	4 25	3 20	2 10
Lübelburg (Pfalzburg)	4 90	3 70	2 75
Wischweiler	6 70	5 5	3 70
Saarburg	7 95	5 95	4 35
Denning	8 85	6 65	4 85
Warcourt	10 40	7 80	5 75
Kunzeville	13 10	9 85	7 20
Ransig	16 90	12 60	9 25
Toul	20 50	15 35	11 25
Commercy	27 30	17 45	12 80
Bar-le-Duc	27 60	20 90	15 35
Saint-Dizier	31 90	23 95	17 65
Stirp-le-Français	33 25	24 95	18 30
Epalons	36 95	27 70	20 35
Eprenay	40 15	30 30	22 25
Reims	43 80	32 85	24 10
Epateure-Tierry	45 70	34 25	25 15
Laferte-sous-Boyarre	48 85	36 70	26 90
Meaux	51 30	38 45	28 20
Paris	56 20	42 15	30 90

Zweigbahn.

Pont-a-Mousson	18 95	14 40	10 70
Reh	21 10	16 55	12 30
Blonville	21 40	18 95	14 15
Saint-Avold	21 10	16 55	12 30
Forsbach	21 10	16 55	12 30

Section von Basel.

Weispolsheim	— 80	— 65	— 40
Erstein	1 85	1 40	— 90
Benfeld	2 45	1 85	1 20
Schlettstadt	5 15	3 85	2 85
Wappoltsweiler	6 15	4 60	3 40
Kolmar	7 60	5 70	4 20
Ruffach	9 05	6 80	5 —
Willschiller	10 40	7 80	5 75
Sutterbach	11 75	8 80	6 45
Müllhausen	12 45	9 30	6 85
St. Louis	15 45	11 60	7 65
Basel	15 60	11 85	7 80
Cernay	12 75	9 60	7 —
Thann	13 35	10 —	7 35

Section von Weissenburg.

Fardt	1 75	1 25	— 80
Bischweiler	2 35	1 70	1 25
Marentthal	2 50	1 85	1 40
Sagenau	2 50	1 85	1 40
Walsburg	3 50	2 40	1 85
Sultz-unterm-Wald	4 35	3 25	2 45
Doffen	4 80	3 60	2 70
Sunspach	5 25	3 90	2 90
Weissenburg	6 10	4 55	3 40

Badische Eisenbahn. Richtung nach Basel.

Von Rehl nach	1ste Classe 2te Classe. 3te Classe		
	1ste Classe	2te Classe	3te Classe
Kort	— 45	— 35	— 16
Appenweyer	1 10	— 75	— 45
Offenburg	1 85	1 20	— 75
Lahr	3 45	2 40	1 50
Freiburg	7 35	5 05	3 25
Basel	13 20	9 25	6 15
Säckingen	15 60	10 75	6 85

Richtung nach Mannheim.

Stenzen	1 65	1 40	— 65
Albern	2 25	1 50	1 —
Waben	4 75	3 25	2 15
Hafstatt	4 75	3 25	2 05
Karlruhe	6 90	4 65	2 90
Seitelberg	11 75	8 —	5 05
Mannheim	12 95	9 05	5 80

Ankunft und Abgang der Kuriere, Diligencen und Eisenbahnzüge.

Post-Verwaltung.

Leerung der Centrallade:

Pariser Linie, viermal, Basler Linie, dreimal täglich. Molsheim, Müzig, Noosheim und Schirmeck, einmal täglich. — Deutschland, dreimal täglich.

Austheilung in der Stadt:

Pariser Linie, Basler Linie und Deutschland, dreimal täglich. — Die Briefe aus der Stadt für die Stadt werden täglich dreimal ausgetheilt.

Briefladen sind an folgenden Orten errichtet:
 Am Bahnhofe der Eisenbahn — An der Alt-St.-Peter-Kirche (Lange Straße). — An der Münz. — An der Kapelle des kleinen Seminarius (Finkweiler). — Am Bürgerplatz. — Am Kaufhaus. — Am Lyceum. — An der Tabak-Manufaktur. — Am Gemeindehause. — Am Tribunal. — Am Stat-Majer (Kleberplatz). — Am Hotel-de-Commerce. — Am kleinen Rhein. — In der Ruprechtstau, 163. — In der Stabell. — In den zwei Schlüsseln vor dem Austerliger Thor. — In Königshofen. — Auf dem Neuhof.

Kaiserliche Postverwaltung, alter Fischmarkt, 101. Nach Paris, täglich mit dem Schnellzug. — Nach Lyon, alle Tage. Verbindung mit dem mittäglichen Frankreich und den Postschiffen des mittelländischen Meeres. — Nach Metz, täglich. Direktor: Hr. Dttmann.

Allgemeine Messagerien von A. Kellermann und Comp., alter Fischmarkt, 107. Silwagendienst nach Mainz, Metz, Paris, Havre, Bordeaux, und alle Städte Frankreichs.

L'Union, Mathiess, Ulrich, Gerhardt und Comp., Fischerstaden, 82, wöchentlich zwei Mal Abfahrt nach Mülhausen, Dienst. und Samst.; nach Lyon, Donnerst. und Sonnt. Außerdem wöchentlich zwei Dampfschiffe in 10 Tagen, délai garanti, von Mülhausen nach Lyon.

Marne-Rhein-Kanal. — Regelmäßiger Dienst gedeckter Schiffe zwischen Straßburg, Paris, Rouen und Havre, alle 3 Tage; zwei Mal wöchentlich in 11 Tagen nach Paris durch die Postschiffe. Wegen Fracht sich zu wenden an die Hrn. Mathiess, Ulrich, Hoffet u. Comp., Fischerstaden, 82, in Straßburg, und quai de Béthune, 14, in Paris.

Auswanderungs-Agenten nach Amerika.

Ghrmann, Alter Weinmarkt, 93.
 J. Gutzwiller, Austerligerstraße, 17.
 W. Vogel, Austerligerstraße, 11.

Großherzoglich Badische Post.

Abgang täglich Morgens 10 Uhr, nach Belgien, Holland, ganz Deutschland, Schweiz, Italien.

Mit Gilzug werden jeden Mittag Güter befördert. Man wende sich an Hrn. Dttmann und Söhne, Geisgasse, gegenüber dem Eisenbahnhofe, und auf dem alten Fischmarkt, 101.

Ein Bureau ist für den Transport der Messagerien Artikel für alle Eisenbahn-Stationen ist auf dem alten Fischmarkt, 110, errichtet.

Inländische Gilwagen und Boten und deren Absteig-Quartiere in Straßburg.

Namen der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Alt-Göndorf	Donnerstag Mittags.	Freitag Mittags.	Pflug (Steinstraße, 33).
Andlau	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Bärenthal	unbestimmt.	unbestimmt.	Hirschhorn.
Barr	täglich.	täglich, 4 Uhr Abends.	Lannensfels.
Weinheim	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hirsch.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Gelbener Aysel.
Benfeld	Freitag.	am nämlichen Tage.	Meggersstube.
Bischweiler	Mont., Mittw., Freitags.	näml. Tage, 2 Uhr Abends.	Hotel-de-France.
Idem	Dienst., Donnerst., Samst.	an den nämlichen Tagen.	Hohesteeg.
Bitsch	unbestimmt.	unbestimmt.	Hirschhorn.
Börsch	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Lannensfels.
Bosshelm (Mhinan).	Freitags, 7 Uhr Morgens.	am nämlichen Tage, 4 Uhr Ab.	Meggersstube.
Bolzenheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Basel.
Brumath	Mont., Mittw., Freitags.	näml. Tage, 4 Uhr Abends.	Hotel-de-France.
Idem	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hirschhorn.
Idem	4 Mal wöchentlich.	unbestimmt.	Pflug (Steinstraße, 33).
Buchweiler	Dienstags und Freitags.	Mittwochs und Samstag.	Lannensfels.
Idem	Montags.	Dienstags.	Große Stadelgasse, 7.
Dambach	unbestimmt.	unbestimmt.	Badischer Hof.
Idem	Mittwochs.	Donnerstags.	Rothes Männel.
Detweiler	Mittwochs, 12 Uhr.	Donnerstags, 12 Uhr.	Meggersstube.
Dieuze	unbestimmt.	unbestimmt.	Stadt Mainz.
Dorlisheim	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hirsch.

Namen der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Drusenheim	Dienstags und Freitags.	näml. Tage, 4 Uhr Abends.	Hotel-de-France.
Idem	Dienstags und Freitags.	näml. Tage, 4 Uhr Abends.	Pflug (Steinstraße, 35).
Drullingen	Dienstags, alle 14 Tage.	am nämlichen Tage.	Hirschhorn.
Idem	Dienstags.	am nämlichen Tage.	Wesfer Thurm.
Dunzenheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Lannensfeld.
Erstein	Montags und Freitags.	näml. Tage, um 2 Uhr.	Hirsch.
Idem	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Rothes Männel.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Basel.
Idem	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Weggerstube.
Idem	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Schwarzer Bär.
Gerardmer (Vogesen)	alle 14 Tage.	unbestimmt.	Weggerstube.
Idem	unbestimmt.	unbestimmt.	Goldener Apfel.
Gerstheim	Freitags, 7 Uhr Morgens.	am näml. Tage, 6 Uhr Ab.	Weggerstube.
Idem	Mittwochs.	Freitags.	Rothes Männel.
Graffenstaden	täglich, 9 u. M., 3 u. 8 Ab.	täglich, 7, 11 u. M., 6 Ab.	Naben (Case).
Idem	täglich.	täglich.	Schwarzer Bär.
Gagenan	Mont., Mittw., Freitags.	näml. Tage, 4 Uhr Abends.	Hotel-de-France.
Idem	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Lannensfeld.
Gatten	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Stadt Lyon.
Gochfelden	Mittwochs und Freitags.	näml. Tage, 3 Uhr Abends.	Hotel-de-France.
Gunspach	Dienst., Donn., alle 10 Tage	an den nämlichen Tagen.	Sonne (Steinstraße).
Hüttenheim	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Schwarzer Bär.
Ingweiler	Montags.	Dienstags.	Stadt Wien.
Krautergersheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Pflug (Nat.-Vorst., 53).
Lauterburg	Dienstags, 11 Uhr Morg.	am andern Tage, 2 Uhr Ab.	Stadt Lyon.
Idem	Mittwochs.	Donnerstags.	Stadt Wien.
Idem	Mittwochs.	Donnerstags.	Hohesleeg.
Leitenheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Lyon.
Lüßelstein	Dienstags.	Dienstags.	Hirschhorn.
Markkirch	Mittwochs und Samstag.	an den nämlichen Tagen.	Badischer Hof.
Marlenheim	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tiger.
Idem	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hirsch.
Mauerönmünster	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Stadt Wien.
Idem	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Pflug (Nat.-Vorst., 53).
Molsheim	täglich, Morgens 8 Uhr.	täglich, um 4 Uhr Abends.	Hohesleeg.
Münstertal	Mittwochs Morgens.	Donnerst. Abends, 4 Uhr.	Schwarzer Bär.
Idem	Montags alle 14 Tage.	unbestimmt.	Weggerstube.
Mußig	täglich 7 Uhr Morgens.	täglich, um 4 Uhr Abends.	Stadt Wien.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Lannensfeld.
Idem (Schirmeck)	täglich, 6 1/2 Uhr Morg.	alle Tage, um 5 1/2 Uhr Ab.	Hohesleeg.
Neuweiler	Samstags.	am nämlichen Tage.	Weggerstube.
Niederbronn	Montags und Freitags.	Mittwochs und Samstag.	Hirsch.
Idem	Dienstags und Freitags.	Mittwochs und Samstag.	Lannensfeld.
Niederbetschdorf	Dienstags.	Mittwochs.	Lannensfeld.
Niederröbern	Freitags.	am nämlichen Tage.	Pflug (Steinstraße, 35).
Nordhausen	Freitags.	am nämlichen Tage.	Weggerstube.
Idem	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Schwarzer Bär.
Oberheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Oberbetschdorf	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Lannensfeld.
Oberbronn	Dienstags.	Mittwochs.	Stadt Wien.
Oberrehnheim	Mont., Mittw., Freitags.	näml. Tage, 4 Uhr Abends.	Stadt Lyon.
Idem	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hirsch.
Oberseebach	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Lyon.
Oßendorf	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirschhorn.
Pfaffenhofen	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Wien.
Idem	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hirschhorn.

Namen der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Pfaffenhofen	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Sonne (Steinstraße).
Plöbsheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Reichshoffen	Mont., Mittw., Samstag	an den nämlichen Tagen.	Stadt Wien.
Reschwoog	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Stadt Wien.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirschhorn.
Roppenheim, Reschwoog	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stern (Steinstraße).
Resheim	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Lyon.
Idem	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tannensfels.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Pflug (Nat. Vorst., 33).
Saale und Saint-Dié	Freitags.	näml. Tag, 6 Uhr Abends.	Hirsch.
Saarunion	Mittwochs.	am folgenden Tage.	Stadt Wien.
Salmbach	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Hirschhorn.
Sanb	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Idem	wöchentlich ein Mal.	am nämlichen Tage.	Badischer Hof.
Schirmel	Mittwochs und Freitags.	Donnerstags u. Samstag	Badischer Hof.
Idem	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Wien.
Idem	Mittwochs und Samstag.	an den nämlichen Tagen.	Krone (Kronenb. Straße).
Schlettstadt, Kestenholtz, Rappoltsweiler, Colmar u. Zwischenorte (Schiff)	Donnerstags.	Freitags.	Am Börtel.
Selz	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Hirschhorn.
Soufflenheim	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Tannensfels.
Sulz (bei Molsheim).	Freitags.	am nämlichen Tage.	Tiger.
Sulz-unterm-Wald	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Lyon.
Wangen	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tiger.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage	Zwei Schlüssel.
Wanzenau	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Pflug (Steinstraße, 33).
Waslenheim	täglich.	täglich.	Stadt Lyon.
Idem	täglich, um 8 Uhr Morg.	täglich, um 4 Uhr Abends.	Hohstreg.
Idem	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Ranzig.
Weissenburg (Landau)	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem	Mittwochs, um 12 Uhr.	Donnerstags, um 4 Uhr.	Nezgerstube.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Weschoffen	Mittw., Freit., Sonntags.	an den nämlichen Tagen.	Tiger.
Willgotthelm	Mittwochs und Freitags.	Abends 5 Uhr wieder ab.	Sonne (Kronenb. Straße).
Wingerheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Sonne (Steinstraße).
Wolzheim	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tiger.
Wörth	Dienstags.	Mittwochs.	Tannensfels.
Idem	Donnerstags.	Freitags um Mittag.	Hirsch.
Zabern	Dienstags und Freitags.	Mittwochs und Samstag.	Stadt Lyon.
Auswärtige Wagen und Boten.			
Baden-Baden	Donnerstags.	Freitags.	Stadt Carlruhe.
Goldschauer	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Helmlingen	Donnerstags.	am nämlichen Tag.	Rothes Männel.
Hohbühl	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Kehl	täglich, um 5 Uhr Abends.	geht gleich wieder ab.	Schwarzer Bär.
Lahr und Freiburg	Mittwochs, 9 Uhr Morg.	Donnerst., 9 Uhr Morgens.	Nezgerstube.
Offenburg	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Badischer Hof.
Ottersweyer	Donnerstags, um 12 Uhr.	Freitags, um 12 Uhr.	Goldene Garbe.
Rheinbischhoffheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.

Das große Einmaleins.

2	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	4	6	8	10	12	14	16	18	20	22	24	26	28	30	32	34	36	38	40
3	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	6	9	12	15	18	21	24	27	30	33	36	39	42	45	48	51	54	57	60
4	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	8	12	16	20	24	28	32	36	40	44	48	52	56	60	64	68	72	76	80
5	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95	100
6	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	12	18	24	30	36	42	48	54	60	66	72	78	84	90	96	102	108	114	120
7	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	14	21	28	35	42	49	56	63	70	77	84	91	98	105	112	119	126	133	140
8	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	16	24	32	40	48	56	64	72	80	88	96	104	112	120	128	136	144	152	160
9	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	18	27	36	45	54	63	72	81	90	99	108	117	126	135	144	153	162	171	180
10	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	20	30	40	50	60	70	80	90	100	110	120	130	140	150	160	170	180	190	200
11	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	22	33	44	55	66	77	88	99	110	121	132	143	154	165	176	187	198	209	220
12	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	24	36	48	60	72	84	96	108	120	132	144	156	168	180	192	204	216	228	240
13	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	26	39	52	65	78	91	104	117	130	143	156	169	182	195	208	221	234	247	260
14	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	28	42	56	70	84	98	112	126	140	154	168	182	196	210	224	238	252	266	280
15	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	30	45	60	75	90	105	120	135	150	165	180	195	210	225	240	255	270	285	300
16	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	32	48	64	80	96	112	128	144	160	176	192	208	224	240	256	272	288	304	320
17	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	34	51	68	85	102	119	136	153	170	187	204	221	238	255	272	289	306	323	340
18	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	36	54	72	90	108	126	144	162	180	198	216	234	252	270	288	306	324	342	360
19	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	38	57	76	95	114	133	152	171	190	209	228	247	266	285	304	323	342	361	380
20	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	40	60	80	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400

Strasburg, gedruckt bei G. Silbermann, Thomasplatz, 3.



Namen der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Pfaffenhofen	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Sonne (Steinstraße).
Plöbsheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Reichshoffen	Mont., Mittw., Samstag	an den nämlichen Tagen.	Stadt Wien.
Reschwoog	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Stadt Wien.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirschhorn.
Roppenheim, Reschwoog	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stern (Steinstraße).
Resheim	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Lyon.
Idem	Mont., Mittw., Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tannensfels.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Pflug (Nat. Vorst., 33).
Saale und Saint-Dié	Freitags.	näml. Tag, 6 Uhr Abends.	Hirsch.
Saarunion	Mittwochs.	am folgenden Tage.	Stadt Wien.
Salmbach	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Hirschhorn.
Sanb	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Idem	wöchentlich ein Mal.	am nämlichen Tage.	Badischer Hof.
Schirmel	Mittwochs und Freitags.	Donnerstags u. Samstag.	Badischer Hof.
Idem	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Wien.
Idem	Mittwochs und Samstag.	an den nämlichen Tagen.	Krone (Kronenb. Straße).
Schlettstadt, Kestenholtz, Rappottsweiler, Colmar u. Zwischenorte (Schiff)	Donnerstags.	Freitags.	Am Börtel.
Selz	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Hirschhorn.
Soufflenheim	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Tannensfels.
Sulz (bei Molsheim).	Freitags.	am nämlichen Tage.	Tiger.
Sulz-unterm-Wald	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Lyon.
Wangen	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tiger.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Zwei Schlüssel.
Wanzenau	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Pflug (Steinstraße, 33).
Waslenheim	täglich.	täglich.	Stadt Lyon.
Idem	täglich, um 8 Uhr Morg.	täglich, um 4 Uhr Abends.	Hohstreg.
Idem	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Ranzig.
Weissenburg (Landau)	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem	Mittwochs, um 12 Uhr.	Donnerstags, um 4 Uhr.	Nezgerstube.
Idem	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Weshoffen	Mittw., Freit., Sonntags.	an den nämlichen Tagen.	Tiger.
Willgotthelm	Mittwochs und Freitags.	Abends 5 Uhr wieder ab.	Sonne (Kronenb. Straße).
Wingerheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Sonne (Steinstraße).
Wolzheim	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tiger.
Wörth	Dienstags.	Mittwochs.	Tannensfels.
Idem	Donnerstags.	Freitags um Mittag.	Hirsch.
Zabert	Dienstags und Freitags.	Mittwochs und Samstag.	Stadt Lyon.
Auswärtige Wagen und Boten.			
Baden-Baden	Donnerstags.	Freitags.	Stadt Carlruhe.
Goldschauer	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Helmlingen	Donnerstags.	am nämlichen Tag.	Rothes Männel.
Hohbühl	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.
Kehl	täglich, um 5 Uhr Abends.	geht gleich wieder ab.	Schwarzer Bär.
Lahr und Freiburg	Mittwochs, 9 Uhr Morg.	Donnerst., 9 Uhr Morgens.	Nezgerstube.
Offenburg	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Badischer Hof.
Ottersweyer	Donnerstags, um 12 Uhr.	Freitags, um 12 Uhr.	Goldene Garbe.
Rheinbischhoffheim	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothes Männel.

Das große Einmaleins.

2	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	4	6	8	10	12	14	16	18	20	22	24	26	28	30	32	34	36	38	40
3	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	6	9	12	15	18	21	24	27	30	33	36	39	42	45	48	51	54	57	60
4	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	8	12	16	20	24	28	32	36	40	44	48	52	56	60	64	68	72	76	80
5	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95	100
6	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	12	18	24	30	36	42	48	54	60	66	72	78	84	90	96	102	108	114	120
7	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	14	21	28	35	42	49	56	63	70	77	84	91	98	105	112	119	126	133	140
8	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	16	24	32	40	48	56	64	72	80	88	96	104	112	120	128	136	144	152	160
9	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	18	27	36	45	54	63	72	81	90	99	108	117	126	135	144	153	162	171	180
10	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	20	30	40	50	60	70	80	90	100	110	120	130	140	150	160	170	180	190	200
11	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	22	33	44	55	66	77	88	99	110	121	132	143	154	165	176	187	198	209	220
12	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	24	36	48	60	72	84	96	108	120	132	144	156	168	180	192	204	216	228	240
13	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	26	39	52	65	78	91	104	117	130	143	156	169	182	195	208	221	234	247	260
14	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	28	42	56	70	84	98	112	126	140	154	168	182	196	210	224	238	252	266	280
15	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	30	45	60	75	90	105	120	135	150	165	180	195	210	225	240	255	270	285	300
16	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	32	48	64	80	96	112	128	144	160	176	192	208	224	240	256	272	288	304	320
17	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	34	51	68	85	102	119	136	153	170	187	204	221	238	255	272	289	306	323	340
18	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	36	54	72	90	108	126	144	162	180	198	216	234	252	270	288	306	324	342	360
19	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	38	57	76	95	114	133	152	171	190	209	228	247	266	285	304	323	342	361	380
20	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	40	60	80	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400

Strasburg, gedruckt bei G. Silbermann, Thomasplatz, 3.

